

CHRISTIAN WITSCHHEL

Rom und die Städte Italiens in Spätantike und Frühmittelalter

Géza Alföldy zum 65. Geburtstag

DIE STÄDTE ITALIENS ZWISCHEN SPÄTANTIKE UND FRÜHMITTELALTER – EINE FORSCHUNGSDEBATTE

Seit dem Beginn der 1980er Jahre wird – vor allem in der italienisch- und englischsprachigen Forschung – intensiv über das Schicksal der Städte Italiens, insbesondere im Norden der Halbinsel, während der spätantiken und frühmittelalterlichen Epoche diskutiert¹. Italien ist unzweifelhaft ein Gebiet, das in römischer Zeit von einer erheblichen Dichte an Zentralorten gekennzeichnet war, deren Überlebensrate im Frühmittelalter wiederum relativ hoch anzusetzen ist, und wo die – allerdings vielfach verarmte – Aristokratie in dieser Epoche in einem viel größeren Maße als in Gallien oder gar Britannien in der Stadt ansässig blieb. Dennoch ist die genaue Form dieses Fortdauerns keineswegs klar auszumachen. Das zeigt schon eine etwas genauere regionale Differenzierung. In Norditalien überlebten über 70% der Städte bis in das Hochmittelalter². Aber auch hier gab es Ausnahmen wie die bergigen Regionen der Aemi-

¹ Durch die Mitarbeit an dem von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Géza Alföldy geleiteten Projekt zur Bearbeitung spätantiker Magistraten-Inschriften im Rahmen des Supplements zu CIL VI kam ich erstmals in Berührung mit dem faszinierenden Thema der Topographie Roms in der Zeit des Überganges von der Spätantike zum Frühmittelalter. Dafür gilt ihm mein herzlicher Dank. Zu danken habe ich weiterhin Prof. Dr. Volker Bierbrauer (München), Dr. Silvia Orlandi (Rom) und Prof. Dr. Chris Wickham (Birmingham), die das Manuskript gelesen und wertvolle Hinweise beigesteuert haben. Für die sorgfältige Durchsicht des Textes bin ich Florian Schimmer, M. A., und Melanie Urban (beide München) zu Dank verpflichtet. – An wichtigen Beiträgen zu dieser Debatte sind zu nennen: WARD-PERKINS, *Public building*; C. LA ROCCA HUDSON, *Dark Ages* a Verona. *Edilizia privata, aree aperte e strutture pubbliche in una città dell'Italia settentrionale*. Arch. Medievale (Firenze) 13, 1986, 31–78; G. P. BROGIOLO, *A proposito dell'organizzazione urbana nell'alto medioevo*. Ebd. 14, 1987, 27–46; C. WICKHAM, *L'Italia e l'alto medioevo*. Ebd. 15, 1988, 105–124 = *Italy and the Early Middle Ages*. In: WICKHAM, *Land and power* 99–118; V. BIERBRAUER, *Die Kontinuität städtischen Lebens in Oberita-*

lien aus archäologischer Sicht. In: W. ECK/H. GALSTERER (Hrsg.), *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches* (Mainz 1991) 263–286; R. BALZARETTI, *History, archaeology and early medieval urbanism: The north Italian debate*. *Journal Accordia Research Centre* 2, 1991, 87–103; G. CANTINO WATAGHIN, *Quadri urbani nell'Italia settentrionale: Tarda antichità e alto medioevo*. In: *Fin de la cité* 239–271 (mit zahlreicher weiterer Literatur). Als neuere Zusammenfassungen der Diskussion siehe P. DELOGU, *La fine del mondo antico e l'inizio del medioevo: Nuovi dati per un vecchio problema*. In: *Storia dell'alto medioevo* 7–29; WARD-PERKINS, *Towns*; F. MARAZZI, *The destinies of the late antique Italies: Politico-economic developments of the sixth century*. In: R. HODGES/W. BOWDEN (Hrsg.), *The sixth century. Production, distribution and demand* (Leiden 1998) 119–159; BROGIOLO / GELICHI, *Città* (mit ausführlichem Forschungsüberblick); ZANINI, *Italie* 105–208; WICKHAM, *Archaeology*.

² So B. WARD-PERKINS, *The towns of northern Italy: Rebirth or renewal?* In: R. HODGES/B. HOBLEY (Hrsg.), *The rebirth of towns in the West, A. D. 700–1050* (London 1988) 16–27.

lia³ oder des südlichen Piemont, wo einige Siedlungen schon seit dem 3. Jahrhundert im Niedergang begriffen waren. In wesentlich höherem Maße gilt dies für das in römischer Zeit teilweise überurbanisierte Mittel- und Süditalien, wo viele der zahlreichen kleinen Landgemeinden nicht mehr zu Bischofssitzen erhoben wurden bzw. diesen Status bis zum Ende des 6. Jahrhunderts wieder verloren⁴ und spätestens im Laufe des Mittelalters untergingen. Gerade diese teilweise in der Spätantike, häufiger aber noch im Frühmittelalter ausgestorbenen Zentren sind uns allerdings besonders gut bekannt, weil sie sich archäologisch einfacher erforschen lassen als die kontinuierlich besiedelten Städte. Dies kann jedoch auch ein Problem darstellen, da ihr Schicksal eben nicht repräsentativ für die Gesamtheit der Gemeinden in Italien ist⁵. Bei den überlebenden Städten ist in erster Linie strittig, inwieweit zwischen dem 4. Jahrhundert und dem Wiederaufstieg der Gemeinden als freie Kommunen im Hochmittelalter eine demographische, administrative, ökonomische und urbanistische Kontinuität gegeben war⁶ bzw. wie sich eine solche überhaupt definieren lässt⁷. Auf der einen Seite stehen dabei Historiker, die mit der literarischen Überlieferung und mit dem zumeist in Form von Urkunden überlieferten dokumentarischen Material arbeiten. Sie verweisen auf den aus diesen Quellen abzulesenden hohen Grad der Stadtbezogenheit der Eliten sowie der kirchlichen und weltlichen Verwaltung in der byzantinisch-langobardischen Epoche und erschließen zudem ein recht großes Beharrungsvermögen der urbanen Strukturen inklusive der wichtigsten öffentlichen Bauten (Stadtmauern, Kathedrale, Bischofskomplex, Palast des Vorstehers der staatlichen Administration, manchmal auch Aquädukte und Thermen)⁸. Allerdings sind hier einige einschränkende Bemerkungen zu machen. Gerade bei der Interpretation literarischer Städtebeschreibungen ist große Vorsicht angebracht, denn sie folgen häufig traditionellen Mustern

³ Vgl. S. GELICHI / L. MALNATI / J. ORTALLI, L'Emilia centro-occidentale tra la tarda età imperiale e l'alto medioevo. In: SRIT III 543–645; M. CATARSI DALL'AGLIO / P. L. DALL'AGLIO, Le città dell'Emilia occidentale tra tardoantico e altomedioevo. Stud. e Doc. Arch. 7, 1991/92, 9–29; M. MARINI CALVANI, Emilia occidentale tardoromana. In: *Felix temporis reparatio* 321–342; S. GELICHI, Le città in Emilia-Romagna tra tardo-antico ed alto-medioevo. In: Storia dell'alto medioevo 567–600. Auffällig ist zudem, dass auch in den größeren Städten der Aemilia schon ab dem späteren 3. Jh. relativ viele zumeist durch Brand zerstörte *domus* nur noch sehr partiell instandgesetzt oder gänzlich aufgelassen wurden: J. ORTALLI, Edilizia residenziale e crisi urbana nella tarda antichità. *Fonti archeologiche per la Cispadana*. In: 39. CCARB (Ravenna 1992) 557–605.

⁴ s. u. Anm. 293.

⁵ Vgl. die Beobachtungen von B. WARD-PERKINS, L'archeologia della città. In: R. FRANCOVICH (Hrsg.), *Archeologia e storia del medioevo italiano* (Rom 1987) 67–80 sowie als Beispiel die völlig atypische Entwicklung der Stadt Cosa: L. FENTRESS, Cosa in the Empire: The unmaking of a Roman town. *Journal Roman Arch.* 7, 1994, 208–222.

⁶ Zu diesem Problem siehe H. KELLER, Die Entstehung der italienischen Stadtkommunen als Problem der Sozialgeschichte. *Frühmittelalterl. Stud.* 10, 1976, 169–211, der sich gegen eine ungebrochene Kontinuität vor allem in politisch-administrativer Hinsicht ausspricht; vgl. ferner W. GOETZ, Die Entstehung der italienischen Kommunen im frühen Mittelalter (München 1944) bes. 105–117; R. BORDONE / J. JARNUT (Hrsg.), *L'evoluzione delle città italiane nell'XI secolo* (Bologna 1988) und

zuletzt P. JONES, *The Italian city-state, 500–1300. From Commune to Signoria* (Oxford 1997) bes. 55–151.

⁷ Zu den verschiedenen möglichen Formen einer städtischen Kontinuität vgl. die Überlegungen von S. J. B. BARNISH, The transformation of classical cities and the Pirenne debate. *Journal Roman Arch.* 2, 1989, 385–400 sowie von B. WARD-PERKINS, Urban continuity? In: N. CHRISTIE / S. T. LOSEBY (Hrsg.), *Towns in transition. Urban evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages* (Aldershot 1996) 4–17.

⁸ Deutlich zu erkennen ist dies etwa bei: P. SKINNER, Urban communities in Naples, 900–1050. *Papers Brit. School Rome* 62, 1994, 279–299 (siehe auch Anm. 192). Vgl. hingegen das differenzierte Bild, das die stadtar-chäologische Forschung mittlerweile vom frühmittelalterlichen Neapel zeichnet: P. ARTHUR, Naples: Notes on the economy of a dark age city. In: C. MALONE / S. STODDART (Hrsg.), *Papers in Italian archaeology 4.4: Classical and Medieval archaeology* (Oxford 1985) 247–259; DERS., Naples: A case of urban survival in the Early Middle Ages? *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 103, 1991, 759–784; DERS. (Hrsg.), *Il complesso archeologico di Carminiello ai Mannesi, Napoli. Scavi 1983–1984* (Lecce 1994) bes. 437 f.; DERS., *Il particolarismo napoletano altomedievale: Una lettura basata sui dati archeologici*. *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 107, 1995, 17–30. Klar herausgearbeitet wird die unterschiedliche Herangehensweise von Historikern und Archäologen durch D. HARRISON, The early state and the towns. *Forms of integration in Lombard Italy A. D. 568–774* (Lund 1993) 15: Erstere beschäftigten sich vornehmlich mit der »institutional centrality of towns«, letztere hingegen mit deren »socio-economic centrality«.

und geben daher den aktuellen Zustand einer Siedlung nur in stark gefilterter Form wieder⁹. Besonders deutlich zeigt sich dies an den im 8. und 9. Jahrhundert entstandenen Versdarstellungen von Mailand und Verona¹⁰, wo beispielsweise der Zustand des Forums und der Straßen gelobt wird¹¹, obwohl sich gerade in diesem Bereich nach dem archäologischen Befund in beiden Städten bereits seit dem 5. Jahrhundert einschneidende Veränderungen ergeben hatten¹². In Bezug auf die Urkunden ist anzumerken, dass nur für recht wenige Städte wie Lucca¹³, Pavia¹⁴ und Ravenna¹⁵ ausreichend frühmittelalterliches Material zur Verfügung steht und dieses zumeist erst die Zeit ab dem 8. Jahrhundert betrifft, als mit der karolingischen Epoche bereits eine neue Phase der Stadtentwicklung begonnen hatte.

Auf der anderen Seite betonen einige Archäologen, die sich auf die mittlerweile in recht großer Zahl zur Verfügung stehenden Befunde stadtarchäologischer Untersuchungen in Norditalien stützen, die teilweise dramatischen Umwandlungen der in der frühen und hohen Kaiserzeit entstandenen Stadtbilder. Besonders gut ergrabene Befunde für die frühmittelalterliche Stadtentwicklung gibt es in den norditalienischen Zentren Brescia und Verona. In Brescia zeigten sich im 5. Jahrhundert erste deutliche Zeichen einer städtebaulichen Veränderung¹⁶, etwa in der Vernachlässigung von reich ausgestatteten *domus* unter S. Giulia¹⁷ und in der via Alberto Mario¹⁸. Neue Forschungen deuten ferner darauf hin, dass es im Süden der Stadt zu einer Reduzierung der ummauerten Stadtfläche kam¹⁹, während das Forum und die meisten umliegenden Gebäude mit Ausnahme der Forumsbasilica schon im 5./6. Jahrhun-

⁹ Vgl. zu dieser Problematik C. WITSCHER, *Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jh. n. Chr.* (Frankfurt a.M. 1999) 33–38; G. P. BROGIOLO, *Ideas of the town in Italy during the transition from Antiquity to the Middle Ages*. In: *Idea and ideal of the town* 99–126.

¹⁰ In der Ausgabe von G. P. PIGHI, *Versus de Verona. Versum de Mediolano civitate* (Bologna 1960); vgl. ferner C. J. CLASSEN, *Die Stadt im Spiegel der Descriptions und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des 12. Jhs.* (Hildesheim 1980) bes. 37 f.; 40 f.; J. C. PICARD, *Conscience urbaine et culte des saints. De Milan sous Liutprand à Vérone sous Pépin I^{er} d'Italie*. In: *Hagiographie, cultures et sociétés, IV^e–XII^e siècles*. Actes du colloque Nanterre – Paris 1979 (Paris 1981) 455–469.

¹¹ VERS. DE MED. 16 f.: *Fori valde speciosum habet edificium/omnemque ambitum viarum firme stratum silice*; VERS. DE VER. 10–12: *Foro lato, spatioso, sternato lapidibus, / ubi in quatuor cantus magnus istat forniceps; / plateas mire sternate de sectis silicibus*.

¹² s. u. Anm. 22; 311.

¹³ Vgl. H. SCHWARZMAIER, *Lucca und das Reich bis zum Ende des 11. Jhs. Studien zur Sozialstruktur einer Herzogstadt in der Toskana* (Tübingen 1972) 14–70; I. BELLI BARSALI, *La topografia di Lucca in secoli VIII–XI*. In: *Atti del 5. Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo Lucca 1971* (Spoleto 1973) 461–554; C. WICKHAM, *Early medieval Italy. Central power and local society 400–1000* (London 1981) 84–86. Auch hier haben aber neuere archäologische Untersuchungen erhebliche Veränderungen im Stadtbild unter Einschluss der Wohnbebauung aufgezeigt, die bereits in der späteren Kaiserzeit begannen: G. CIAMPOLTRINI/P. NOTINI, *Arch. Medievale* (Firenze) 17, 1990, 561–592; G. CIAMPOLTRINI u. a., ebd. 21, 1994, 597–627; A. DEGASPERI, *Sepulture urbane e viabilità a Lucca fra tarda antichità e alto medioevo*. Ebd. 22, 1995, 537–549.

¹⁴ Für Pavia lässt sich der Transformationsprozess der Stadt im Frühmittelalter anhand der schriftlichen Quellen recht deutlich herausarbeiten: D. A. BULLOUGH, *Urban change in early medieval Italy: The example of Pavia*. *Papers Brit. School Rome* 34, 1966, 82–130; P. J. HUDSON in: *Archeologia urbana in Lombardia. Valutazione dei depositi archeologici e inventario dei vincoli* (Modena 1984) 140–150; DERS., *Pavia: L'evoluzione urbanistica di una capitale altomedievale*. In: *Storia di Pavia 2. L'alto medioevo* (Mailand 1987) 237–315.

¹⁵ Das frühmittelalterliche Stadtbild von Ravenna ist weitgehend nur aus den schriftlichen Quellen (siehe aber unten Anm. 370) bekannt, dürfte sich jedoch nach neueren Untersuchungen nicht allzu sehr von dem anderer norditalienischer Städte unterscheiden haben: S. GELICHI, *Il paesaggio urbano tra V e X secolo*. In: A. CARILE (Hrsg.), *Storia di Ravenna 2.1. Dall'età bizantina all'età ottoniana* (Venedig 1991) 153–165, bes. 161 f.; DERS., *Ravenna, ascesa e declino di una capitale*. In: *Sedes regiae* 109–134.

¹⁶ Vgl. G. PANAZZA/G. P. BROGIOLO, *Ricerche su Brescia altomedievale 1* (Brescia 1988); G. PANAZZA, *Le basiliche paleocristiane e le cattedrali di Brescia. Problemi e scoperti* (Brescia 1990); S. Giulia di Brescia. *Archeologia, arte, storia di un monastero regio dai Langobardi al Barbarossa*. *Atti del convegno Brescia 1990* (Brescia 1992) sowie zusammenfassend G. P. BROGIOLO, *Brescia altomedievale. Urbanistica ed edilizia dal IV al IX secolo* (Mantua 1993).

¹⁷ Vgl. als neuesten Überblick zu den Ausgrabungen im Gebiet von S. Giulia: G. P. BROGIOLO in: DERS. (Hrsg.), *S. Giulia di Brescia. Gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani, romani e alto medievali* (Florenz 1999) 13–24.

¹⁸ G. P. BROGIOLO, *Lo scavo di via Alberto Mario*. In: PANAZZA/BROGIOLO (Anm. 16) 39–132.

¹⁹ BROGIOLO (Anm. 16) 45–55.

dert weitgehend verfallen waren und in langobardischer Zeit von *strati neri* bzw. einer ›primitiven‹ Bebauung mit Holzhütten und Handwerkseinrichtungen, die wohl zu der in diesem Gebiet zu lokalisierenden *curtis regia* gehörten, überdeckt wurden²⁰. Gleichzeitig wurden aber gerade im Westen der Stadt noch großzügige Neubauten wie der Kathedraalkomplex und ein ›Palast‹ errichtet, wodurch sich eine Verlagerung des urbanen Zentrums in dieses Areal ergab. Spätestens Mitte des 6. Jahrhunderts wurden weite Flächen im Inneren der Stadtmauern völlig aufgelassen; dort entstanden große Gartenanlagen, die in mittelalterlichen Quellen als *broilum* bezeichnet werden. Die Wohnbebauung des 7. Jahrhunderts bestand hingegen zumeist aus einfachen Holz- und Grubenhäusern. In der spälangobardischen und karolingischen Zeit lässt sich ein gewisser städtebaulicher Wiederaufschwung beobachten, der sich vor allem in der Errichtung von größeren Steinbauten, und zwar sowohl von Kirchen und Klöstern wie S. Salvatore als auch von Privathäusern, manifestierte²¹.

Auch in Verona begann der Transformationsprozess im 5. Jahrhundert, als Teile des Forums als öffentliche Anlage aufgegeben wurden. Im frühen 6. Jahrhundert wurden die noch aufrecht stehenden Teile des Capitoliums weitgehend abgerissen, um Baumaterial zu gewinnen²². In der Nähe des Forums sind in einem Wohnquartier deutliche Niedergangserscheinungen ab dem 5. Jahrhundert zu beobachten, so die Überdeckung von Mosaiken mit einfachen Lehm Böden und das Einbringen von hölzernen Stützkonstruktionen. Ein Brand gegen Ende des 6. Jahrhunderts führte hier ebenfalls zur Auflassung von vorher bebauten Flächen, zur Ansammlung von *dark earth* und zur Nutzung einiger Grundstücke als Begräbnisplätze bis zum 11. Jahrhundert²³.

Diese Veränderungen waren also augenscheinlich durch Ruralisierungserscheinungen gekennzeichnet, die sich unter anderem in einem Verfall der öffentlichen Gebäude und einer Ausplünderung der antiken Bausubstanz manifestierten, aus der man Spolien für Neubauten gewann²⁴ oder die man für andere, nun zumeist christliche Zwecke umwidmete²⁵. Die kaiserliche Gesetzgebung hatte lange versucht, gegen die zunehmende Ausraubung älterer Gebäude zur Gewinnung von Baumaterial vorzugehen, so noch Maiorian in der Mitte des 5. Jahrhunderts, der

²⁰ G. P. BROGIOLO in: F. ROSSI (Hrsg.), *Carta archeologica della Lombardia* 5. Brescia. La città (Modena 1996) 257–263.

²¹ Vgl. hierzu jetzt: Brescia dai Longobardi ai Carolingi. In: C. BERTELLI / G. P. BROGIOLO (Hrsg.), *Il futuro dei Longobardi. L'Italia e la costruzione dell'Europa di Carlo Magno*. Ausstellungskatalog Brescia (Mailand 2000) 467–530.

²² G. CAVALIERI MANASSE, *Il foro di Verona: Recenti indagini*. In: *La città nell'Italia settentrionale in età romana: Morfologie, strutture e funzionamento dei centri urbani delle regiones X e XI*. Atti del convegno Triest 1987 (Triest, Rom 1990) 579–616; POTTER, *Towns* 95; M. BOLLA (Hrsg.), *Archeologia a Verona* (Mailand 2000) 39–44.

²³ P. HUDSON, *La dinamica dell'insediamento urbano nell'area del cortile del Tribunale di Verona. L'età medievale*. *Arch. Medievale* (Firenze) 12, 1985, 281–302; LA ROCCA HUDSON (Anm. 1); DIES., *Public buildings and urban change in northern Italy in the Early Medieval Period*. In: J. RICH (Hrsg.), *The city in Late Antiquity* (London, New York 1992) 161–180 (mit einer teilweise sehr eigenwilligen Akzentsetzung, der ich nicht recht folgen kann); BOLLA (Anm. 22) 44–48.

²⁴ Vgl. dazu J. ALCHERMES, *Spolia in Roman cities of the Late Empire: Legislative rationals and architectural*

reuse. *Dumbarton Oaks Papers* 48, 1994, 167–178; B. WARD-PERKINS, *Re-using the architectural legacy of the past, entre idéologie et pragmatisme*. In: *Idea and ideal of the town* 225–244; die einzelnen Beiträge in: *Ideologie e pratiche del reimpiego nell'alto medioevo* 1–2; 46. SSCAM 1998 (Spoleto 1999) sowie am Beispiel Roms P. PENSABENE / C. PANELLA, *Reimpiego e progettazione architettonica nei monumenti tardo-antichi di Roma*. *Rendiconti* (Roma) 66, 1993/94, 111–283; P. PENSABENE, *Monumenti di Roma tra continuità e perdita di funzione: Trasformazione urbana e reimpiego in età tardo-antica*. *Mediterraneo Antico* 2, 1999, 749–776; H. NIQUET, *Monumenta virtutum titulique*. *Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler* (Stuttgart 2000) 87–109.

²⁵ Zur Umwandlung antiker Gebäude vornehmlich in Kirchen vgl. J. VAES, *Christliche Wiederverwendung antiker Bauten: Ein Forschungsbericht*. *Ancient Soc.* 15–17, 1984–86, 305–443; J. P. CAILLET, *La transformation en église d'édifices publics et de temples à la fin de l'antiquité*. In: *Fin de la cité* 191–211; G. CANTINO WATAGHIN, *... ut haec aedes Christo domino in ecclesiam consecratur*. *Il riuso cristiano di edifici antichi tra tarda antichità e alto medioevo*. In: *Ideologie e pratiche del reimpiego* (Anm. 24) 673–749.

aber bereits eine recht weitgehende Ausnahmeregelung erließ²⁶. Zur Zeit Theoderichs war diese Praxis dann so weit verbreitet, dass sie auch von offizieller Seite endgültig legalisiert wurde²⁷. Inzwischen gibt es einige epigraphische Belege, die zeigen können, dass diese Ausraubung antiker Gebäude für die Spolienverwendung in ostgotischer Zeit selbst in Rom vor so bedeutenden Monumenten wie dem Augustusforum oder dem Colosseum nicht halt machte²⁸.

Weiterhin lässt sich in den Städten Italiens eine sowohl qualitative wie auch quantitative Reduzierung der Wohnbebauung beobachten. Dieses Phänomen erfuhr allerdings unterschiedliche Ausprägungen, wie man an der Situation in Brescia und Verona²⁹ erkennen kann. In Verona (via Dante) war die Straßenfront einer *insula* weiterhin mit einer steinernen Bebauung versehen, auch wenn diese zum Großteil aus Spolien bestand und sich dahinter offenbar Freiflächen mit Gärten anschlossen. In Brescia (S. Giulia) hingegen wurden die verfallenen Reste einer römischen *domus* mit einer lockeren Bebauung von verstreuten Hütten überdeckt. Diese wiesen zwar Steinsockel auf, die teilweise noch die Strukturen der römischen Häuser wiederverwendeten, bestanden aber in den meisten aufgehenden Partien aus Holz- und Lehmkonstruktionen³⁰. Insgesamt ist jedenfalls ein Nachlassen der architektonischen Fertigkeiten zu konstatieren. In diesem Zusammenhang ist in Italien schon lange vor dem Eindringen der Langobarden das Aufkommen einer im Vergleich zum germanischen Norden eher primitiv wirkenden Holzbauweise zu beobachten, während in römischer Zeit und auch wieder im Hochmittelalter eindeutig das Bauen in Stein dominierte³¹.

Hinzu kommen zahlreiche intramurale Bestattungen und eine in den meisten Zentren immer wieder anzutreffende Erhöhung des Laufniveaus um teilweise mehrere Meter³² durch die Ansammlung von dicken Schichten ›Schwarzer Erde‹ (*dark earth, strati neri*). Die genaue Datierung, Zusammensetzung und vor allem die Entstehungsgeschichte dieser in vielen Städten des ehemaligen römischen Reiches zu beobachtenden Schichten bleibt zwar umstritten, es kann aber kaum bezweifelt werden, dass sie mit einem Ruralisierungsprozess in Verbindung standen³³. Für viele Forscher steht darum außer Frage, dass solche Erscheinungen eine deutliche Zäsur im gesamten Städteleben markierten, sodass sich ihrer Meinung nach manchmal sogar die Frage stellt, inwieweit wir für diese weitgehend verfallenen, von einzelnen Besiedlungsinseln in einem ländlichen Umfeld geprägten Orte überhaupt noch den Begriff ›Stadt‹ verwenden dürfen³⁴. Auf jeden Fall sehen sie die Zeit zwischen dem 6. und dem

²⁶ NOVELL. MAI. 4.

²⁷ Siehe dazu CASSIOD. var. 2,7; 3,10 (Theoderich ordnet an, dass *marmora* aus der *domus Pinciana*, einer kaiserlichen Residenz, nach Ravenna überführt werden sollen); 3,29 (*horrea longi temporis vetustate destructa*, die keinem öffentlichen Nutzen mehr dienen, werden einem Senator zur freien Verfügung überlassen); 7,44 (hier wird das allgemeine Prinzip formuliert: Öffentlicher Besitz kann, wenn in Ruinen gefallen, an Privatleute vergeben werden unter der Bedingung, dass diese den Platz wieder herrichten).

²⁸ Siehe Année Épigr. 1996, 244, dazu R. MENECHINI / R. SANTANGELI VALENZANI, Episodi di trasformazione del paesaggio urbano nella Roma altomedievale attraverso l'analisi di due contesti: Un isolato in piazza dei Cinquecento e l'area dei Fori Imperiali. Arch. Medievale (Firenze) 23, 1996, 78–81 sowie Année Épigr. 1985, 45/8 = 1990, 29 = 1995, 125; dazu R. REA in: Archeologia Laziale 12,1 (Rom 1995) 174–176.

²⁹ s. o. Anm. 17 f.; 23.

³⁰ Vgl. zusammenfassend BROGIOLO / GELICHI, Città 30–34 sowie ausführlich zum frühmittelalterlichen Wohnungsbau ebd. 103–154.

³¹ Vgl. V. BIERBRAUER, Invillino – Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum (München 1987) 312–327; R. HODGES / R. BUCKLEY / A. SENNIS, Papers Brit. School Rome 62, 1994, 311–321 sowie als Beispiel die byzantinischen Häuser über dem ehemaligen Forum von Luni: B. WARD-PERKINS, Two Byzantine houses at Luni. Papers Brit. School Rome 49, 1981, 91–98.

³² Vgl. etwa G. P. BROGIOLO in: R. POGGIANI KELLER (Hrsg.), Bergamo dalle origini all'altomedioevo. Documenti per un'archeologia urbana (Modena 1986) 191–193.

³³ Vgl. dazu B. YULE, The ›Dark Earth‹ and late Roman London. Antiquity 64, 1990, 620–628 sowie BROGIOLO / GELICHI, Città 86–95.

³⁴ Für eine solche Extremposition siehe beispielsweise M. MUNZI / M. SERLORENZI / G. RICCI, Volterra tra tardoantico e alto medioevo. Arch. Medievale (Firenze) 21, 1994, 639–656, bes. 646: »Volterra continuò quindi ad essere la sede dell'amministrazione secolare ed ecclesiastica, ciò nonostante era ormai una città in decomposizione, che sarebbe tornata *urbs* soltanto in età comunale«.

8. Jahrhundert von einer starken De-Urbanisierungstendenz gekennzeichnet. Die Entwicklungen im Hochmittelalter seien somit größtenteils als ein Neuanfang zu bewerten und nicht als Fortsetzung des römischen Städtewesens unter neuen Vorzeichen³⁵. Selbst der Fortbestand eines bereits in römischer Zeit entworfenen rechtwinkligen Straßennetzes in manchen Städten wie in Verona, der von einigen Autoren als Beleg für ein hohes Maß an Beharrungsvermögen der städtebaulichen Grundstrukturen gewertet wurde³⁶, hat offenbar für das Aussehen der Städte im Frühmittelalter nicht allzu viel zu besagen, da er teilweise eher auf Zufällen beruhte bzw. sich in einer völlig veränderten Umwelt vollzog³⁷. Von einer urbanistischen Kontinuität könne also nur in sehr bescheidenem Umfang gesprochen werden. Zwar ist inzwischen mancherorts eine Annäherung der divergierenden Standpunkte zu beobachten³⁸; die Debatte geht aber dennoch lebhaft weiter.

ROM

Das Stadtbild am Ende der Antike nach den literarischen Quellen

Bisher kaum in diese Kontroverse einbezogen wurde allerdings die weitaus größte Stadt des römischen Italiens, nämlich die Metropole Rom selbst. Obwohl gerade von den dortigen Entwicklungen wichtige Einblicke in die Strukturen frühmittelalterlicher Städte in Italien zu erwarten wären, konzentrierte sich die bisherige Forschung zu Rom in dieser Epoche auf die politisch-administrative Geschichte³⁹ sowie auf den Kirchenbau, der sich anhand der Angaben des *Liber Pontificalis*⁴⁰ und der noch vorhandenen Überreste von Gotteshäusern relativ gut dokumentieren lässt⁴¹. Dies gilt noch für die beste Zusammenfassung der Stadtentwicklung Roms aus neuerer Zeit, Richard Krautheimers *Profile of a city*⁴².

³⁵ Diese Zäsur wird jetzt auch stark betont von G. P. BROGIOLO / B. WARD-PERKINS in: *Idea and ideal of the town XIII–XVI*.

³⁶ Beispielsweise von WARD-PERKINS, *Public building 179–186*.

³⁷ So jetzt auch B. WARD-PERKINS, *Can the survival of an ancient town-plan be used as evidence of dark-age urban life?* In: G. CAVALIERI MANASSE / E. ROFFIA (Hrsg.), *Splendida civitas nostra. Studi archeologici in onore di A. Frova* (Rom 1995) 223–229. – Vgl. ferner den Fall von Modena, wo die Kontinuität der Straßenzüge in Teilen der Stadt nur eine scheinbare ist: *Modena dalle origini all'anno mille. Studi di archeologia e storia. Ausstellungskatalog Modena* (Modena 1989) 551–576. – Ähnliches gilt für Pavia: BULLOUGH (Anm. 14) 98.

³⁸ Vgl. hierzu die Beiträge von G. P. BROGIOLO, *La città longobarda nel periodo della conquista (569–in. VII)*. In: *Storia dell'alto medioevo 555–566* und C. WICKHAM, *Considerazioni conclusive*. In: Ebd. 741–759. Wickham gesteht inzwischen zu, dass »l'esistenza di un livello notevole di deurbanizzazione« nicht zu leugnen sei (ebd. 744), gibt aber gleichzeitig zu bedenken, dass Italien hinsichtlich der urbanistischen Kontinuität im Vergleich zu anderen Teilen des ehemaligen römischen Reiches immer noch sehr gut abschneide. Seine Kriterien für »Stadt« (Bevölkerungskonzentration; Vorhan-

densein handwerklicher Betriebe, die sich von solchen auf dem Land unterschieden; lokale Märkte; administrative und religiöse Zentralortfunktion) sind allerdings vor allem aus einer ökonomischen Perspektive gewählt und klammern gerade den wichtigen Bereich des Stadtbildes aus. Ich würde daher meinen, dass auch die Funktion der Stadt als kulturelles Zentrum stärker in das Blickfeld gerückt werden muss.

³⁹ In diesen Kontext gehört das klassische Werk von F. GREGOROVIVS, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom 5. bis 16. Jh.* (Neudruck München 1978). An neueren Arbeiten sind zu nennen: T. F. X. NOBLE, *The republic of St. Peter. The birth of the Papal State, 680–825* (Philadelphia 1984); LLEWELLYN, *Rome*; P. HETHERINGTON, *Medieval Rome. A portrait of the city and its life* (London 1994); F. MARAZZI, *I patrimoni sanctae romanae ecclesiae nel Lazio (secoli IV–X). Struttura amministrativa e prassi gestionali* (Rom 1998).

⁴⁰ Zum *Liber Pontificalis* vgl. neben dem Kommentar von DUCHESNE auch R. DAVIS, *The book of pontiffs. The ancient biographies of the first ninety Roman bishops to AD 715* (Liverpool 1989).

⁴¹ Siehe den ausgewogenen Überblick von R. COATES-STEPHENS, *Dark Age architecture in Rome. Papers Brit. School Rome 65, 1997, 177–232*.

⁴² In deutscher Übersetzung: R. KRAUTHEIMER, *Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308* (München 1987).

Etwas anderes wäre allerdings auch kaum möglich gewesen, denn es fehlte bis vor kurzem an aussagekräftigen stadtarchäologischen Befunden, um das Schicksal der zahlreichen Gebäude aus römischer Zeit oder die Entwicklung der Wohnarchitektur im Frühmittelalter rekonstruieren zu können. So musste man sich auf die Angaben der schriftlichen Überlieferung verlassen. Einigermaßen gut dokumentieren lässt sich anhand dieser Quellen vor allem der Zustand Roms im 6. Jahrhundert, denn hierzu liegt in den Werken Cassiodors, Prokops und Gregors d. Gr. eine relativ dichte Reihe von Belegen vor. Allerdings sind hierbei immer die Probleme, die bei der Interpretation solcher literarisch ausgearbeiteter Stadtbilder auftreten, im Auge zu behalten. So entwirft Cassiodor auf der einen Seite in vielen seiner Schriften das Bild einer blühenden Stadt, deren Monumente (*illa mirabilis silva moenium*) nach dem Willen des Königs unbedingt in Gänze zu erhalten seien⁴³. Theoderich soll für die Unterhaltung der städtischen Anlagen große Summen zur Verfügung gestellt haben⁴⁴. Ein in ähnlich rhetorischer Weise überhöhtes Bild der Stadt zeichnet der Biograph des Bischofs Fulgentius von Ruspe anlässlich des Rombesuches von Theoderich im Jahre 500. So soll sich Fulgentius beim Anblick Roms zu einem Vergleich mit dem himmlischen Jerusalem herausgefordert gefühlt haben: *Quam speciosa potest esse Hierusalem coelestis, si sic fulget Roma terrestris*⁴⁵. In dieser Tradition der pagnyrischen Städtebeschreibung stehen schließlich noch einige Passagen bei Prokop⁴⁶. Auf der anderen Seite geht aus weiteren Briefen Cassiodors deutlich hervor, dass sich starke Veränderungen im überkommenen Stadtbild ergeben hatten, was inzwischen durch die Archäologie bestätigt wird. In CASSIOD. var. 1,25 wird beispielsweise die Restaurierung des *portus Licini* und angrenzender Gebäude angeordnet, *qui nunc diversorum usurpatione suggeruntur invasi*⁴⁷. CASSIOD. var. 3,31 schließlich zeigt, dass der Zustand der römischen Infrastruktur keineswegs so gut war, wie es die anderweitigen Lobeshymnen Cassiodors vermuten lassen. Vorsicht ist aber auch bei den manchmal ebenso überzeichneten Schilderungen des Verfalls von Rom im späteren 6. Jahrhundert angebracht. So lassen Prokops zumeist nüchterne Beschreibungen der verschiedenen Belagerungen Roms zwar deutlich erkennen, welche Zäsur die Gotenkriege für die Stadt sowohl in urbanistischer wie gesellschaftlicher Hinsicht bedeuteten⁴⁸, aber einige seiner Behauptungen sind doch eindeutig übertrieben: So habe Totila bei seiner ersten Eroberung Roms die Stadtmauer zu einem Drittel schleifen lassen⁴⁹, was sich im archäologischen Befund so nicht nachweisen lässt⁵⁰. Das lässt auch Zweifel an Prokops sonstiger Darstellung dieses Ereignisses aufkommen. Dies betrifft insbesondere die Bevölkerungsentwicklung, denn die genannte Zahl von lediglich 500 verbliebenen Einwohnern ist wohl für eine seriöse historische Auswertung nicht zu gebrauchen⁵¹. Ähnliches gilt für die Schilderung dieser Ereignisse im *Auctarium Marcellini*⁵²: *Post quam devastationem quadraginta aut amplius dies Roma ita fuit desolata, ut nemo ibi hominum nisi bestiae morarentur*. Dass sich Rom

⁴³ Vgl. etwa CASSIOD. var. 3,30; 4,51, 7,15 (hier wird behauptet, Rom übertreffe sogar die sieben Weltwunder: *universa Roma dicatur esse miraculum*) sowie – allerdings im wehmütigen Rückblick – 11,39; dazu B. MEYER-FLÜGEL, Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des weströmischen Reiches (Bern u. a. 1992) 262–302.

⁴⁴ So ANON. VALES. 2,67: *ad restaurationem palatii seu ad recuperationem moeniae civitatis singulis annis libras ducentes de arca vinaria dari praecepit* (vgl. auch CASSIOD. var. 1,25; 2,34).

⁴⁵ Vita Fulg. Rusp. 9 (27); dazu B. NÄF, Fulgentius von Ruspe, Caesarius von Arles und die Versammlungen der römischen Senatoren. Klio 74, 1992, 431–446.

⁴⁶ So PROK. Goth. 3,22.

⁴⁷ Für ähnliche Fälle einer Inbesitznahme öffentlicher Monumente durch Privathäuser oder durch eine Form von *squatter occupation*, die mittlerweile auch offiziell sanktioniert wurde, s. u. Anm. 70.

⁴⁸ Vgl. etwa PROK. Goth. 1,19 f.; 3,17; 4,33; auch LP I p. 291 zu den Zerstörungen im *suburbium*.

⁴⁹ PROK. Goth. 3,22.

⁵⁰ So I. A. RICHMOND, The city wall of Imperial Rome (Oxford 1930) 40–43.

⁵¹ PROK. Goth. 3,20; nach 3,22 war die Stadt beim Abzug Totilas sogar völlig entvölkert und füllte sich erst wieder nach der Ankunft Belisars, der die Lebensmittelversorgung wiederherstellte: 3,24.

⁵² MGH AA XI p. 108.

im späten 6. Jahrhundert in einem schlechten Zustand befand, kann nicht geleugnet werden, aber wie viel sich konkret aus den apokalyptischen Bildern vor allem Gregors d. Gr. gewinnen lässt, muss erst noch ermittelt werden⁵³. Berühmt ist vor allem sein Lamento über den Ruin Italiens und speziell Roms⁵⁴: *Ipsa autem quae aliquando mundi domina esse videbatur qualis remanserit Roma conspicitis. Immensis doloribus multipliciter attrita, desolatione civium, frequentia ruinarum*. Für die Zeit nach dem 6. Jahrhundert beruhen unsere Kenntnisse hauptsächlich auf dem *Liber Pontificalis*⁵⁵. Hinzu kommt als wichtige Quelle für das Stadtbild Roms in karolingischer Zeit das Itinerar von Einsiedeln, wobei allerdings nicht immer klar ist, inwieweit hier wirklich die frühmittelalterliche Realität dargestellt ist⁵⁶.

Die archäologischen Quellen zum 3. und 4. Jahrhundert

Mittlerweile hat sich jedoch die Situation durch zahlreiche neue Grabungsprojekte grundlegend gewandelt. Den dadurch erreichten, erheblichen Fortschritt dokumentieren drei neuere Kongressberichte⁵⁷, die erfreulicherweise auch die Entwicklung in den beiden mit Rom engstens verbundenen Hafenorten Ostia und Portus miteinbeziehen. Dadurch rückt ein anderer für die Beurteilung der Stadtgeschichte wichtiger Faktor in das Blickfeld, nämlich die Entwicklung des mediterranen Fernhandels, bei dem die Städte als Verteilerzentren und Mittelpunkte des Bedarfes an Lebensmitteln eine entscheidende Rolle spielten.

Aus den neueren Forschungen ergibt sich folgendes Bild: Im späteren 3. Jahrhundert erlebte Rom eine weitgehende städtebauliche Stagnation, da zwischen der spätverischen und der diokletianischen Zeit ein deutlicher Rückgang der Neubauaktivitäten zu verzeichnen ist⁵⁸. Dieses Faktum ist jedoch vorsichtig und nicht unter voreiliger Bezugnahme auf ein ›Weltkrisen-Modell‹ zu beurteilen. Dagegen spricht schon, dass die Bautätigkeit in dieser Zeit keineswegs völlig abbrach⁵⁹. Zudem erhielt Rom in dieser Periode mit der aurelianischen Stadtmauer⁶⁰ ein imposantes und gerade während der Spätantike für die eigene Identität äußerst wichtiges Monument⁶¹. Zu betonen ist ferner, dass die sehr sorgfältig ausgeführte aurelianische Mauer eine gewaltige Bauleistung darstellte.

⁵³ Vgl. die kritischen Abwägungen von M. ROUCHE, Grégoire le Grand face à la situation économique de son temps. In: J. FONTAINE / R. GILLET / S. PELLISTRANDI (Hrsg.), Grégoire le Grand. Actes du colloque Chantilly 1982 (Paris 1986) 41–57.

⁵⁴ GREG. M. in Ezech. 2,6,22; vgl. ähnlich GREG. M. Dial. 3,38,3 sowie allgemein R. A. MARKUS, Gregory the Great and his world (Cambridge 1997) 51–54; 97–111.

⁵⁵ Vgl. Anm. 40.

⁵⁶ G. WALSER, Die Einsiedler Inschriftensammlung und der Pilgerführer durch Rom (*Codex Einsidlensis 326*) (Stuttgart 1987) 159–216; F. A. BAUER, Das Bild der Stadt Rom in karolingischer Zeit: Der Anonymus Einsidlensis. Röm. Quartalschr. Christl. Altkde. 92, 1997, 190–228.

⁵⁷ Storia economica; Transformations; P. PERGOLA (Hrsg.), Roma dal IV all'VIII secolo: Quale paesaggio urbano? Dati da scavi recenti. Atti della seduta dei Seminari di archeologia cristiana Rom 1997. Mélanges. École Française Rome. Moyen âge 111, 1999, 159–280.

⁵⁸ Vgl. die Übersicht bei A. DAGUET-GAGEY, Les *opera publica* à Rome, 180–305 ap. J.-C. (Paris 1997) 73–94 sowie die Zusammenfassung von F. KOLB, Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike (München 1995) 643–670.

⁵⁹ Vgl. zum mittleren 3. Jh.: L. LA FOLETTE, The baths of Trajan Decius on the Aventine. In: Rome papers: The baths of Trajan Decius, Iside e Serapide nel palazzo, a late Roman *domus* on the Palatine, and Nero's Golden House (Ann Arbor 1994) 6–88 mit wichtigen Beobachtungen (bes. ebd. 9; 81 f.). – Zum Bauprogramm Aurelians siehe M. TORELLI, Ostraka 1, 1992, 105–131, bes. 111–118. – Zum weiteren Kontext einer vornehmlich auf Gebäude mit kommerzieller Nutzung ausgerichteten Bautätigkeit auf dem nördlichen Marsfeld während des 3. Jhs.: F. DE CAPRARIIS in: Transformations 223–226.

⁶⁰ Zur aurelianischen Mauer vgl. RICHMOND (Anm. 50) passim sowie L. COZZA, *Analecta Romana* Institutii Danici 16, 1987, 25–52, der gut die einzelnen Phasen des Bauwerks herausarbeitet, das seine endgültige Gestalt erst im frühen 5. Jh. unter Honorius erhielt.

⁶¹ Zur Errichtung von Stadtmauern im spätantiken Italien, die in den einzelnen Städten zu unterschiedlichen Zeitpunkten während des 3. bis 5. Jhs. erfolgte, vgl.: N. CHRISTIE / S. GIBSON, The city walls of Ravenna. *Papers Brit. School Rome* 56, 1988, 156–197; N. CHRISTIE / A. RUSHWORTH, Urban fortification and defensive strategy in fifth and sixth century Italy: The case of Terracina. *Journal Roman Arch.* 1, 1988, 73–87;

Im 4. Jahrhundert scheint zunächst einmal die Einwohnerzahl der Stadt im Wesentlichen konstant geblieben zu sein⁶². Ich sehe jedenfalls – im Gegensatz zur Meinung einiger Forscher⁶³ – keinen stichhaltigen Grund dafür, schon für das 4. Jahrhundert eine stärkere Reduzierung der Bevölkerung Roms zu postulieren, zumal die Archäologie das Bild einer weiterhin dicht bevölkerten Stadt zu bestätigen scheint. Gut zu erkennen ist die hohe Besiedlungsdichte Roms im 4. Jahrhundert ferner an den spätantiken Regionenverzeichnissen, auch wenn diesen wegen ihres panegyrischen Charakters nur ein beschränkter Aussagewert zukommt⁶⁴. Zur gleichen Zeit erlebte die Stadt noch einmal eine kräftige Ausbau- bzw. Restaurierungsphase sowohl im öffentlichen Sektor⁶⁵ als auch insbesondere im Bereich des Privatwohnbaues. In gewissem Maße kam es dabei zu einer Rückeroberung des öffentlichen Raumes durch die großen, ab dem mittleren 3. Jahrhundert aufkommenden *domus* der Spätantike⁶⁶. Dies kann durchaus als ein genereller Trend gewertet werden, der die Verdrängung der Privatbauten aus manchen Stadtvierteln während der frühen Kaiserzeit wieder umkehrte⁶⁷. Ein instruktives Beispiel hierfür findet sich bei Cassiodor⁶⁸: Die am Nordende des Forum Transitorium gelegene *porticus curva*⁶⁹ wird zur Überbauung durch ein Privathaus (*privatarum aedium habitatio*) des Senators Albinus freigegeben⁷⁰. Typisch ist auch die weitere Geschichte des Gebäudes: Es ging offenbar (durch Erbschaft?) in den Besitz des Papstes Vigilus über, der wiederum den zentralen Raum der *domus* in eine Kirche umfunktionierte⁷¹. Die großen Empfangshallen der reichen Häuser, die sogenannten Privatbasiliken oder -aulen, wurden also ab dem späteren 4. Jahrhundert häufig in christliche Gebäude verwandelt. Hier ist wohl der Ursprung der meisten Titelkirchen Roms zu suchen⁷². Ein weiteres

N. CHRISTIE, Urban defence in later Roman Italy. In: E. HERRING/R. WHITEHOUSE/J. WILKINS (Hrsg.), Papers of the fourth conference of Italian archaeology 2. The archaeology of power 2 (London 1991) 185–199; G. CAVALIERI MANASSE, Le mura teodoriciane di Verona. In: Teoderico il Grande e i Goti d'Italia 2. Atti del XIII congresso internazionale di studi sull'Alto Medioevo, Mailand 1992 (Spoleto 1993) 633–644; Mura delle città romane in Lombardia. Atti del convegno Como 1990 (Como 1993); BROGIOLO/GELICHI, Città 53–76.

⁶² Zur Problematik der Bevölkerungszahl Roms in der Spätantike vgl. auch Anm. 106.

⁶³ So N. PURCELL, The populace of Rome in late antiquity: Problems of classification and historical description. In: Transformations 135–161, bes. 137–150, der bereits für das 4. Jh. einen deutlichen demographischen Niedergang annimmt. Purcell bezweifelt zwar mit einigem Recht die Glaubwürdigkeit der in den Quellen überlieferten Zahlen; seine eigene Rekonstruktion der Bevölkerungsentwicklung beruht aber ebenso sehr auf Hypothesen, vor allem derjenigen, die Bevölkerung Roms habe sich nicht selbst reproduzieren können, während der Zuzug in die Stadt von auswärts in der Spätantike stark nachgelassen habe.

⁶⁴ J. ARCE, El inventario de Roma: *Curiosum y Notitia*. In: Transformations 15–22.

⁶⁵ Vgl. F. COARELLI, L'edilizia pubblica a Roma in età tetrarchica. In: Transformations 23–33.

⁶⁶ Zu diesen siehe vorläufig den guten Überblick von F. GUIDOBALDI, L'edilizia abitativa unifamiliare nella Roma tardoantica. In: SRIT II 165–237; DERS., Le *domus* tardoantiche di Roma come «sensori» delle trasformazioni culturali e sociali. In: Transformations 53–68

sowie L. PANI ERMINI, Roma tra la fine del IV e gli inizi del V secolo. In: *Felix temporis reparatio* 193–202.

⁶⁷ J. R. PATTERSON, *Journal Roman Stud.* 82, 1992, 200–204.

⁶⁸ CASSIOD. var. 4,30.

⁶⁹ Zur *porticus curva* siehe H. BAUER, *Mitt. DAI Rom* 90, 1983, 111–184, bes. 121–123.

⁷⁰ Ein ähnlicher Vorgang ist mehrfach belegt. Für weitere mögliche Beispiele siehe D. MANCIOLI / A. CECCHERELLI/R. SANTANGELI VALENZANI, *Domus Parthorum*. In: *Archeologia Laziale* 11 (Rom 1993) 53–58 sowie E. GIULIANI / C. PAVOLINI, La «biblioteca di Agapito» e la basilica di S. Agnese. In: *Transformations* 85–107. Noch deutlicher lässt sich dieser Prozess ab der Mitte des 3. Jhs. in Ostia beobachten, für das allerdings wegen des Funktionswandels der Stadt von einem Hafenzentrum zu einem Residenzort der Reichen gewisse Sonderbedingungen galten, dazu C. PAVOLINI, L'edilizia commerciale e l'edilizia abitativa nel contesto di Ostia tardoantica. In: SRIT II 239–298 sowie anhand eines konkreten Beispiels J. BOERSMA, *Amoenissima civitas*. Block V.ii at Ostia: Description and analysis of its visible remains (Assen 1985) bes. 192–200.

⁷¹ F. GUIDOBALDI in: LTUR II 28 f.

⁷² Vgl. F. GUIDOBALDI, Roma. Il tessuto abitativo, le *domus* e i *tituli*. In: *Storia di Roma* 3. L'età tardoantica 2: I luoghi e le culture (Turin 1993) 69–83; C. PIETRI, Recherches sur les *domus ecclesiae*. In: DERS., *Christiana respublica*. Éléments d'une enquête sur le christianisme antique 1 (Paris, Rom 1997) 127–145 sowie zu neuen Grabungsergebnissen M. CECHELLI, Dati da scavi recenti di monumenti cristiani. Sintesi relativa a diverse indagini in corso. *Mél. École Française Rome*. Moyen âge 111, 1999, 227–251.

Beispiel für einen solchen Vorgang stellt der reich ausgestattete Apsidensaal im Haus des Konsuls von 331, Iunius Bassus⁷³, dar, das von seinem letzten Besitzer, dem Goten Flavius Theodovius bzw. Valila⁷⁴, der Kirche vermacht wurde, sodass Papst Simplicius (468–483) hier die *basilica beati apostoli Andreae* einweihen konnte⁷⁵.

Das in der hohen Kaiserzeit ausgeprägte Stadtbild blieb jedoch vorerst weitgehend erhalten. Dies lag nicht zuletzt daran, dass die ersten größeren Kirchenbauten in konstantinischer Zeit eher in Randlage entstanden waren und sich somit die allmähliche Christianisierung der Gesellschaft im Stadtzentrum zunächst nur wenig bemerkbar machte, zumal die in früheren Wohnhäusern entstandenen Kirchen (s. o.) nach außen hin wohl nicht sonderlich auffielen. Auf dem Forum wurden sogar noch heidnische Kultbauten restauriert, obwohl diese nun eher als Denkmäler der glorreichen Vergangenheit von Bedeutung waren⁷⁶. Hinzu kamen die zahlreichen Statuenumsetzungen durch Stadtpräfekten⁷⁷ auf dem im frühen 4. Jahrhundert zu einer abgeschlossenen Platzanlage umgestalteten Forum Romanum⁷⁸ und auf den benachbarten Kaiserfora, die dort wahre Bildnisgalerien entstehen ließen, wie sie noch Prokop beschreibt⁷⁹. Das verlieh den zentralen Plätzen Roms ein beinahe museales Gepräge⁸⁰.

Die Eroberung Roms durch die Goten und deren Folgen

Einen ersten bedeutenden Einschnitt markierte die Eroberung der Stadt durch die Goten im Jahre 410⁸¹. Aus den schriftlichen Quellen zur Einnahme Roms durch Alarich am 24. August 410 und zu der nachfolgenden dreitägigen Plünderung lässt sich der Zug der Goten durch die Stadt einigermaßen sicher rekonstruieren⁸². Die Germanen drangen durch die Porta Salaria ein und plünderten zunächst die umliegenden Gebiete, u. a. die Horti Sallustiani⁸³. Vom Quirinal aus ging es auf das Forum, wo mehrere Monumente in Brand gesetzt wurden, darunter die Curia und die Basilica Aemilia⁸⁴. Vorbei am Colosseum, das vermutlich ebenfalls beschädigt wurde⁸⁵, stürmten die Goten die Wohnviertel auf dem Aventin und Caelius, wo mehrere bedeutende aristokratische Residenzen ausgeraubt⁸⁶, aber auch öffentliche Gebäude angegriffen wurden, so die Thermen des Licinius Sura bzw. die des Traianus Decius auf dem

⁷³ PLRE I Bassus 14; siehe CIL VI 1737.

⁷⁴ PLRE II Valila *qui et* Theodovius; siehe ILCV 1785.

⁷⁵ LP I p. 249.

⁷⁶ Siehe dazu das Beispiel des Saturntempels (P. PENSABENE, Tempio di Saturno. Architettura e decorazione [Rom 1984] bes. 61–63) sowie allgemein J. ARONEN, La sopravvivenza dei culti pagani e la topografia cristiana dell'area di Giuturna e delle sue adiacenze. In: E. M. STEINBY (Hrsg.), Lacus Iuturnae 1 (Rom 1989) 148–174; B. POULSEN, The *Dioscuri* and the Saints. *Analecta Romana Inst. Danici* 21, 1993, 141–152.

⁷⁷ Die entsprechenden Belege sind gesammelt und besprochen bei H. BRANDENBURG, Die Umsetzung von Statuen in der Spätantike. In: *Migratio et Commutatio*. Studien zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschrift T. Pekáry (St. Katharinen 1989) 235–246 und bei C. LEPALLEY, Le musée des statues divines. La volonté de sauvegarder le patrimoine artistique païen à l'époque théodosienne. *Cahiers Arch.* 42, 1994, 5–15; vgl. ferner NIQUET (Anm. 24) 219–226.

⁷⁸ C. F. GIULIANI/P. VERDUCCHI, L'area centrale del Foro Romano (Florenz 1987) 148–173; DIES. in: *LTUR II* 342 f.

⁷⁹ PROK. Goth. 4,21; vgl. auch die auf dem Forum gefundenen Statuenplinthen mit den offensichtlich spätantiken »Signaturen« berühmter Künstler wie Polyklet oder Praxiteles: CIL VI 10040–10042.

⁸⁰ Zusammenfassend dazu vgl. F. A. BAUER, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996) bes. 77–79; 141.

⁸¹ Vgl. zur Entwicklung Roms im 5. Jh. allgemein PANI ERMINI, Roma.

⁸² Vgl. P. COURCELLE, Histoire littéraire des grandes invasions germaniques³ (Paris 1964) 49–56; S. LUSUARDI SIENA in: *Magistra barbaritas*. I barbari in Italia (Mailand 1984) 509–513.

⁸³ PROK. Vand. 1,2; er berichtet ferner, dass die dortige *domus* danach nicht wiederhergestellt worden sei.

⁸⁴ s. u. Anm. 93.

⁸⁵ Siehe die Restaurierunginschrift CIL VI 32085, dazu S. ORLANDI in: *Transformations* 252–254 mit neuer Lesung und Datierung in die Jahre 417–423.

⁸⁶ s. u. Anm. 99 sowie HIER. epist. 127.

Aventin⁸⁷. Eine weitere Horde plünderte die Lateransbasilica⁸⁸. Betroffen war schließlich auch die Region von Trastevere, wo Papst Caelestinus (422–432) Jahre später eine *post ignem Geticam* restaurierte Kirche einweihte⁸⁹. Das tatsächliche Ausmaß der Zerstörungen ist aus diesen Angaben allerdings nicht genau zu bestimmen⁹⁰; die Behauptung Prokops, die Goten hätten wie in anderen Städten Italiens die meisten (τοὺς πλείστους) Einwohner getötet und die gesamte Stadt völlig ausgeplündert, ist jedenfalls kaum glaubhaft. Dagegen spricht vor allem die relativ schnelle Erholung des städtischen Lebens, was Orosius rückblickend bestätigt⁹¹. Das bei ihm evozierte Bild eines Nebeneinanders von Wiederaufbautätigkeiten und fortbestehenden Ruinenfeldern wird mittlerweile durch die Archäologie bestätigt. Die durch diese Ereignisse bewirkte Zäsur im Leben der Stadt lag also offenbar weniger in den tatsächlichen Zerstörungen begründet. So wurden die aufgetretenen Schäden an einigen Stellen insbesondere des Stadtzentrums relativ rasch behoben. Dies zeigen etwa die Restaurierungsarbeiten an der Curia und in deren Umgebung, die von verschiedenen *praefecti Urbis* (oder *Urbis*) der Jahre zwischen 410 und 425 geleitet wurden, wie wir aus den entsprechenden Inschriften wissen⁹². Allerdings ergab sich auch im Forumsbereich ein durchaus gemischtes Bild, denn der Hauptraum der Basilica Aemilia wurde nach 410 offenbar nicht wiederhergestellt⁹³, sondern nur die zum Hauptplatz gerichtete Porticus⁹⁴ und einige der dahinterliegenden *tabernae*, die bis in das Frühmittelalter in Benutzung blieben⁹⁵. Insgesamt behielt aber der Bereich der Foren zunächst, d. h. im 5. und 6. Jahrhundert, seine zentrale Rolle im Leben der Stadt, was im gesamtitalischen Vergleich keineswegs die Regel darstellte. Denn in den meisten anderen bedeutenden Städten Italiens wurden die alten Hauptplätze schon ab dem frühen 5. Jahrhundert zunehmend aufgelassen oder von einer *squatter occupation* überdeckt⁹⁶, während sich die urbanen Schwerpunkte in Richtung auf Kathedralen und angrenzende Gebäude verschoben, also häufig in eher randseitige Lagen der antiken Stadtgebiete⁹⁷. Dagegen steht zwar das Zeugnis einiger schriftlicher Quellen, die eine fortdauernde Bedeutung der städtischen Fora bis in das Frühmittelalter zu belegen scheinen⁹⁸, aber die archäologischen Forschungen der letzten Jahre haben doch recht eindeutig gezeigt, dass dieses Bild so nicht richtig sein kann.

⁸⁷ Dies belegt die Restaurierunginschrift CIL VI 1703 = ILS 5715 aus dem Jahre 414; dazu LA FOLETTE (Anm. 59) 15–22; CIL VI 8,3 p. 4738 f.

⁸⁸ Die dortigen Schäden wurden teilweise erst erheblich später behoben; vgl. dazu LP I p. 233 zu Papst Xystus (432–440): *fecit autem Valentinianus Augustus ex rogatu Xysti episcopi fastidium argenteum in basilica Constantini, quod a barbaris sublatum fuerat*.

⁸⁹ LP I p. 230. Die Lokalisierung der Kirche in Trastevere ist allerdings nicht völlig gesichert.

⁹⁰ Vgl. COURCELLE (Anm. 82) 53; LUSUARDI SIENA (Anm. 82) 512.

⁹¹ Hist. 7,40,1: *Cuius rei (die Eroberung Roms) quamvis recens memoria sit, tamen si quis ipsius populi Romani et multitudinem videat et vocem audiat, nihil factum, sicut etiam fatentur, arbitrabitur, nisi aliquantis adhuc existentibus ex incendio ruinis forte doceatur*.

⁹² CIL VI 1718 (= ILS 5522); 41376; 41378; 41386/87 sowie eventuell 37128 (siehe CIL VI 8, 3, p. 4821 f.); dazu P. DE FRANCISCI, *Per la storia del senato romano e della curia nei secoli V e VI*. Rendiconti (Roma) 22, 1946/47, 275–317; A. BARTOLI, *Curia senatus*. Lo scavo e il restauro (Rom 1963) sowie zur direkten Umgebung C. MORSELLI / E. TORTORICI, *Curia, Forum Iulium, Forum Transitorium I* (Rom 1990); C. M. AMICI, *Il foro di Cesare* (Florenz 1991); PENSABENE / PANELLA

(Anm. 24) 157–163. – Zur Instandhaltung der Curia und der angrenzenden Gebäude noch in ostgotischer Zeit siehe CASSIOD. var. 9,7; CIL VI 40807 sowie S. ORLANDI, *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 116, 1997, 168–173 (zu CIL VI 41420b) und zusammenfassend A. FRASCHETTI, *La conversione da Roma pagana a Roma cristiana* (Rom 1999) 175–236.

⁹³ So H. BAUER in: LTUR I 186; anders PENSABENE / PANELLA (Anm. 24) 164–166.

⁹⁴ CIL VI 36962.

⁹⁵ F. GUIDOBALDI / A. GUIGLIA GUIDOBALDI, *Pavimenti marmorei di Roma nel IV al IX secolo* (Rom 1983) 264–277.

⁹⁶ Vgl. oben Anm. 20 und 22 zu Brescia und Verona sowie unten Anm. 311 zu Mailand und Anm. 339 f. und 359 zu Aquileia und Iulium Carnicum.

⁹⁷ Dazu POTTER, *Towns* 90–98.

⁹⁸ Etwa eine Inschrift des 7. Jhs. aus Terracina: A. GUILLOU, *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 83, 1971, 149–158 = DERS., *Recueil des inscriptions grecques médiévales d'Italie* (Paris, Rom 1996) 130–132 Nr. 119; dazu M. R. COPPOLA, *Mél. École Française Rome. Antiquité* 96, 1984, 368–370; vgl. ferner zu den literarischen Quellen WARD-PERKINS, *Public building* 182–184 sowie oben Anm. 11.

Wesentlich schwerer wog in Rom nach 410, dass nicht wenige Familien der senatorischen Oberschicht – teilweise auch unter dem Einfluss aufkommender christlich-asketischer Strömungen – nun ihre Häuser verkauften⁹⁹ und sich auf ihre Landgüter oder nach Konstantinopel zurückzogen¹⁰⁰, was wiederum über kurz oder lang eine immer stärkere Entvölkerung der aristokratisch dominierten, noch im 4. Jahrhundert dicht besiedelten Stadtviertel Roms bewirkte. Am besten lässt sich dies mittlerweile am Beispiel des Caelius aufzeigen¹⁰¹. Dieser eng bebauter Hügel, auf dessen Kuppe sich seit dem späten 2. Jahrhundert die großen senatorischen *domus* immer mehr ausgedehnt hatten, erlebte nach der Plünderung durch die Goten einen rapiden Niedergang. Viele der reichen Häuser und der öffentlichen Gebäude wurden nicht richtig wiederhergestellt oder sogar gänzlich aufgelassen, und auch der Rest des Stadtviertels mit den *insulae* der ärmeren Bewohner leerte sich langsam. Im 6. Jahrhundert war der Prozess dann weitgehend abgeschlossen. Hierdurch entwickelte sich in diesen Teilen Roms das *disabitato*, das auf dem Caelius mit Ausnahme einiger Kirchenbauten und der fortdauernden Nutzung der wichtigsten Straßenzüge als ›stratigraphisches Loch‹ bis zum 17. Jahrhundert aufscheint. Ähnliche Ergebnisse erbrachten Ausgrabungen auf dem Oppius, wo etwa das Gebiet der augusteischen *porticus Liviae* um die Mitte des 6. Jahrhunderts von einem Gräberfeld überdeckt worden war, während aus dem Mittelalter kaum Funde vorliegen¹⁰². Die Reduktion der Besiedlung Roms auf das Marsfeld war allerdings offenbar ein wesentlich komplexerer Prozess, als oft angenommen wird. Er scheint nicht vor dem 11. Jahrhundert abgeschlossen gewesen zu sein¹⁰³. Selbst in eher abgelegenen Gebieten der Stadt hielt sich eine Besiedlung, wenn auch teilweise in beträchtlich reduzierter Form, bis mindestens in das 7. Jahrhundert, wie sich am Beispiel einer reichen *domus* auf dem Viminal vorführen lässt¹⁰⁴. Andererseits zeigt die Verteilung der frühmittelalterlichen Kirchenanlagen doch ein deutliches Ungleichgewicht, denn in den ehemals bevorzugten Wohngebieten auf dem Quirinal, dem Caelius und dem Aventin kam es zwischen dem 6. und 9. Jahrhundert nur noch zu sehr wenigen Neugründungen von Kultbauten und Diakonien¹⁰⁵. Somit erlebte Rom im Laufe des 5. Jahrhunderts anscheinend einen merkbaren Bevölkerungsrückgang, dessen genaues Ausmaß aber umstritten bleibt¹⁰⁶. Die gesamte Diskussion

⁹⁹ Bekannt ist das Schicksal des Hauses der Valerii auf dem Caelius, das nach der Hinwendung der Besitzer zum Asketentum und nach der Zerstörung durch die Goten zu einem äußerst niedrigen Preis verkauft und in ein *xenodochium* verwandelt wurde: Vita S. Mel. 14; dazu A. GIARDINA, *Carità eversiva: Le donazioni di Melania la Giovane e gli equilibri della società tardoromana*. Studi storici 29, 1988, 127–142. – Zu den archäologischen Befunden vgl. G. GATTI, *Bull. Comm. Arch. Roma* 30, 1902, 145–163; A. M. COLINI, *Atti Pontificia Accad. Romana Arch.* 7, 1944, 253–258; F. GUIDOBALDI in: *LTUR* II 207; B. BRENN, *La cristianizzazione della domus dei Valerii sul Celio*. In: *Transformations* 69–84.

¹⁰⁰ Vgl. etwa HIER. *epist.* 130 zu drei Frauen aus der berühmten Familie der Anicier, die 410 nach dem Verkauf ihres gesamten, teilweise zerstörten Besitzes (siehe ebd. 7,2) nach Africa gingen. Auch in diesem Brief wird allerdings die Situation Roms wieder in poetische Bildern gefasst, so ebd. 6,3 zu den *semiruta urbis Romae moenia*.

¹⁰¹ C. PAVOLINI, *L'area del Celio fra l'antichità e il medioevo alla luce delle recenti indagini archeologiche*. In: *Storia economica* 53–70; vgl. dazu auch DERS. u. a., *La topografia antica della sommità del Celio*. Gli scavi nell'ospedale militare (1987–1992). *Mitt. DAI Rom*

100, 1993, 443–505; DERS. (Hrsg.), *Caput Africae 1. Indagini archeologiche a Piazza Celimontana* (1984–1988). *La storia, lo scavo, l'ambiente* (Rom 1993).

¹⁰² C. PANELLA, *L'organizzazione degli spazi sulle pendici settentrionali del Colle Oppio tra Augusto e i Severi*. In: *L'Urbs. Espace urbain et histoire, I^{er} siècle av. J.-C.–III^e siècle ap. J.-C.* Actes du colloque Rom 1985 (Paris, Rom 1987) 611–651.

¹⁰³ Dazu R. COATES-STEPHENS, *Housing in early medieval Rome, 500–1000 A. D.* *Papers Brit. School Rome* 64, 1996, 239–259, der sich gegen die extrem niedrigen Ansätze zur Bevölkerungszahl Roms im Frühmittelalter wendet, wie sie etwa von R. HODGES (s. u. Anm. 405) vertreten werden.

¹⁰⁴ MENEGHINI / SANTANGELI VALENZANI (Anm. 28) 53–76. Unterstützt wird dieses Bild durch die weite Verbreitung der intramuralen Begräbnisstätten des 6./7. Jhs.; vgl. unten Anm. 147.

¹⁰⁵ Vgl. L. REEKMANS, *L'implantation monumentale chrétienne dans le paysage urbain de Rome de 300 à 850*. In: *Actes du XI^e congrès international d'archéologie chrétienne 2*, Lyon, Vienne, Genève et Aoste 1986 (Paris, Rom 1989) 899–902.

¹⁰⁶ J. DURLIAT, *De la ville antique à la ville byzantine. Le problème des subsistances* (Paris, Rom 1990) 94–109; 113–123 mit Tabelle auf S. 117 (er nimmt für die erste

hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung Roms nach 410 hängt vor allem an zwei Angaben zu der Zahl der Lebensmittelempfänger: Nach OLYMPIODOR fr. 25 habe sich die Stadt relativ schnell erholt¹⁰⁷, sodass im Jahre 414 unter dem *praefectus Urbis Romae* (PVR) Albinus wegen der wieder rasch anwachsenden Bevölkerung die Lebensmittel für die Verteilung nicht mehr ausgereicht hätten. An einem einzigen Tag seien 14 000 Personen in die Liste der Berechtigten eingetragen worden¹⁰⁸. Im Jahre 419 kamen für die freie Verteilung von Schweinefleisch schon wieder 120 000 Berechtigte infrage¹⁰⁹. Diese Zahlen sprechen bei aller Unsicherheit der Interpretation wohl doch dagegen, den Bevölkerungsrückgang einseitig zu dramatisieren¹¹⁰. Auch Zahl und Größe der Kirchenneubauten im 5. Jahrhundert scheinen darauf hinzuweisen, dass die städtische Bevölkerung nicht zu sehr geschrumpft sein kann.

Veränderungen im Stadtbild während des 5. und 6. Jahrhunderts

Im monumentalen Zentrum der Stadt ergab sich nach dem Gotensturm, den weiteren Eroberungen Roms durch Geiserich 455¹¹¹ und die Truppen Ricimers 472¹¹² sowie einigen größeren Erdbeben in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts¹¹³ ein zumindest für den modernen Betrachter, dessen Blick sich zumeist auf die wohlgeordneten hochkaiserzeitlichen Stadtprospekte richtet, merkwürdig anmutendes Nebeneinander: Auf der einen Seite waren zahlreiche Müllhalden und Ruinen zu sehen¹¹⁴ und auch öffentliche Gebäude, die nur noch notdürftig

Hälfte des 5. Jhs. starke Schwankungen der Bevölkerungszahl zwischen 300 000 und 500 000 an); vgl. jedoch auch PURCELL (Anm. 63), der die demographische Zäsur durch die Eroberung von 410 minimiert: »Whatever the casualty-rate of the war against Alaric, there can be no doubt that the city had been underpopulated beforehand« (ebd. 149). Ähnlich argumentiert jetzt L. GATTO, *Riflettendo sulla consistenza demografica della Roma altomedievale*. In: P. DELOGU (Hrsg.), *Roma medievale. Aggiornamenti* (Florenz 1998) 143–157, der für das Rom des 4. Jhs. nur noch 400 000 Einwohner postuliert (ohne hierfür jedoch wirkliche Belege beibringen zu können), im 5. Jh. hingegen keinen dramatischen Abfall sieht und die eigentliche Zäsur erst mit den Gotenkriegen des 6. Jhs. ansetzt.

¹⁰⁷ Ed. R. C. BLOCKLEY, *The fragmentary classicising historians of the later Roman Empire*. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus 2 (Liverpool 1983) 188.

¹⁰⁸ Zur Interpretation dieser Stelle siehe BLOCKLEY (Anm. 107) 217 Anm. 56; DURLIAT (Anm. 106) 107 f. mit Anm. 183; anders PURCELL (Anm. 63) 149.

¹⁰⁹ Codex Theodosianus 14,4,10; auch diese Angabe wird allerdings von PURCELL (Anm. 63) 139 angezweifelt.

¹¹⁰ Gegen einen zu starken Bevölkerungsrückgang in Rom während des 5. Jhs. wenden sich S. J. B. BARNISH, *Papers Brit. School Rome* 55, 1987, 159–164 sowie PANI ERMINI, *Roma* 49 f. Etwas zu positiv scheint mir auf der anderen Seite ROUCHE (Anm. 53) 43 f. zu urteilen, der selbst für das spätere 6. Jh. noch von einer Einwohnerzahl zwischen 100 000 und 200 000 ausgeht.

¹¹¹ Entgegen der Angabe des PROSPER TIRO (MGH AA IX p. 484), Geiserich habe Rom auf Bitte von Papst Leo d. Gr. weitgehend verschont, ist wohl doch von

erheblichen Plünderungen und Zerstörungen während des vierzehntägigen Aufenthaltes der Vandalen in der Stadt auszugehen, so IORD. Get. 235; PROK. Vand. 1,5; LP I p. 239 sowie HENNING, *Periclitans res publica* 20–27 mit weiteren Quellen sowie ebd. 112–115 zu den epigraphischen Zeugnissen. Abermals erfolgten jedoch im Stadtzentrum bald darauf offenbar recht umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen, wie das Wirken des Stadtpraefekten Vettius Iunius Valentinus (PLRE II Valentinus 5; anders HENNING a. a. O. 112 mit Anm. 229) zeigt; vgl. CIL VI 41403/04 sowie insbesondere 41405 (= 32005). Diese Inschrift bezieht D. HENNING, *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 110, 1996, 259–264 auf eine Restaurierung bzw. Ausschmückung der Rostra auf dem Forum Romanum im Jahre 456; zur Datierung dieses Monumentes siehe jedoch auch C. F. GIULIANI/P. VERDUCHI, *L'area centrale del Foro Romano* (Florenz 1987) 73, die die Erweiterung der Tribüne in diokletianische Zeit setzen, sodass die Inschrift wohl eher mit einem anderen Gebäude in der Umgebung zu verbinden ist.

¹¹² Dazu HENNING, *Periclitans res publica* 45 f. Auch diesmal kam es zu erheblichen Plünderungen und zu einigen Zerstörungen, vgl. etwa CIL VI 526 = 1664 = ILS 3132 mit FRASCHETTI (Anm. 92) 157–163.

¹¹³ Zu Restaurierungen nach einem Erdbeben in der ersten Hälfte des 5. Jhs. in Rom siehe etwa CIL VI 41397; vgl. allgemein E. GUIDOBONI/A. COMASTRI/G. TRAINA, *Catalogue of ancient earthquakes in the Mediterranean area up to the 10th century* (Rom 1994).

¹¹⁴ Vgl. das Beispiel der Crypta Balbi, die nach der Auffassung als öffentliches Gebäude zu Beginn des 5. Jhs. teilweise von handwerklichen Einrichtungen genutzt, teilweise aber auch mit Abfall verfüllt wurde: D. MANACORDA in: *LTUR* I 326–329.

instand gehalten bzw. für eine Wohnnutzung verändert wurden. Auf der anderen Seite gab es aber genügend Bauten, die mehr oder minder in ihrer ursprünglichen Form restauriert worden waren. Zu letzteren gehörten einige der großen Badegebäude wie die Bäder des Traianus Decius auf dem Aventin¹¹⁵, die Konstantins-Thermen¹¹⁶ oder die Caracalla-Thermen, die mit kleineren Restaurierungen und Anfügungen bis in das frühe 6. Jahrhundert in Benutzung blieben¹¹⁷, dann aber zunehmend aufgelassen und vom Friedhof einer nahen *diaconia* (SS. Nereo ed Achilleo) überdeckt wurden, während das im 7. Jahrhundert offenbar in den Besitz der Kirche übergegangene Zentralgebäude vielleicht als Getreidespeicher dieser Einrichtung diente¹¹⁸. Besonders deutlich zu erkennen ist eine solche Situation im Bereich des südlichen Marsfeldes¹¹⁹, wo einige öffentliche Gebäude im Umkreis des *theatrum Balbi*¹²⁰ und der Area Sacra am Largo Argentino¹²¹ noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine Restaurierung erlebten¹²², während andere von Privatleuten mit einer teilweise recht ärmlichen Bebauung okkupiert wurden. Schließlich gab es auch Bauten, die in einem ruinösen Zustand verblieben und für eine Spolienverwendung ausgebeutet wurden. Über einigen dieser Ruinenfelder entwickelten sich im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts neue Straßenzüge.

Selbst ein so beherrschendes Monument wie das Colosseum und seine Umgebung¹²³ wurde von den angesprochenen Veränderungen berührt. Die Spielstätte selbst wurde trotz einiger Beraubungen für Spolien¹²⁴ und sonstiger baulicher Veränderungen, die die Anlage in einen

¹¹⁵ s. o. Anm. 87.

¹¹⁶ Siehe CIL VI 1750 = ILS 5703; zur Datierung dieser Restaurierunginschrift in die Zeit nach 472 siehe jetzt HENNING, *Periclitans res publica* 113 f. gegen die frühere Einordnung in die Mitte des 5. Jhs., wie sie in PLRE II Quadratianus 2 vertreten wird.

¹¹⁷ Vgl. noch PROK. Goth. 1,20.

¹¹⁸ Dazu J. DELAINE, *The baths of Caracalla. A study in the design, construction and economics of large-scale building projects in Imperial Rome* (Portsmouth 1997) 37–41.

¹¹⁹ D. MANACORDA, *Trasformazioni dell'abitato nel Campo Marzio: L'area della Porticus Minucia*. In: *Storia economica* 31–51.

¹²⁰ Hier wurde eines der ersten großen stadarchäologischen Projekte in Rom durchgeführt, nämlich die Grabung in der Crypta Balbi, die gerade für das Früh- und Hochmittelalter äußerst wichtige Ergebnisse erbracht hat. In: *Storia dell'alto medioevo* 635–657 sowie mittlerweile in mehreren Bänden vor; vgl. insbesondere D. MANACORDA, *Archeologia urbana a Roma: Il progetto della Crypta Balbi 1* (Florenz 1982) sowie als Zusammenfassungen DERS. / E. ZANINI in: K. RANDBORG (Hrsg.), *The birth of Europe. Archaeology and social development in the first millennium A. D.* (Rom 1989) 25–32; DERS. / F. MARAZZI / E. ZANINI, *Sul paesaggio urbano di Roma nell'alto medioevo*. In: *Storia dell'alto medioevo* 635–657 sowie jetzt DERS. u. a., *Museo Nazionale Romano – Crypta Balbi* (Rom 2000).

¹²¹ Zu spätantiken Restaurierungs-, aber auch Umstrukturierungsmaßnahmen in der *area sacra* und in der *porticus Minucia frumentaria* (D. MANACORDA in: LTUR III 132–137), eventuell nach einem größeren Erdbeben im frühen 5. Jh., siehe CIL VI 41396 mit F. COARELLI u. a., *L'area sacra di Largo Argentina 1* (Rom 1981) bes. 25 (der Bezug dieser wiederverwendeten Inschrift auf den Baukomplex ist jedoch nicht

sicher) und CIL VI 1676 (dazu und zu IGUR I 69 siehe M. GUARDUCCI, *Rendiconti* [Roma] 42, 1969/70, 219–243; G. DE SPIRITO in: LTUR V 215 f.) sowie zusammenfassend R. SANTANGELI VALENZANI, *Tra la porticus Minucia e il Calcario – l'area sacra di Largo Argentina nell'alto medioevo*. *Arch. Medievale* (Firenze) 21, 1994, 57–98.

¹²² So wurde das Pompeius-Theater im frühen 5. Jh. (CIL VI 1191) und unter Theoderich (CASSIOD. var. 4.51) noch einmal erneuert, während sich das *theatrum Balbi* offenbar bereits in einem ruinösen Zustand befand. Eine in der Crypta Balbi gefundene Inschrift kann aber eventuell belegen, dass auch dieses Theater noch in ostgotischer Zeit restauriert wurde: D. MANACORDA u. a., *Museo Nazionale Romano – Crypta Balbi* (Rom 2000) 19.

¹²³ Siehe dazu zusätzlich die Ausgrabungen um die Meta Sudans: C. PANELLA, *Boll. Arch.* 1–2, 1990, 35–88, bes. 87; R. REA, *Journal Roman Arch.* 13, 2000, 93–103. – Vgl. ferner das spätantike Wohnhaus am benachbarten Abhang des Palatin: E. HOSTETTER u. a., *A late Roman domus with apsidal hall on the NE slope of the Palatine: 1989–1991 seasons*. In: *Rome papers* (Anm. 59) 131–181. Hier begann der Auflösungsprozess im 5. Jh. und führte schließlich zur Überdeckung der Region mit Gärten und Weinbergen.

¹²⁴ Für einen solchen pragmatischen Umgang mit dem Baumaterial auch der großen Spielstätten Italiens in der Spätantike vgl. das Beispiel der Amphitheater von Mailand (M. MIRABELLA ROBERTI, *Milano romana* [Mailand 1984] 25; 57–62) und Catania (CASSIOD. var. 3,49). Ein Nebeneinander von fortdauernder Benutzung des Innenraumes und starker Veränderung der Außenbebauung ist besonders eindrucksvoll bei dem Circus von Arles im 5. Jh. nachzuweisen, dazu C. SINTÈS, *La réutilisation des espaces publics à Arles: Un témoignage de la fin de l'antiquité*. *Antiquité Tardive* 2, 1994, 181–192.

zunehmend heruntergekommenen Zustand versetzten¹²⁵, offenbar noch bis in das frühe 6. Jahrhundert für *munera* und *venationes* genutzt¹²⁶. Für das 5. Jahrhundert sind mehrere Restaurierungsmaßnahmen im Colosseum inschriftlich belegt¹²⁷. Hinzu kommt das Zeugnis der zahlreichen Sitzstufeninschriften spätrömischer Senatoren. Deren Datierung lässt sich allerdings nicht auf eine enge Zeitspanne im späten 5. Jahrhundert eingrenzen, wie man dies zunächst angenommen hatte¹²⁸. Die späteste Restaurierunginschrift aus dem Colosseum stammt vom Ende des 5. oder vom Anfang des 6. Jahrhunderts, als der PVR Decius Marius Venantius Basilius *arenam et podium quae abominandi terrae motus ruina prostravit sumtu[!] proprio restituit*¹²⁹ und dabei offenbar die Arena endgültig verfüllte, was eine erhebliche Niveauerhöhung bewirkte¹³⁰. Auch Theoderich kümmerte sich trotz seiner Abneigung gegenüber den grausamen *venationes* um den Bau und veranstaltete Spiele in Rom, ebenso wie einige hohe Beamte während seiner Regierungszeit. Dies sind gleichzeitig die letzten Belege für Veranstaltungen dieser Art im Colosseum¹³¹. Mittlerweile hatten sich im Umkreis der Spielstätte bereits erste Nekropolen herausgebildet¹³², bis dann im Laufe des 6. Jahrhunderts der systematische Abriss von Teilen des Gebäudes begann, während sich in den Ruinen ärmliche Behausungen einnisteten¹³³. Eine ähnliche Situation ergab sich im Circus Maximus, der nach Ausweis der Quellen ebenfalls bis in das mittlere 6. Jahrhundert für Wagenrennen genutzt wurde¹³⁴. Die archäologischen Untersuchungen der letzten Jahre haben hingegen gezeigt, dass bereits im 6. Jahrhundert eine neue Nutzung der vorhandenen Strukturen für Wohn- und andere Zwecke begann (eventuell in Verbindung mit der Errichtung der Kirche und *diaconia* von S. Lucia in *VII vias*), während andere Teile des Circus auf der Suche nach Spolien ausgeraubt wurden¹³⁵. Auch auf dem Palatin lässt sich im 5./6. Jahrhundert das charakteristische Nebeneinander weitergenutzter Straßenzüge und Strukturen wie der großen Kaiserpaläste¹³⁶, kirchlicher Neugründungen bzw. Umwidmungen sowie aufgelassener Ge-

¹²⁵ Vgl. zusammenfassend A. GABUCCI (Hrsg.), *Il Colosseo* (Mailand 1999) 179–190; danach begann die Ausraubung des Colosseums auf der Suche nach Spolien bereits zwischen dem Ende des 4. und dem Beginn des 5. Jhs.

¹²⁶ Zur Fortdauer der Spieleidenschaft in Rom während des 5. und frühen 6. Jhs. vgl. G. VILLE, *Les jeux de gladiateurs dans l'empire chrétien*. *Mél. École Française Rome* 72, 1960, 273–335; DERS., *Religion et politique: Comment ont pris fin les combats de gladiateurs*. *Annales (ESC)* 34, 1979, 651–671; WARD-PERKINS, *Public building* 92–118; R. LIM, *People as power: Games, munificence and contested topography*. In: *Transformations* 265–281.

¹²⁷ Dazu S. ORLANDI, *Il Colosseo nel V secolo*. In: *Transformations* 249–263.

¹²⁸ So A. CHASTAGNOL, *Le sénat romain sous le règne d'Odoacre. Recherches sur l'épigraphie du Colisée au V^e siècle* (Bonn 1966); dagegen siehe schon S. PRIULI, *Bull. Comm. Arch. Roma* 91, 1986, 318–339 und jetzt ausführlich S. ORLANDI in ihrer demnächst erscheinenden Dissertation. Vgl. vorläufig DIES. in: *Atti del XI congresso internaz. di epigrafia Greca e Latina, Roma 1997* (Rom 1999) 711–719.

¹²⁹ CIL VI 1716a–c = 32094a–c = ILS 5635.

¹³⁰ Vgl. R. REA, *Mitt. DAI Rom* 105, 1998, 717; siehe ferner die Inschrift CIL VI 41423 aus der Regierungszeit des Odoaker, die vielleicht ebenfalls dem Colosseum zugewiesen werden kann, dazu S. ORLANDI, *Rendiconti Accad. Naz. Lincei Ser. 9*, 10, 1999, 584–594 (mit einer neuen Interpretation des Textes).

¹³¹ ANON. VALES. 2,60; CASSIOD. *chron. ad a.* 519 (MGH AA XI p. 161); CASSIOD. *var.* 5,42; vgl. R. REA in: *LTUR* I 31 f.

¹³² Dazu ausführlicher R. REA, *Roma: L'uso funerario della valle del Colosseo tra tardo antico e alto medioevo*. *Arch. Medievale (Firenze)* 20, 1993, 645–658. Eine erste Begräbnisstätte entwickelte sich hier schon im frühen 5. Jh. Diese stand jedoch offenbar in Zusammenhang mit den außergewöhnlichen Umständen während der Belagerungen Roms durch Alarich 408 und 410 (siehe ZOS. 5,39,3) und wurde bald danach wieder aufgelassen und überbaut.

¹³³ Zusammenfassend R. REA, *Il colosseo e la valle da Teodorico ai Frangipane: Note di studio*. In: *Storia economica* 71–88; DIES., *Il Colosseo. Destrutturazione e riutilizzo tra IV e VIII secolo*. *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 111, 1999, 183–195.

¹³⁴ Siehe noch ANON. VALES. 3,67; CASSIOD. *var.* 3,51; PROK. *Goth.* 3,37 sowie für eine Restaurierung einer zum Circus gehörigen Anlage durch einen unbekanntesten Stadtpräfekten wohl des späten 5. Jhs. CIL VI 41388, dazu J. H. HUMPHREY, *Roman circuses. Arenas for chariot racing* (London 1986) 126–131 sowie C. PIETRI, *Le sénat, le peuple chrétien et les partis du cirque à Rome sous le Pape Symmaque* (498–514). *Mél. École Française Rome* 78, 1966, 123–139.

¹³⁵ P. BRANDIZZI VITTUCCI, *Boll. Arch.* 4, 1990, 57–70; DIES., *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 103, 1991, 7–40.

¹³⁶ Vgl. GUIDOBALDI / GUIGLIA GUIDOBALDI (Anm. 95) 31–37.

bäude vor allem am Rande des Hügels beobachten; hinzu kommen einige Begräbnisstätten des 5.–7. Jahrhunderts¹³⁷. Im 7./8. Jahrhundert, als die Palastgebäude offenbar weiterhin als Sitz der byzantinischen Autoritäten und zeitweise auch der päpstlichen Verwaltung in Rom dienten, verstärkten sich diese Tendenzen¹³⁸.

Wir fassen also auch in Rom ab dem 5. Jahrhundert neue, von der klassischen Tradition wegführende urbanistische Entwicklungen wie die *squatter occupation* von öffentlichen Monumenten oder das Einsetzen intramuraler Bestattungen¹³⁹, was einen besonders eklatanten Bruch mit den etablierten Normen und auch mit der immer noch geltenden Rechtslage darstellte¹⁴⁰. Das alte Verbot der intramuralen Bestattung war durch Codex Justinianus 3,44,12 (290) und Codex Theodosianus 9,17,6 (381) noch einmal eingeschränkt worden und wurde erst im 9. Jahrhundert offiziell aufgehoben, als sich in der Praxis bereits grundlegende Veränderungen ergeben hatten. Diese waren zwar den Gesetzgebern nicht völlig verborgen geblieben¹⁴¹, aber die Anpassung an die gewandelten Sitten hatte sich doch sehr langsam vollzogen. Das inzwischen in vielen Städten Italiens¹⁴² und des gesamten Mittelmeerraumes¹⁴³ belegbare Phänomen der intramuralen Bestattungen ist immer noch nicht völlig zufrieden stellend erklärbar, zumal es mehrere Variationen aufwies¹⁴⁴. Es ist zu erkennen, dass in den einzelnen Städten Italiens durchaus unterschiedliche Situationen vorlagen und das Phänomen der innerstädtischen Gräber nicht überall in gleichem Maße auftrat¹⁴⁵. So blieb in vielen Gemeinden Italiens die extramurale Bestattung bis in das Frühmittelalter hinein die Regel, auch wenn die nun christianisierten Nekropolen häufig näher an die Städte heranrückten und dabei aufgegebene suburbane Gebäude überdeckten¹⁴⁶.

Die Anlage von intramuralen Gräbern setzte in Rom mit dem Bevölkerungsrückgang und der Auflassung von Wohngebieten im 5. Jahrhundert ein, blieb aber zunächst ein vereinzelt Phä-

¹³⁷ s. u. Anm. 150.

¹³⁸ A. AUGENTI, Il Palatino nell'alto medioevo. In: Storia dell'alto medioevo 659–691 und jetzt ausführlich DERS., Il Palatino nel medioevo. Archeologia e topografia, secoli VI–XIII (Rom 1996) sowie DERS., Il potere e la memoria. Il Palatino tra IV e VIII secolo. *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 111, 1999, 197–207.

¹³⁹ R. MENEGHINI / R. SANTANGELI VALENZANI, Sepolture intramurane e paesaggio urbano a Roma tra V e VII secolo. In: Storia economica 89–111 sowie DIES., Sepolture intramurane a Roma tra V e VII secolo d. C. – aggiornamenti e considerazioni. *Arch. Medievale* (Firenze) 22, 1995, 283–290.

¹⁴⁰ Zu den rechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Begräbnisplätze siehe C. LAMBERT, *Le sepolture in urbe* nella norma e nella prassi (tarda antichità – alto medioevo). In: L. PAROLI (Hrsg.), *L'Italia centro-settentrionale in età longobarda. Atti del convegno Ascoli Piceno 1995* (Florenz 1997) 285–293.

¹⁴¹ Vgl. etwa NOVELL. IUST. 59,5: *si quidem intra novos muros felicitis huius urbis sint exequiae*.

¹⁴² Ein Beispiel hierfür bietet das apulische Venusia, wo ab dem späten 4. oder dem frühen 5. Jh. Gräber in einem teilweise weiterbesiedelten Wohnviertel, vor allem in den aufgelassenen Thermen, angelegt wurden: M. SALVATORE, *Il museo archeologico nazionale di Venosa* (Matera 1991) 58–63; M. L. MARCHI / G. SABBATINI, *Venusia. Forma Italiae* 37 (Florenz 1996).

¹⁴³ So ist in einigen Städten Africas wie in Sitifis dieser Brauch schon im späteren 4. Jh. zu beobachten; dort allerdings eindeutig in einem direkten kirchlichen Kontext, was bei den verstreuten Gräbern in Rom

nicht immer der Fall war, vgl. dazu P. A. FÉVRIER, *Tombes privilégiées en Maurétanie et Numidie*. In: Y. DUVAL / J. C. PICARD (Hrsg.), *L'inhumation privilégiée du IV^e au VIII^e siècle en Occident. Actes du colloque Créteil 1984* (Paris 1986) 13–23.

¹⁴⁴ Siehe dazu die Beobachtungen von G. DAGRON, *Le christianisme dans la ville byzantine*. *Dumbarton Oaks Papers* 31, 1977, 11–19. Zuletzt hat sich G. CANTINO WATAGHIN, *The ideology of urban burials*. In: *Idea and ideal of the town* 147–180 ausführlich mit diesem Phänomen beschäftigt und als wesentlich dafür »a new attitude towards the urban landscape and the monumental inheritance of the classical city« (ebd. 154) bzw. »the emergence of a new mentality« (ebd. 162) herausgearbeitet. Die noch offenen Fragen sind klar formuliert bei A. M. GIUNTELLA in: G. P. BROGIOLO / G. CANTINO WATAGHIN (Hrsg.), *Sepolture tra IV e VIII secolo; 7. Seminario sul tardoantico e l'alto medioevo in Italia centro-settentrionale, Gardone Riviera 1996* (Mantua 1998) 61 f.

¹⁴⁵ Vgl. allgemein die Beiträge in: BROGIOLO / CANTINO WATAGHIN (Anm. 144), insbesondere G. CANTINO WATAGHIN / C. LAMBERT, *Sepolture e città. L'Italia settentrionale tra IV e VIII secolo* (ebd. 89–114) sowie ergänzend zu Brescia G. P. BROGIOLO, *Le sepolture a Brescia tra tarda antichità e prima età longobarda* (ex IV–VII). In: PAROLI (Anm. 140) 413–424; L. DE VANNA in: ROSSI (Anm. 20) 285–295.

¹⁴⁶ Dazu DEGASPERI (Anm. 13) 538 und LAMBERT (Anm. 140) 291; vgl. ferner zu den Bischofsgräbern J. C. PICARD, *Le souvenir des évêques. Sépultures, listes épiscopales et culte des évêques en Italie du Nord des origines au X^e siècle* (Paris, Rom 1988).

nomen, das durchaus in direkter Nachbarschaft besiedelter Flächen auftrat und häufig aufgelassene öffentliche Gebäude betraf. Insofern ist es nicht zulässig, die intramuralen Bestattungen einseitig als Krisensymptom zu interpretieren und daraus auf einen völligen städtischen Niedergang, insbesondere in demographischer Hinsicht, zu schließen¹⁴⁷. Erst im 6. Jahrhundert, teilweise wohl in Zusammenhang mit dem enormen Anstieg der Sterblichkeit während der Gotenkriege, kam es zur systematischen Anlage von Nekropolen *intra muros*. Gerade Prokop betont die hohe Zahl an Opfern, die die mehrmalige Belagerung Roms während der Gotenkriege forderte, auch wenn er dabei zu Übertreibungen neigt¹⁴⁸. Dies kann in Bezug auf die Sitte der intramuralen Bestattungen aber lediglich einen Trend beschleunigt haben, der schon zuvor bestanden hatte. Als Begründung für dieses Phänomen muss vielmehr ein einschneidender Mentalitätswandel vermutet werden, der das bis ins 5. Jahrhundert klar abgegrenzte Verhältnis zwischen Lebenden und Toten neu definierte. Er hing sicherlich auch, aber kaum ausschließlich mit der zu dieser Zeit viel deutlicher spürbaren Christianisierung der Gesellschaft zusammen. Zu einer echten Verfestigung der intramuralen Bestattungen im Umkreis von Kirchen, also zur Ausbildung von permanenten innerstädtischen Friedhöfen, kam es jedoch in Rom offenbar erst im 8. Jahrhundert¹⁴⁹. Die Anlage gerade der besser ausgestatteten Begräbnisse bei christlichen Kultbauten lässt sich aber bereits früher beobachten, so auf dem Palatin, wo neben verstreuten Gräbern zwei größere Bestattungsplätze neben Kirchen existierten¹⁵⁰. Die Christianisierung des Stadtbildes schließlich manifestierte sich besonders im 5. Jahrhundert in Rom noch einmal in der Errichtung von großen und prächtigen Kirchenbauten¹⁵¹ wie etwa Santa Maria Maggiore oder San Stefano Rotondo¹⁵², die von einem erheblichen christlichen Euergetismus begleitet wurde¹⁵³, sodass für diese Zeit keineswegs von einem völligen Verfall der antiken Urbanistik gesprochen werden kann.

Das Wirtschaftsleben Roms in der Spätantike

In eine ähnliche Richtung deuten die Funde von Amphoren und anderen Importgütern¹⁵⁴, die auf die fortdauernde Einbindung der Metropole in das mediterrane Fernhandelsnetz hinweisen. Einige in neuerer Zeit ergrabene Befunde¹⁵⁵ können bei allen internen Unterschieden

¹⁴⁷ Vgl. in diesem Sinne A. R. STAFFA, *Sepulture urbane in Abruzzo (secc. VI–VII)*. In: BROGIOLO/CANTINO WATAGHIN (Anm. 144) 161–178, bes. 166 mit Anm. 41 sowie zu Rom R. MENEGHINI/R. SANTANGELI VALENZANI in: *Storia economica* 109; PANI ERMINI, *Roma* 42–44.

¹⁴⁸ Siehe PROK. Goth. 3,17.20.22 sowie 2,21 zu Mailand und 3,10 zu Tibur.

¹⁴⁹ So MENEGHINI/SANTANGELI VALENZANI (Anm. 147) 105.

¹⁵⁰ A. AUGENTI in: BROGIOLO/CANTINO WATAGHIN (Anm. 144) 115–121.

¹⁵¹ Vgl. dazu die Überblicke von REEKMANS (Anm. 105); J. GUYON, *Roma. Emerge la città cristiana*. In: *Storia di Roma* (Anm. 72) 53–68; DERS., *La marque de la christianisation dans la topographie urbaine de Rome*. In: *Fin de la cité* 213–237; M. SALZMANN, *The christianization of sacred time and sacred space*. In: *Transformations* 123–134; PANI ERMINI, *Roma* 45–50; J. CURRAN, *Pagan city and Christian Capital. Rome in the fourth century* (Oxford 2000).

¹⁵² Vgl. als Zusammenfassung zu den Arbeiten der letzten Jahre in S. Stefano Rotondo: H. BRANDENBURG, *Die Kirche S. Stefano Rotondo in Rom. Bautypologie und Architektursymbolik in der spätantiken und frühchristlichen Architektur* (Berlin, New York 1998), der den Bau für eine kaiserliche Stiftung hält.

¹⁵³ Dazu C. PIETRI, *Évergétisme et richesses ecclésiastiques dans l'Italie du IV^e à la fin du V^e s.*: *L'exemple romain*. *Ktéma* 3, 1978, 317–337; DERS. in: *Hagiographie* (Anm. 10) 435–453.

¹⁵⁴ Darunter befinden sich auch zahlreiche Schweineknochen, die offenbar zu Tieren gehörten, die von den senatorischen Gütern aus Süditalien, insbesondere aus Lukanien, herangetragen wurden, dazu S. J. B. BARNISH, *Pigs, plebeians and potentes: Rome's economic Hinterland, c. 350–600 A.D.* *Papers Brit. School Rome* 55, 1987, 157–185.

¹⁵⁵ Nicht mehr voll repräsentativ für die spätere Zeit scheinen mir hingegen wegen der bereits angesprochenen Veränderungen (s. o. Anm. 70) die Befunde in Ostia zu sein: L. ANSELMINO u. a., *Ostia. Terme del Nuotatore*. In: *SRIT III* 45–81.

die allgemeinen Tendenzen des Fernhandels zu dieser Zeit recht gut aufzeigen¹⁵⁶. Hierzu gehören etwa die im 5./6. Jahrhundert mit Abfall und Schutt verfüllte sogenannte *schola praeconum*¹⁵⁷, die Auflassungsschicht des Magna Mater-Tempels auf dem Palatin¹⁵⁸, ein spätrömisches Abfalldepot an der aurelianischen Mauer¹⁵⁹ sowie ein Magazingebäude in der Hafenzzone Roms am Lungotevere Testaccio, dessen Kellerräume am Ende des 4. Jahrhunderts wegen einer Überschwemmung aufgegeben und mit der Zeit verfüllt wurden, bevor sich auch dort eine Begräbnisstätte *intra muros* etablierte¹⁶⁰. Diese Fundplätze verweisen im Übrigen erneut auf ein recht weit verbreitetes Phänomen in den spätantiken Städten Italiens, nämlich auf die Zunahme innerstädtischer Mülldepots unter Einschluss von Gräbern. Einerseits deutet dies auf eine Auflösung der traditionellen städtebaulichen Vorstellungen hin, andererseits belegt gerade das aus diesen Auffüllungen geborgene Material die Fortdauer überseeischer Handelskontakte bis in das späte 6. Jahrhundert. So können wir erkennen, dass die Metropole weiterhin Waren aus Africa¹⁶¹ und im 5./6. Jahrhundert auch vermehrt aus dem östlichen Mittelmeerraum¹⁶² erhielt. Besonders wichtig für die Wirtschaftsgeschichte des spätantiken Italien ist aber, dass die Versorgung Roms für die Agrarstrukturen im Süden der Halbinsel immer noch (oder wieder) eine sehr wichtige Rolle spielte. Die in der Spätantike fortdauernde und gerade ab dem 4. Jahrhundert wieder gestiegene Bedeutung der *Italia suburbicaria* für die Belieferung Roms mit Lebensmitteln sowie die damit zusammenhängende Stabilisierung der landwirtschaftlichen Produktion nach einem langwierigen Umstrukturierungsprozess¹⁶³ ist in den letzten Jahren für verschiedene Regionen Süditaliens deutlich herausgearbeitet worden, so für Apulien¹⁶⁴, für *Lucania et Bruttium*¹⁶⁵ und für Sizilien¹⁶⁶. Beobachten kann man dieses Phänomen auch auf Sardinien, wo sich gerade für die spätrömische Epoche eine hohe Zahl von Siedlungsstellen ausmachen lässt, die offenbar in Verbindung mit der wichtigen Rolle der Insel als Getreidelieferant für Rom zu sehen ist¹⁶⁷. Auch die Versorgung der Metropole aus dem italischen Hinterland über den Tiber scheint in der Spätantike ihre Bedeutung beibehalten zu haben¹⁶⁸.

¹⁵⁶ Vgl. zusammenfassend C. PANELLA, Rifornimenti urbani e cultura materiale tra Aureliano e Alarico. In: *Transformations* 183–215.

¹⁵⁷ D. WHITEHOUSE u. a., *Papers Brit. School Rome* 50, 1982, 53–101; DERS., *Papers Brit. School Rome* 53, 1985, 163–210.

¹⁵⁸ A. CARIGNANI u. a. in: *SRIT III* 27–43.

¹⁵⁹ O. J. GILKES / S. PASSIGLI / R. SCHINKE, *Papers Brit. School Rome* 62, 1994, 101–137.

¹⁶⁰ R. MENECHINI u. a., *Bull. Comm. Arch. Roma* 91, 1986, 560–595.

¹⁶¹ Vgl. C. PANELLA, Mercè e scambi nel Mediterraneo tardoantico. In: *Storia di Roma* (Anm. 72) 613–697, bes. 624–641.

¹⁶² A. CARIGNANI / E. PACETTI, Le importazioni di anfore bizantine a Roma fra IV e V secolo: Le evidenze di alcuni contesti urbani. In: V. DÉROCHE / J. M. SPIESER (Hrsg.), *Recherches sur la céramique byzantine. Actes du colloque Athen 1987* (Paris 1989) 5–16.

¹⁶³ Dazu ausführlich D. VERA, Dalla *villa perfecta* alla villa di Palladio: Sulle trasformazioni del sistema agrario in Italia fra principato e dominato 1–2. *Athenaeum* 83, 1995, 189–211; 331–356.

¹⁶⁴ Vgl. G. VOLPE, Contadini, pastori e mercanti nell'*Apulia* tardoantica (Bari 1996).

¹⁶⁵ Dazu P. ARTHUR, Some observations on the economy of Bruttium under the later Roman Empire. *Journal*

Roman Arch. 2, 1989, 133–142; die einzelnen Beiträge in: *La Calabre de la fin de l'antiquité au moyen âge. Mél. École Française Rome. Moyen âge* 103/2, 1991; G. NOYÉ, Villes, économie et société dans la province de *Bruttium-Lucanie* du IV^e au VII^e siècle. In: *Storia dell'alto medioevo* 693–733; F. GRELLE / G. VOLPE, Aspetti della geografia amministrativa ed economica della Calabria in età tardoantica. In: M. PANI (Hrsg.), *Epigrafia e territorio, politica e società. Temi di antichità romane* 4 (Bari 1996) 113–155.

¹⁶⁶ Vgl. R. J. A. WILSON, Sicily under the Roman Empire. The archaeology of a Roman province 36 B. C. – A. D. 535 (Warminster 1990).

¹⁶⁷ So R. J. ROWLAND Jr., *Sardinia provincia frumentaria*. In: *Le ravitaillement en blé de Rome et des centres urbains des débuts de la république jusqu'au Haut Empire. Actes du colloque Neapel 1991* (Neapel, Rom 1994) 255–260.

¹⁶⁸ F. DE CAPRARIIS, I porti della città nel IV e V secolo. In: *Transformations* 217–234, die vor allem auf den zunehmenden Ausbau von kommerziellen Strukturen auf dem nördlichen Marsfeld im 3. und 4. Jh. hinweist, die offensichtlich zur Speicherung von Waren dienten, die Rom von Norden her auf dem Tiber erreichten. Ein gutes Beispiel hierfür stellt der Wein dar, der unter Aurelian in das Programm der städtischen *annona* aufgenommen worden war; dazu *CIL VI* 1785 = 31931

Umstritten ist allerdings noch, welchen jeweiligen Anteil an der Belieferung Roms mit Lebensmitteln die staatlich organisierte *annona* und der freie Markt hatten¹⁶⁹. Von der Beantwortung dieser Frage hängt auch ab, welche Bedeutung man dem Verlust größerer Teile Africas an die Vandalen im Jahre 439 beimisst. Einige Forscher wie Chris Wickham werten die staatlich garantierte Lebensmittelversorgung als den wichtigsten Faktor für das Überleben der Metropole und sehen deshalb in der vandalischen Eroberung Afrikas die entscheidende Zäsur für die Entwicklung Roms im 5. Jahrhundert¹⁷⁰. Ich bin an diesem Punkt jedoch nicht so sicher, denn die Funde von Amphoren und Feinkeramik scheinen anzuzeigen, dass auch nach dem unbestreitbaren Wegfall der *annona*-Bindung der Austausch mit dem vandalischen Africa – in sicherlich deutlich vermindertem Umfang – weiterging¹⁷¹.

Ein etwas anderes, aber nicht grundsätzlich unterschiedliches Bild ergibt sich aus den Münzfunden: Während Rom im 4. Jahrhundert noch in vollem Umfang an der Münzzirkulation im Mittelmeerraum teilhatte, verstärkte sich ab dem 5. Jahrhundert der Trend zur zunehmenden Benutzung von Altmünzen¹⁷², allerdings mit einem je nach Fundort differenzierten Bild. Wie zu erwarten schneidet Portus bei den Neumünzen des 5.–7. Jahrhunderts wesentlich besser ab als Ostia. Neue Funde aus Rom, insbesondere diejenigen aus der Crypta Balbi, weisen ebenfalls darauf hin, dass die Stadt noch im 7. Jahrhundert recht gut mit byzantinischen Münzen versorgt wurde und die Wirtschaftsstrukturen somit in einem hohem Maße monetarisiert blieben¹⁷³. Insgesamt ist festzuhalten, dass Rom zumindest bis zum Ende des 6. Jahrhunderts in das mediterrane Fernhandelsnetz eingebunden war, das trotz aller politischer Wirren zu dieser Zeit noch einigermaßen funktioniert zu haben scheint.

Rom im Frühmittelalter: Das 7. Jahrhundert

Das spätere 6., das 7. sowie das frühe 8. Jahrhundert stellten einen unzweifelhaften Tiefpunkt in der urbanistischen Entwicklung Roms dar. Das Stadtbild war insgesamt gekennzeichnet von verstreuten Wohninseln zwischen Ruinenfeldern und landwirtschaftlich genutzten Flächen, einem rapiden Verfall öffentlicher Gebäude sowie der Einrichtung von Werkstätten, Behausungen und auch Gräbern in älteren Strukturen selbst auf dem Forum Romanum¹⁷⁴ und

mit B. SIRKS, Food for Rome. The legal structure of the transportation and processing of supplies for the imperial distributions in Rome and Constantinople (Amsterdam 1991) 391–394; PANELLA (Anm. 156) 203 f.

¹⁶⁹ Vgl. mit unterschiedlicher Akzentsetzung: E. LO CASCIO, *Canon frumentarius, suarius, vinarius*. Stato e privati nell'approvvigionamento dell'Urbs. In: *Transformations* 163–182 (der m. E. allzu einseitig die Rolle des Staates betont) und SIRKS (Anm. 168) sowie PANELLA (Anm. 156) 210, die beide hervorheben, dass der freie Handel mit Lebensmitteln auch in der Spätantike eine erhebliche Bedeutung für die Sicherung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung Roms gehabt haben muss.

¹⁷⁰ Briefliche Mitteilung vom 13. 11. 2000.

¹⁷¹ Dazu PANELLA (Anm. 161) 641–654; S. KEAY, African amphorae. In: *Ceramica in Italia I* 141–155 (mit etwas anderen Datierungen); S. TORTORELLA in: ebd. 50 f. Zuzugestehen ist, dass das archäologische Material unterschiedliche Deutungen zulässt.

¹⁷² Vgl. R. REECE, A collection of coins from the centre of Rome. *Papers Brit. School Rome* 50, 1982, 116–145

sowie E. SPAGNOLI, Alcune riflessioni sulla circolazione monetaria in epoca tardoantica a Ostia (Pianabella) e a Porto: I rinvenimenti dagli scavi 1988–1991. In: *Storia economica* 247–266 und A. ROVELLI, La moneta nella documentazione altomedievale di Roma e del Lazio. Ebd. 333–352.

¹⁷³ A. ROVELLI, La circolazione monetaria a Roma nei secoli VII e VIII. Nuovi dati per la storia economica di Roma nell'alto medioevo. In: *DELOGU* (Anm. 106) 79–91.

¹⁷⁴ s. o. die Literatur in Anm. 92 und G. MAETZKE, La struttura stratigrafica dell'area nord-occidentale del Foro Romano come appare dai recenti interventi di scavo. *Arch. Medievale* (Firenze) 18, 1991, 43–200. Die Umwandlung verschiedener öffentlicher Gebäude in Kirchen zu dieser Zeit deutet allerdings darauf hin, dass das Forum im Frühmittelalter noch eine gewisse Funktion als zentraler Ort hatte. Erst im 11./12. Jh. begann die endgültige Aufgabe von Teilen des Platzes; vgl. dazu auch M. HOFF, Rom: Vom Forum Romanum zum Campo Vaccino. Studien zur Darstellung des Forum Romanum im 16. und 17. Jh. (Berlin 1987).

den Kaiserfora¹⁷⁵, die bis in das 6. Jahrhundert zumindest teilweise ihre Funktion als repräsentative Plätze behalten hatten¹⁷⁶. Bezeichnend für die Veränderungen im Laufe des 6. Jahrhunderts ist eine bei Prokop überlieferte Episode (Goth. 4,21): Über das Forum Pacis, dessen einstiger Ruhm sich auf die dort aufbewahrten Kunstschätze gründete, das aber bereits 455 von den Vandalen gründlich ausgeplündert worden war¹⁷⁷ und dessen Haupttempel in Ruinen lag, wurde während der Gotenkriege eine Rinderherde getrieben. Im selben Zusammenhang werden allerdings einige bekannte Standbilder erwähnt, die offenbar den Platz zu dieser Zeit nach wie vor zierte¹⁷⁸. Ab dieser Epoche stellte sich die Situation der Foren sehr unterschiedlich dar: Einige wie das Augustusforum und das Forum Pacis wurden frühzeitig aufgelassen, ausgeraubt oder von Gräbern bzw. ärmlichen Behausungen überdeckt. Das Caesar- und Trajansforum hingegen blieben offenbar bis in karolingische Zeit trotz zunehmender Auflassungerscheinungen im Wesentlichen unverändert, bis auch sie abgerissen und teilweise zu Gärten und Weinbergen umgestaltet oder für Wohnzwecke genutzt wurden. Dabei entstanden einige Bauten, die für ihre Zeit sehr gut ausgestattet waren¹⁷⁹. Einen besonders spektakulären Beleg hierfür stellen die beiden gänzlich aus Stein errichteten Häuser des 9. Jahrhunderts dar, die auf dem Forum Transitorium, das weiterhin als wichtige Straßenverbindung diente, ausgegraben wurden¹⁸⁰. Mit ihnen fassen wir offenbar erstmals die Behausungen der gehobenen Schichten Roms zu jener Zeit. Ab dem 11./12. Jahrhundert wurde die Gegend zunehmend verlassen und in weiten Teilen nur noch landwirtschaftlich genutzt.

Seit dem späteren 6. Jahrhundert kam es auch zu einer deutlicheren Christianisierung des Stadtkerns durch die Umwidmung zentraler Bauten wie etwa der Curia¹⁸¹ in christliche Kulträume¹⁸². Die erste Kirche, die im Gebiet der Foren eingerichtet wurde, war SS. Cosma e Damiano. Für sie wurde kurz vor 530 ein großes Hallengebäude im Südteil des Forum Pacis wiederverwendet¹⁸³. Es folgte bald darauf die Kirche S. Maria Antiqua im Eingangsbereich des kaiserlichen Palastes zum Forum hin¹⁸⁴. Besonders bedeutend war schließlich die Umwandlung des Pantheon in die Kirche S. Maria ad martyres im Jahre 609 durch Papst Bonifatius IV. unter Zustimmung des byzantinischen Kaisers Phocas¹⁸⁵. Für den Bau oder die Restaurierung von Kirchen wurden jetzt zentrale Gebäude Roms auf der Suche nach Bauma-

¹⁷⁵ Zur späteren Geschichte der Kaiserfora vgl. R. MENEGHINI, Il Foro ed i Mercati di Traiano nel medioevo attraverso le fonti storiche e d'archivio. Arch. Medievale (Firenze) 20, 1993, 79–120; J. GANZERT, Der Mars-Ultor-Tempel auf dem Augustusforum in Rom (Mainz 1996) 14–19; J. E. PACKER, The forum of Trajan in Rome. A study of the monuments (Berkely, Los Angeles, Oxford 1997) 10–14; DERS., Report from Rome: The imperial fora, a retrospective. Am. Journal Arch. 101, 1997, 307–330 sowie zusammenfassend MENEGHINI/SANTANGELI VALENZANI (Anm. 28) 77–99.

¹⁷⁶ Vgl. etwa zum Trajansforum AMM. 16,10,15 f.; CASIOD. var. 7,6,1 und die zahlreichen dort aufgestellten Ehrenstatuen; dazu zusammenfassend BAUER (Anm. 80) 7–141.

¹⁷⁷ Siehe HENNING, *Periclitans res publica* 21.

¹⁷⁸ s. o. Anm. 79.

¹⁷⁹ So schon COATES-STEPHENS (Anm. 103) 250–252.

¹⁸⁰ Vgl. R. SANTANGELI VALENZANI, Edilizia residenziale e aristocrazia urbana a Roma nell'altomedioevo. In: S. GELICHI (Hrsg.), I. congresso nazionale di archeologia medievale, Pisa 1997 (Florenz 1997) 64–70; DERS., Strade, case e orti nell'alto medioevo nell'area

del Foro di Nerva. Mém. École Française Rome. Moyen âge 111, 1999, 163–169.

¹⁸¹ Zur Umwandlung der Curia in die Kirche S. Adriano durch Papst Honorius I. (625–638) siehe LP I p. 324 sowie A. MANCINI, Rendiconti (Roma) 40, 1967/68, 191–245. Eventuell wurde zur selben Zeit im benachbarten *secretarium senatus* die Kirche S. Martina eingerichtet, die jedoch erst für das Ende des 8. Jhs. sicher bezeugt ist.

¹⁸² R. KRAUTHEIMER, Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308 (München 1987) 89 f.; REEKMANS (Anm. 105) 876–882; BAUER (Anm. 80) 62–72; vgl. allgemein F. GUIDOBALDI, Spazio urbano e organizzazione cristiana a Roma nel VI e VII secolo. In: Acta XIII Congressus internat. Arch. christianae (Rom 1998) 29–54.

¹⁸³ LP I p. 279; Papst Felix IV. *fecit basilicam sanctorum Cosmae et Damiani in urbe Roma, in loco qui appellatur via Sacra, iuxta templum urbis Romae*; die Frühgeschichte der Kirche bleibt aber umstritten, dazu HERMES, Diakonien 55 f.

¹⁸⁴ A. AUGENTI, Il Palatino nel medioevo. Archeologia e topografia, secoli VI–XIII (Rom 1996) 40; HERMES, Diakonien 50 f.

¹⁸⁵ LP I p. 317; S. DE BLAAUW, Boreas 17, 1994, 13–26.

terial ausgeplündert¹⁸⁶. Im Übrigen blieb aber selbst der Kirchenbau zu dieser Zeit in recht bescheidenen Dimensionen¹⁸⁷.

Begleitet wurden diese Vorgänge von einschneidenden strukturellen Veränderungen im politisch-administrativen sowie im gesellschaftlichen Bereich, die das Ende der antiken Stadt signalisierten¹⁸⁸. So lösten sich in den meisten Gemeinden Italiens die alten munizipalen Institutionen und die sie tragende Schicht der *curiales* und *honorati*, die bis in das 6. Jahrhundert eine mehr oder minder wichtige Rolle gespielt hatte¹⁸⁹, langsam auf. An ihre Stelle trat im byzantinischen Herrschaftsbereich eine militärisch geprägte, immer stärker auf Landbesitz ausgerichtete Aristokratie¹⁹⁰. Eine gewisse Ausnahme bildeten nur einige Randgebiete der byzantinischen Herrschaft wie Sizilien, wo traditionelle munizipale Ämter wie das des *πατὴρ τῆς πόλεως* noch im 8. Jahrhundert nachzuweisen sind¹⁹¹. Ähnliches gilt für Neapel, wo in den Briefen Gregors d. Gr. mehrfach Mitglieder der städtischen Oberschicht (*virī magnifici* oder *clarissimi, seniores*) erwähnt werden¹⁹², die weiterhin für munizipale Belange wie die Bauaufsicht zuständig waren. Im Übrigen kam es aber auch in Neapel zu einer zunehmenden »Militarisierung« der Verwaltung¹⁹³.

Eine ähnliche Entwicklung wie im byzantinischen Kernbereich in Italien lässt sich in den von den Langobarden dominierten Territorien ausmachen. Die dortige, vom König eingesetzte Verwaltung (unter *duces* und Gastalden; ausgehend von der *curtis ducalis* bzw. von der *curtis regia*) blieb zwar in der Stadt resident und rekrutierte sich zumeist aus der lokalen Oberschicht, wies aber deutlich weniger komplexe Strukturen auf als im spätrömischen Staat, zumal von einer echten städtischen Autonomie kaum mehr gesprochen werden kann¹⁹⁴.

Auch in Rom selbst verschwanden spätestens zu Beginn des 7. Jahrhunderts die traditionellen städtischen Ämter¹⁹⁵, die Institution des Senats¹⁹⁶ und damit offenbar auch der größte

¹⁸⁶ Siehe LP I p. 323 zu Papst Honorius: *hic coopervit ecclesiam omnem [St. Peter] ex tegulis aereis quas levavit de templo qui appellatur Romae, ex concessu piissimi Heraclii imperatoris*.

¹⁸⁷ Vgl. dazu die Angaben bei P. DELOGU, *The rebirth of Rome in the 8th and 9th centuries*. In: R. HODGES / B. HOBLEY (Hrsg.), *The rebirth of towns in the West, A.D. 700–1050* (London 1988) 32–42; LLEWELLYN, *Rome* 196 f. sowie für Gesamtitalien WICKHAM, *Land and power* 103; WARD-PERKINS, *Towns* 162 f.; siehe allerdings die Modifikationen von COATES-STEPHENS (Anm. 41), der nachweisen kann, dass es auch im 7./8. Jh. Kirchenneubauten und -restaurierungen in wesentlich höherem Umfang gegeben hat, als bisher angenommen wurde.

¹⁸⁸ Vgl. zum Folgenden die gute Zusammenfassung von T. S. BROWN, *Gentlemen and officers. Imperial administration and aristocratic power in Byzantine Italy A.D. 554–800* (Rom 1984) 8–37.

¹⁸⁹ F. M. AUSBÜTTEL, *Die Verwaltung der Städte und Provinzen im spätantiken Italien* (Frankfurt 1988) sowie ausführlich G. A. CECCONI, *Governo imperiale e élites dirigenti nell'Italia tardoantica. Problemi di storia politica-amministrativa, 270–476 d. C.* (Como 1994) bes. 171–199.

¹⁹⁰ Vgl. BROWN (Anm. 188) 61–81 sowie zu den durch das *placitum* von Rižana besonders gut bekannten Verhältnissen in Istrien H. KRAHWINKLER, *Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts* (Wien, Köln, Weimar 1992) 227–234; 237 f.

¹⁹¹ A. GUILLOU, *Byzantin. Forsch.* 5, 1977, 97–102.

¹⁹² Siehe etwa GREG. M. *epist.* 9,77 zu Theodorus, *vir magnificus, maior populi*: PLRE III Theodorus 48; vgl. dazu BROWN (Anm. 188) 18 f., der dies aber innerhalb Italiens als Ausnahme wertet: »The strength of Naples' municipal institutions can be explained by a number of exceptional factors«; ferner E. CUOZZO / J. M. MARTIN, *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 107, 1995, 7–16.

¹⁹³ So ZANINI, *Italie* 143 Anm. 135.

¹⁹⁴ Hierzu S. GASPARRI, *Il regno longobardo in Italia. Struttura e funzionamento di uno stato altomedievale*. In: DERS. / P. CAMMAROSANO (Hrsg.), *Langobardia*³ (Udine 1993) 237–305; D. HARRISON, *The early state and the towns. Forms of integration in Lombard Italy A.D. 568–774* (Lund 1993) 190–197.

¹⁹⁵ Die wichtigsten Ämter der zivilen Verwaltung Roms sind nicht über das 6. Jh. hinaus nachzuweisen, so das des *praefectus Urbi* (siehe PLRE III p. 1481; der letzte Träger dieses Amtes ist für die Jahre 597–599 bezeugt: PLRE III Ioannes 109) oder das des *praefectus annonae* (letztmalig nachgewiesen in den 530er Jahren: PLRE III Paschasius).

¹⁹⁶ Dazu E. STEIN, *La disparition du sénat de Rome à la fin du VI^e siècle*. In: DERS., *Opera minora selecta* (Amsterdam 1968) 386–400; A. CHASTAGNOL, *La fin du sénat de Rome*. In: DERS., *Le sénat romain à l'époque impériale* (Paris 1992) 345–374. Gegen Versuche in der neueren Forschung, eine Fortdauer des Senats als lebendiger Institution auch im 7./8. Jh. zu erweisen, siehe BROWN (Anm. 188) 21–23.

Teil der alteingesessenen Senatsaristokratie¹⁹⁷. Die meisten Senatoren flüchteten nun endgültig auf ihre Güter nach Süditalien und Sizilien oder wanderten nach Konstantinopel aus. Die Aufrechterhaltung einer Residenz in Rom selbst war hingegen nicht mehr die Regel, sodass der römische Immobilienmarkt einen starken Niedergang erlebte und auch die letzten der noch verbliebenen aristokratischen *domus* in den Besitz der Kirche übergingen, wie mehrere Papstbiographien zeigen¹⁹⁸. Die Kirche wiederum hatte Mühe, diesen Baubestand zu unterhalten, da viele der Häuser stark heruntergekommen waren. So schrieb Gregor d. Gr. (epist. 14,3) an den Bischof von Palermo, Johannes, bezüglich eines reichen Hauses (*domus cum horto et balneo suo*), das der Kirche von Palermo *ex hereditate quondam Flori viri magnifici* zugekommen war: Dieses Gebäude dürfe verändert werden, da es seit vielen Jahren *parte distecta, parte diruta, parte igne probatur esse consumpta* und in seinem ruinösen Zustand keinen Nutzen mehr habe.

Die Senatsaristokratie wurde durch die kirchliche Hierarchie sowie einen aus dem byzantinischen Verteidigungsapparat der Stadt entstandenen Militäradel ersetzt, der in der Folgezeit zunehmend an Selbstbewusstsein gewann¹⁹⁹. In Rom selbst übernahmen zunehmend der Papst und die Kirchenorganisationen die meisten staatlichen Funktionen, sodass die Kirche zum wichtigsten Kontinuitätsträger und Rom am Ende des 7. Jahrhunderts endgültig zur »päpstlichen« Stadt wurde²⁰⁰.

Das gilt vor allem für weite Bereiche der städtischen Lebensmittelversorgung, die jetzt wohl wieder auf Getreide bzw. Brot reduziert wurde, aber trotz der stark gesunkenen Bevölkerungszahl immer noch durch zentrale Stellen organisiert werden musste²⁰¹. An die Stelle der staatlich gelenkten *annona* trat zunehmend die kirchliche *caritas*, die versuchte, zumindest dem ärmeren Teil der Bevölkerung Grundnahrungsmittel umsonst oder zu vernünftigen Preisen zukommen zu lassen²⁰². Sichtbar wird dies am Aufkommen der *diaconiae* als zunächst monastische Wohlfahrtseinrichtungen im Laufe des 7. Jahrhunderts und deren nachfolgender Einbindung in die päpstliche Verwaltung²⁰³, obwohl sich die These einer regelmä-

¹⁹⁷ Vgl. GREG. M. in Ezech. 2,6,22 sowie LLEWELLYN, Rome 93 f.; C. SCHÄFER, Der weströmische Senat als Träger antiker Kontinuität unter den Ostgotenköningen, 490–540 n.Chr. (St. Katharinen 1991) 276–285; 296 f. Zum Unvermögen der übriggebliebenen Mitglieder der alten Senatsaristokratie, gegen Ende der Gotenkriege für die Unterhaltung der Infrastruktur Roms zu sorgen, siehe PROK. Goth. 4,22. Vgl. auch S. J. B. BARNISH, Transformations and survival in the western senatorial aristocracy, c. A. D. 400–700. Papers Brit. School Rome 56, 1988, 120–155, bes. 149–155, der darauf hinweist, dass vielleicht einige der alten Familien in Norditalien überlebten, dies aber nur in einem Einzelfall belegen kann.

¹⁹⁸ Siehe etwa LP I p. 309 (Pelagius); p. 312 (Gregor d. Gr.); p. 317 (Honorius); allgemein dazu COATES-STEPHENS (Anm. 103) 245 f.; F. GUIDOBALDI. In: Transformations 65–68 (bes. 67 f. Anm. 100 zur Zäsur der Gotenkriege).

¹⁹⁹ Diese Entwicklung wird kurz skizziert von F. MARAZZI. In: Storia economica 278 f. und DERS. in: Storia dell'alto medioevo 650–652.

²⁰⁰ Zu diesem Prozess vgl. jetzt P. DELOGU, *Solium imperii – urbs ecclesiae*. Roma fra la tarda antichità e l'alto medioevo. In: *Sedes regiae* 83–108. Delogu betont aber zu Recht, dass noch zu Anfang des 7. Jhs. Rom nicht völlig unter der Kontrolle der Päpste stand, sondern eine staatliche, vom Exarchen in Ravenna abhän-

gige Verwaltung fortexistierte, die die wichtigsten städtischen Aufgaben übernahm; siehe dazu etwa GREG. M. epist. 12,6. Die eigentliche Zäsur in administrativer Hinsicht sei daher – nach einer gerade in Rom besonders langen »spätantiken« Phase – erst um 700 anzusetzen.

²⁰¹ Zum Schicksal der stadtrömischen *annona* vgl. neben DURLIAT (Anm. 106) 37–163 auch die Bemerkungen von P. DELOGU in: Storia economica 11–29.

²⁰² Deutlich wird dies etwa aus LP I p. 315, wo mit kritischem Unterton vermerkt wird, Papst Sabinianus (604–606) habe Getreide aus den *horrea ecclesiae* verkaufen lassen, da dieses normalerweise kostenlos an die *pauperes* verteilt wurde; vgl. auch GREG. TUR. Franc. 10,1 zu dem in den *horrea ecclesiae* gelagerten Getreide, das bei der großen Überschwemmung von 589 vernichtet wurde.

²⁰³ Zu diesen vgl. O. BERTOLINI, Per la storia delle diaconie romane nell'alto medioevo sino alla fine del secolo VIII. In: DERS., Scritti scelti di storia medioevale 1. Hrsg. O. BANTI (Livorno 1968) 311–460; KRAUTHEIMER (Anm. 182) 90–92; DURLIAT (Anm. 106) 164–183; LLEWELLYN, Rome 137 f.; zusammenfassend HERMES, Diakonien. Die genaue Datierung des erstmaligen Auftretens der *diaconiae* in Rom bleibt ein Problem; vgl. HERMES a. a. O. 21–23, der eine mittlere Position einnimmt.

ßigen Übernahme von Einrichtungen der staatlichen *annona* wie der *horrea publica* durch die kirchliche Organisation wohl nicht halten lässt²⁰⁴.

Um den Rest der Einwohner zu versorgen, musste aber neben die von der Kirche organisierten Getreideverteilungen weiterhin ein freier Handel mit Lebensmitteln treten. Trotz der starken Reduktion des mittelmeeischen Fernhandels im 7. Jahrhundert bestanden die engen Beziehungen mit den kirchlichen Gütern in Unteritalien und auf Sizilien fort²⁰⁵, die zumindest bis in die Zeit um 600 noch ganz in spätantiker Manier durch *conductores* bewirtschaftet wurden²⁰⁶. Hinzu kam der Rekurs auf Fiskalgelder bzw. -getreide durch die allerdings teilweise problematisch werdende Zusammenarbeit mit der byzantinischen Verwaltung²⁰⁷, während die Kontakte mit Africa und dem Orient im 7. Jahrhundert in eingeschränktem Maße noch weitergeführt wurden²⁰⁸. Es muss somit schon an dieser Stelle betont werden, dass Rom im frühmittelalterlichen Städtegefüge des Mittelmerraumes mit seiner relativ großen Bevölkerungszahl und der fortdauernden Versorgung von auswärts eine beachtenswerte Ausnahme und zunehmend sogar eine Art Anomalie darstellte²⁰⁹.

Die Hafenorte Ostia und Portus und die Entwicklung des Fernhandels im 7. Jahrhundert

Die bisher in Hinblick auf Rom beschriebenen Phänomene sind dank neuerer Forschungen auch in den Hafenorten der Stadt nachzuweisen. Für Ostia ergibt sich eine gewisse Sonderentwicklung, da diese Stadt bereits im Laufe des 3. Jahrhunderts einen ersten starken Transformationsprozess durchgemacht hatte²¹⁰. Viele der alten Einrichtungen für den Handel wurden aufgegeben. Einige Viertel blieben in Ruinen liegen, während sich anderswo reiche Wohnhäuser ausbreiteten. Ostia wurde so von einem Hafenzentrum immer mehr zu einer Villenvorstadt für wohlhabende Römer. Dennoch war das 4. Jahrhundert noch einmal eine Zeit erheblicher Bauaktivitäten²¹¹, vor allem im christlichen Bereich, wie die große Basilica in

²⁰⁴ Siehe hierzu zuletzt die Klarstellungen von AUGENTI (Anm. 184) 49 Anm. 17. Richtig bleibt allerdings weiterhin, dass die meisten *diaconiae* in öffentlichen Gebäuden der Kaiserzeit angesiedelt wurden und sich oft in der Nähe wichtiger Verkehrsachsen bzw. Speicherbauten befanden; vgl. HERMES, Diakonien 34–38. Als Beispiel siehe die Kirche und Diakonie S. Angelo *in foro piscium* (ebd. 46–48), die sich im späteren 8. Jh. mit ihren Nebengebäuden im Bereich der *porticus Octaviae* und der benachbarten Tempelgruppe einnistete; dazu R. MENEGHINI in: GELICHI (Anm. 180) 51–57.

²⁰⁵ Diese begrenzte Fortdauer überregionaler Austauschnetze zwischen den Küstenzonen Italiens im 7./8. Jh., von der insbesondere die Stadt Rom profitierte, lässt sich mittlerweile auch archäologisch nachweisen, s. u. Anm. 221; 246.

²⁰⁶ Zur Verwaltung der kirchlichen Güter auf Sizilien siehe vor allem GREG. M. epist. 1,42; dazu D. VERA in: SRIT I 430–447; R. A. MARKUS, Gregory the Great and his world (Cambridge 1997) 112–124. Sizilien wies von allen Regionen Italiens die höchste Kontinuität bei der Belieferung mit überseeischen Importen und bei den ländlichen Siedlungsstrukturen auf, die bis weit in das Frühmittelalter auf einem recht hohen Niveau bestehen blieben, dazu WILSON (Anm. 166) 189–236; A. MOLINARI, Il popolamento rurale in Sicilia tra V e XIII secolo: Alcuni spunti di riflessione. In: Storia dell'alto medioevo 361–377.

²⁰⁷ Siehe dazu einen Brief Gregors d. Gr. an Cyridanus (PLRE III Cyridanus), den kaiserlichen *curator sitioni* auf Sizilien, der die Herausgabe des in den *horrea ecclesiae* gelagerten Steuer-Getreides gefordert hatte (GREG. M. epist. 9,116); allgemein HERMES, Diakonien 12 f., der darauf hinweist, dass sich die Kirche noch im frühen 7. Jh. der staatlichen Getreideflotte bediente.

²⁰⁸ Dass zumindest in Notzeiten Rom auch noch Lebensmittel aus dem Osten erhielt, zeigt etwa LP I p. 308: Weil die Metropole unter den Folgen der Langobardeneinfälle litt, schickte Kaiser Justin II. zur Versorgung der Stadt Getreide aus Ägypten.

²⁰⁹ Dies wird gut herausgearbeitet von F. MARAZZI, Roma, il Lazio, il Mediterraneo: Relazioni fra economia e politica dal VII al IX secolo. In: Storia economica 267–285, bei dem sich allerdings erneut zeigt, dass Historiker aufgrund des ihnen zur Verfügung stehenden Quellenmaterials leicht dazu neigen, die Situation im Frühmittelalter etwas zu optimistisch einzuschätzen.

²¹⁰ PAVOLINI (Anm. 70).

²¹¹ Vgl. zum Folgenden L. PAROLI, Ostia nella tarda antichità e nell'alto medioevo. In: Storia economica 153–175; DIES., Ostia alla fine del mondo antico: Nuovi dati dallo scavo di un magazzino doliare. In: A. GALLINA ZEVI / A. CLARIDGE (Hrsg.), *Roman Ostia revisited*. Archaeological and historical papers in memory of R. Meiggs (London 1996) 249–264.

der Gräberzone von Pianabella²¹² und die erst kürzlich entdeckte konstantinische Bischofskirche zeigen²¹³. Im 5. Jahrhundert begann sich auch in Ostia die Sitte der intramuralen Bestattungen auszubreiten, vor allem in öffentlichen Gebäuden, die nun zunehmend aufgelassen wurden. Verbunden damit kam es zu einer raschen Niveauerhöhung durch die Ablagerung von Bauschutt. Deutlich zu beobachten ist der Verfall der städtischen Infrastruktur im Bereich der konstantinischen Bischofskirche, wo um 600, als die Basilica offenbar zumindest teilweise noch in Benutzung war, im unmittelbaren Umfeld einfache Grubenhäuser errichtet wurden, während sich bald darauf ähnliche Behausungen auch im Bereich der Kirchenanlage selbst einnisteten. Die Kirche wurde spätestens in karolingischer Zeit vollends aufgelassen und weitgehend ausgeraubt²¹⁴. Trotzdem bestand die Siedlung in dieser stark veränderten und verarmten Form noch bis in das 8./9. Jahrhundert fort, bevor Papst Gregor IV. eine neue Siedlung mit Namen *Gregoriopolis* gründete²¹⁵.

Den Großteil der kommerziellen Funktionen von Ostia hatten bereits am Ende des 3. Jahrhunderts der Hafen und die Siedlung von Portus übernommen, die unter Konstantin zu einer eigenständigen Stadt erhoben wurde²¹⁶ und in der Folgezeit eine durchaus andere Entwicklung als Ostia nahm²¹⁷. Bis mindestens zur Mitte des 6. Jahrhunderts hatte der Hafen von Portus eine entscheidende Funktion für die Lebensmittelbelieferung von Rom²¹⁸. Die Stadt zeigte im 4. und früheren 5. Jahrhundert noch eine erhebliche Vitalität, auch wenn ab dem mittleren 5. Jahrhundert, als der Lebensmittelbedarf von Rom wegen des dortigen Bevölkerungsrückganges nachließ, erste Magazingebäude aufgegeben wurden und die Errichtung einer Stadtmauer am Ende des 4. Jahrhunderts eine Reduzierung der bebauten Fläche zur Folge hatte. Im 6. Jahrhundert war der Speicherplatz in Portus dann so deutlich zurückgegangen, dass das meiste Getreide seitdem wohl auf direktem Wege nach Rom transportiert wurde. Eine gewisse Kontinuität der Siedlung ist noch für das 7. und 8. Jahrhundert festzustellen, wobei sich ihre Entwicklung wieder derjenigen von Ostia annäherte. Auch Portus wurde ab dem 9. Jahrhundert zunehmend verlassen.

Die Bearbeitung der in Ostia und Portus gefundenen Handelsgüter hat interessante Ergebnisse zur wirtschaftlichen Ausrichtung Roms im Frühmittelalter erbracht²¹⁹. Dabei wird nun auch aus archäologischer Sicht²²⁰ immer deutlicher, dass die Metropole trotz der starken urbanistischen Zäsur im späten 6. Jahrhundert auch im 7. Jahrhundert immer noch über gewisse Handelsverbindungen zu weiter entfernt liegenden Regionen wie Africa verfügte und von dort – wenn auch in stark verringertem Umfang – Produkte über den Seeweg importierte²²¹.

²¹² S. COCCIA / L. PAROLI in: *Archeologia Laziale* 10,2 (Rom 1990) 177–181. Die Kirche wurde das gesamte Frühmittelalter hindurch als Begräbnisstätte genutzt und in karolingischer Zeit noch einmal restauriert, bis sie im späten 10. oder frühen 11. Jh. aufgegeben und ausgeraubt wurde. Zur Umgebung vgl. M. HEINZELMANN, *Mitt. DAI Rom* 105, 1998, 175–225, bes. 190 f. zur Situation in der Spätantike. Auch hier deutet sich eine gewisse Kontinuität bis in das 5. Jh. an.

²¹³ F. A. BAUER / M. HEINZELMANN, *Journal Roman Arch.* 12, 1999, 342–353; ausführlicher F. A. BAUER u. a., *Mitt. DAI Rom* 106, 1999, 289–341.

²¹⁴ BAUER / HEINZELMANN (Anm. 213) 352 f.; BAUER u. a. (Anm. 213) 316–318.

²¹⁵ LP II p. 81 f.

²¹⁶ CIL XIV 4449, dazu R. MEIGGS, *Roman Ostia*² (Oxford 1973) 85–89.

²¹⁷ S. COCCIA, *Il Portus Romae fra tarda antichità ed altomedioevo*. In: *Storia economica* 177–200; DERS., *Il Portus Romae alla fine dell'antichità nel quadro del si-*

stema di approvvigionamento della città di Roma. In: GALLINA ZEVI / CLARIDGE (Anm. 211) 293–307.

²¹⁸ Das geht deutlich aus den Erzählungen des Prokop hervor, ebenso wie die nunmehr unbedeutende Rolle Ostias für die Versorgung Roms; vgl. etwa PROK. *Goth.* 1,26; 3,15 f.

²¹⁹ B. CIARROCCHI u. a., *Produzione e circolazione di ceramiche tardoantiche ed altomedioevale ad Ostia e Porto*. In: *Storia economica* 203–246.

²²⁰ Zu den schriftlichen Quellen s. o. Anm. 206.

²²¹ Auch in Rom selbst sind diese frühmittelalterlichen Fernbeziehungen belegbar; vgl. M. CECI, *Arch. Medievale* (Firenze) 19, 1992, 749–764 (zum Import sizilischer Lampen); P. ARTHUR, *Early medieval amphorae, the duchy of Naples and the food supply of Rome*. *Papers Brit. School Rome* 61, 1993, 231–244 sowie die Funde aus der Crypta Balbi, wo selbst gegen Ende des 7. Jhs. Importe aus Africa und dem Orient noch gut vertreten waren: L. SAGUI, *Arch. Medievale* (Firenze) 20, 1993, 409–418; DIES. / D. MANACORDA in: *Ar-*

Auf der anderen Seite ist eine stärkere Regionalisierung der italischen Handelsnetze zu beobachten²²². Diese führte u. a. dazu, dass die lokale Produktion von Imitationen der gängigen Feinkeramiktypen eine immer größere Bedeutung gewann – ein Trend, der in anderen Teilen Italiens, vor allem des Inlandes, schon früher begonnen hatte²²³. Besonders hervorzuheben ist die sogenannte *Red Painted Ware*, die häufig Formen der afrikanischen *African Red Slip Ware* imitierte und ab dem späten 4. Jahrhundert an zahlreichen Orten des adriatischen Italien hergestellt wurde. Während sie in der Nähe der Küste im 5. Jahrhundert noch mit einem hohen Anteil von Importen vergesellschaftet vorkam²²⁴, bildete sie in einigen Regionen im Inneren der Halbinsel zu dieser Zeit bereits das einzig verfügbare Angebot an qualitativvoller Keramik²²⁵. Immerhin beweist diese Produktion, dass es in Italien zu dieser Zeit noch einen »certo livello di stabilità economica« gab²²⁶. Ab dem späteren 6. Jahrhundert veränderte sich die Situation nochmals deutlich: Während sich in einigen großen Zentren Mittel- und Süditaliens wie Neapel mittlerweile eine Kontinuität bei der Fertigung von Feinkeramik einigermaßen sicher feststellen lässt, erreichten diese Waren selbst das direkt benachbarte Umland im 7. und früheren 8. Jahrhundert nur in sehr geringem Umfang, während sich eine entsprechende ländliche Produktion, die über die Herstellung von Grobkeramik hinausreichte, bislang kaum nachweisen lässt. In Norditalien schließlich gab es offenbar nach der distinktiven *ceramica longobarda* der frühlangobardischen Zeit ab der Mitte des 7. Jahrhunderts praktisch keine identifizierbare Feinkeramik mehr²²⁷. Für Rom hat sich das Bild von der lokalen Keramikherstellung inzwischen weiter verkompliziert²²⁸. Es kann nämlich keineswegs mehr davon ausgegangen werden, dass eine leistungsstarke Produktion von Feinkeramik erst mit der *Forum Ware* des ausgehenden 8. Jahrhunderts einsetzte²²⁹, da inzwischen klare Indizien vorliegen, dass schon im 4./5. Jahrhundert nicht unerhebliche Mengen von Luxus- und Grobkeramik in der Metropole selbst hergestellt wurden²³⁰. Das spricht einerseits für gewisse wirtschaftliche Vitalität in der Metropole, andererseits aber für eine zunehmende Abkoppelung vom Import, der wohl spätestens im 7. Jahrhundert die Bedürfnisse nicht mehr voll befriedigen konnte.

Aus einer globalen Perspektive wird man daran festhalten müssen, dass es im frühen bis mittleren 7. Jahrhundert zu einem weitgehenden Abbruch des mediterranen Fernhandels im grö-

cheologia Laziale 12,1 (Rom 1995) 121–134; DIES. in: DELOGU (Anm. 106) 63–78; DIES., Il deposito della Crypta Balbi: Una testimonianza imprevedibile sulla Roma del VII secolo? In: *Ceramica in Italia I* 305–330 sowie ZANINI, *Italia* 304–306.

²²² Vgl. zum Rückgang des Importes afrikanischer Feinkeramik vor allem in den Binnenregionen Italiens während des späteren 5. und 6. Jhs. den Überblick von S. TORTORELLA, *La sigillata africana in Italia nel VI e nel VII secolo d.C.: Problemi di cronologia e distribuzione*. In: *Ceramica in Italia I* 41–69.

²²³ Vgl. F. MARAZZI, *The destinies of the late antique Italies: Politico-economic developments of the sixth century*. In: R. HODGES/W. BOWDEN (Hrsg.), *The sixth century. Production, distribution and demand* (Leiden 1998) 136–141; S. FONTANA, *Le «imitazioni» della sigillata africana e le ceramiche da mensa italiche tardoantiche*. In: *Ceramica in Italia I* 83–100 sowie zusammenfassend P. ARTHUR/H. PATTERSON, *Ceramics and early medieval central and southern Italy: a potter's history*. In: *Storia dell'alto medioevo* 409–441.

²²⁴ Vgl. U. ALBARELLA/V. CEGLIA/P. ROBERTS, *Papers Brit. School Rome* 61, 1993, 157–230.

²²⁵ Vgl. dazu etwa den Befund der Villa von San Giovanni di Ruoti in Lukanien, wo auch die Münzreihe im 4. Jh. endete: J. FREED in: C. MALONE/S. STODDART (Hrsg.), *Papers in Italian archaeology* 4,4: *Classical and Medieval archaeology* (Oxford 1985) 179–193.

²²⁶ H. PATTERSON in: *Storia economica* 309.

²²⁷ Vgl. G. P. BROGIOLO/S. GELICHI, *La ceramica comune in Italia settentrionale tra IV e VII secolo*. In: *Ceramica in Italia I* 209–226; WICKHAM, *Archaeology* 10 f.; G. P. BROGIOLO in: DERS. (Hrsg.), *S. Giulia di Brescia. Gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani, romani e alto medievali* (Florenz 1999) 24.

²²⁸ Vgl. H. PATTERSON, *Un aspetto dell'economia di Roma e della Campagna Romana nell'altomedioevo: L'evidenza della ceramica*. In: *Storia economica* 309–331.

²²⁹ So aber WICKHAM, *Archaeology* 10, der meint, dass der afrikanische Import bis in das 7. Jh. für die Bedürfnisse Roms ausgereicht habe.

²³⁰ Dazu PANELLA (Anm. 156) 189–192, die hierin ein Zeichen für »una certa vivacità economico-produttiva di Roma e del suo territorio« (ebd. 192) erkennt.

Beren Stil kam. Dies gilt – trotz der Relativierung des Bildes im Falle von Rom aufgrund der literarischen Quellen²³¹ und inzwischen auch durch die Archäologie²³² – vor allem für den westlichen Mittelmeerraum, wie Befunde aus verschiedenen größeren und kleineren Hafengestädten wie Classis²³³, Pescara²³⁴, Otranto²³⁵, Butrint²³⁶ und Karthago²³⁷ nahelegen. Es gab allerdings gewisse Ausnahmen wie Neapel²³⁸ oder Marseille²³⁹, dem wichtigsten Handelsplatz Südgalliciens in der Spätantike, die noch im 7. Jahrhundert mit größeren Mengen an afrikanischen oder orientalischen Produkten beliefert wurden. Hinzu kamen einige byzantinische Militärposten²⁴⁰, die im 7. Jahrhundert ebenfalls aus entfernten Regionen versorgt wurden, etwa das weitere Umland von Ravenna²⁴¹ oder das ligurische *Castrum Pertice*²⁴². Im östlichen Mittelmeerraum scheinen die alten Verkehrsnetze selbst in der früh-arabischen Zeit für eine Weile fortbestanden zu haben²⁴³.

Das Bild des überregionalen Austausches von Massengütern im 7. Jahrhundert stellt sich also mittlerweile wesentlich komplizierter dar, als es bislang den Anschein hatte; es spricht aber dennoch weiterhin der Großteil der Befunde dafür, dass der mediterrane Handel im Laufe dieses Jahrhunderts einen entscheidenden Einbruch erlebte²⁴⁴ und sich wesentlich kleinteili-

²³¹ Dazu F. MARAZZI in: *Storia economica* 267 mit Anm. 1.

²³² s. o. Anm. 221.

²³³ G. B. MONTANARI (Hrsg.), *Ravenna e il porto di Classe*. Venti anni di ricerche archeologiche tra Ravenna e Classe (Bologna 1983); M. G. MAIOLI, *Strutture economico-commerciali e impianti produttivi nella Ravenna bizantina*. In: A. CARILE (Hrsg.), *Storia di Ravenna* 2,1. Dall'età bizantina all'età ottoniana (Venedig 1991) 223–247.

²³⁴ A. R. STAFFA, *Arch. Medievale* (Firenze) 18, 1991, 201–367, bes. 288.

²³⁵ Auch in Otranto ergaben sich erhebliche Veränderungen, obwohl dieser Hafen ein wichtiger Stützpunkt für die byzantinischen Restbesitzungen in Italien blieb; D. MICHAELIDES / D. WILKINSON (Hrsg.), *Excavations at Otranto 1*. The excavation (Lecce 1992); F. D'ANDRIA / D. WHITEHOUSE (Hrsg.), *Excavations at Otranto 2*. The finds (Lecce 1992) bes. 199; siehe aber auch P. ARTHUR u. a., *Arch. Medievale* (Firenze) 19, 1992, 91–122; ZANINI, *Italie* 155–158, bes. 158 Anm. 182.

²³⁶ R. HODGES u. a., *Journal Roman Arch.* 10, 1997, 207–234, bes. 232; HODGES, *Towns* 40–43.

²³⁷ In Karthago lässt sich im 7. Jh. ein deutlicher Niedergang der urbanistischen Substanz gerade im Hafengebiet nachweisen, vgl. dazu die in Anm. 396 genannte Literatur.

²³⁸ s. o. Anm. 8 sowie ZANINI, *Italie* 306–308.

²³⁹ Dazu L. LONG / G. VOLPE, *Vetera Christianorum* 31, 1994, 211–233; DIES. in: *L'Africa Romana* 11; *Atti del XI. convegno di studio Karthago 1994* (Ozieri 1996) 1235–1284; M. BONIFAY / D. PIÉRI, *Journal Roman Arch.* 8, 1995, 94–177 sowie S. T. LOSEBY, *Marseille and the Pirene thesis*. 1. Gregory of Tours, the Merovingian kings, and *un grand port*. In: R. HODGES / W. BOWDEN (Hrsg.), *The sixth century. Production, distribution and demand* (Leiden 1998) 203–229, der die Stellung Massilias als *port of trade* für das merowingische Königreich herausarbeitet. Fraglich bleiben dabei aber Umfang und Charakter des über Marseille

abgewickelten Handels im Frühmittelalter, bei dem es sich auch um einen von einer kleinen Elite kontrollierten Import von zu Luxusgütern gewordenen Produkten (so der Wein aus Gaza: GREG. TUR. Franc. 7,29) gehandelt haben könnte.

²⁴⁰ Inzwischen gibt es aber Hinweise, dass diese begrenzte Fortdauer der überregionalen Austauschnetze im früheren 7. Jh. nicht nur den byzantinisch gebliebenen Teilen Italiens zugute kam, sondern dass die Importgüter über diese auch das langobardische Territorium erreichten, so z.B. Brescia: BROGIOLO (Anm. 227) 20; 22–24. Ein Ende der Fernkontakte ist hier erst für die zweite Hälfte des 7. Jhs. auszumachen; vgl. ferner S. MASSA, *Ceramica fine da mensa, importazioni e imitazioni in Lombardia nei secoli VI–VII*. In: *Ceramica in Italia II* 591–597.

²⁴¹ P. ARTHUR, *Aquileia Nostra* 61, 1990, 281–296.

²⁴² G. MURIALDO, *Arch. Medievale* (Firenze) 22, 1995, 433–453. – Zum Kontext siehe auch N. CHRISTIE, *Byzantine Liguria: An imperial provincial against the Longobards*, *A.D. 568–643*. *Papers Brit. School Rome* 58, 1990, 229–271 sowie allgemein zu den Fernhandelsbeziehungen in den byzantinisch gebliebenen Teilen Italiens ZANINI, *Italie* 291–332; P. ARTHUR, *Eastern mediterranean amphorae between 500 and 700: A view from Italy*. In: *Ceramica in Italia I* 157–183.

²⁴³ Vgl. C. STECKNER in: DÉROCHE / SPIESER (Anm. 162) 57–71; P. G. VAN ALFEN, *Journal Roman Arch.* 9, 1996, 189–213 (der jedoch die Zäsur im 7. Jh. durchaus sieht); P. ARTHUR / E. D. OREN, ebd. 11, 1998, 193–212.

²⁴⁴ So auch PANELLA (Anm. 161) 678 f.; PATTERSON (Anm. 228) 311; vgl. ferner P. ARTHUR, *Aspects of Byzantine economy: An evaluation of amphora evidence from Italy*. In: DÉROCHE / SPIESER (Anm. 162) 79–91 sowie HODGES, *Towns* 40–67. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass zu dieser Zeit die wichtigsten der in der Spätantike gängigen afrikanischen und orientalischen Amphorentypen schrittweise verschwanden: ARTHUR (Anm. 221) 231.

gere, frühmittelalterliche Austauschnetze herausbildeten²⁴⁵. Nochmals betont werden muss allerdings die außergewöhnliche Rolle Roms innerhalb dieses neuen Handelssystems²⁴⁶. Selbst die Beziehungen zur Provence, die lange unter römischer bzw. ostgotischer Herrschaft verblieb²⁴⁷ und wo die römische Kirche über erheblichen Besitz verfügte²⁴⁸, rissen im 7. Jahrhundert nicht völlig ab, wie neue Grabungen gezeigt haben²⁴⁹.

*Die Loslösung Roms von der byzantinischen Oberhoheit
und die Agrarstrukturen im Umland während des 8. Jahrhunderts*

Im Verlauf des 8. Jahrhunderts erfolgte in Rom eine weitgehende Loslösung von der byzantinischen Oberhoheit, bedingt vor allem durch das Vordringen der Langobarden und den Streit zwischen Papst und Kaiser. Dies wiederum hatte den Verlust der kirchlichen Güter in Süditalien und Sizilien zur Folge²⁵⁰. Um die Versorgung der für frühmittelalterliche Verhältnisse immer noch bevölkerungsreichen Metropole zu sichern, mussten die Päpste ihr Augenmerk stärker auf das direkte Umland von Rom richten, das seit der Spätantike größere Bedeutung für die Lebensmittelbelieferung der Stadt erlangt hatte. Die Umgebung von Rom war jedoch nicht von den Veränderungen der Siedlungs- und Agrarstrukturen verschont geblieben, die sich für die mittlere und spätere Kaiserzeit in weiten Teilen Italiens beobachten lassen²⁵¹. Dazu gehören die Abnahme der (archäologisch sichtbaren) Siedlungsstellen ab dem mittleren 2. Jahrhundert, eine in den schriftlichen Quellen deutlich aufscheinende Besitzkonzentration, verbunden mit der Errichtung luxuriös ausgestatteter Großvillen, sowie der Niedergang mancher Kleinstadt²⁵². Allerdings hat sich die Forschung bislang unter dem Eindruck eines allgemeinen Niedergangsmodelles ein viel zu schematisches Bild von diesen Vorgängen gemacht, das einer Korrektur bedarf²⁵³. So lässt sich zumindest für das 3.–5./6. Jahrhundert eine relative Kontinuität in der Nutzung des *suburbium* wahrscheinlich machen²⁵⁴. Die Zeit danach ist hingegen wesentlich schwerer zu beurteilen, aber mit dem (späten) 8. Jahrhundert erreichen wir wieder etwas sichereren Boden, als es zu einer Neuordnung und einem Ausbau des päpstlichen Besitzes in dieser Region kam. Es ging dabei nicht, wie die frühere Forschung vielfach gemeint hatte, um die Wiederaufsiedlung einer völlig entvölkerten Region, sondern um das Zusammenfügen oder den Erwerb vorhandener Güter, denn die

²⁴⁵ C. CITTER u. a., *Commerci nel mediterraneo occidentale nell'alto medioevo*. In: G. P. BROGIOLO (Hrsg.), *Early medieval towns in the western Mediterranean*; Kongreß Ravello 1994 (Mantua 1996) 121–142.

²⁴⁶ Vgl. ebd. 124: »È molto probabile ... che Roma fosse una delle maggiori piazze del commercio internazionale altomedievale nel Mediterraneo occidentale«.

²⁴⁷ Vgl. HENNING, *Periclitans res publica* 321–324.

²⁴⁸ Dazu MARKUS (Anm. 206) 113.

²⁴⁹ Vgl. CITTER u. a. (Anm. 245) 126–132 sowie Anm. 239 zu Marseille.

²⁵⁰ Ausführlich hierzu F. MARAZZI, *Il conflitto fra Leone III Isaurico e il Papato fra il 725 e il 733, e il ›definitivo‹ inizio del medioevo a Roma: Un'ipotesi in discussione*. *Papers Brit. School Rome* 59, 1991, 231–257.

²⁵¹ s. o. Anm. 163.

²⁵² Vgl. T. W. POTTER, *The changing landscape of South Etruria* (London 1979) 138–167; ferner G. GAZZETTI,

Il territorio Capenate (Rom 1992) 22–25 zum Schicksal von Lucus Feroniae.

²⁵³ Eine solche nimmt ausführlich F. MARAZZI, *L'insediamento nel suburbio di Roma fra IV e VIII secolo. Considerazioni a 80 anni dalla pubblicazione dei Wanderings in the Roman Campagna* di Rodolfo Lanciani. *Bull. Ist. Stor. Italiano Medio Evo* 94, 1988, 251–284 vor.

²⁵⁴ Vgl. auch die Detailstudien von F. COARELLI, *L'Urbs e il suburbio*. In: SRIT II 35–58; F. MARAZZI, *Il patrimonio Appiae: Beni fondiari della chiesa Romana nel territorio suburbano della via Appia fra IV e IX secolo*. In: *La via Appia. Archeologia Laziale* 10,1 (Rom 1990) 117–126; A. AUGENTI, *Ipsi lapides ululant nobiscum*. Il suburbio sudorientale di Roma tra la tarda antichità e l'alto medioevo. *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 103, 1991, 41–82 und L. SPERA, *Il paesaggio suburbano di Roma dall'antichità al medioevo. Il comprensorio tra le vie Latina e Ardeatina dalle mura Aureliane al III miglio* (Rom 1999).

Quellen lassen das Bild einer nach wie vor relativ dicht besiedelten Landschaft mit verstreuten Gehöften erkennen²⁵⁵.

In Latium und Südetrurien entstanden so im späteren 8. und frühen 9. Jahrhundert kirchlich geführte *domuscultae*²⁵⁶, die einer direkten Verwaltung unterstanden und nicht mehr wie früher an *conductores* verpachtet wurden. Neben der Sicherstellung der Lebensmittelversorgung Roms zielten diese Maßnahmen auch darauf, die wiedererstarke Kontrolle der Päpste über das Umland in der Auseinandersetzung mit der neu entstandenen Militäraristokratie, an die viele kirchliche Ländereien gefallen waren, zu demonstrieren. Obwohl gerade den *domuscultae* zumeist kein dauerhafter Erfolg beschieden war²⁵⁷, führte dies in karolingischer Zeit doch zu einem gewissen Wiederaufschwung der Landwirtschaft und zu einem Investment in neue Gebäude auf dem Land, insbesondere in Kirchen²⁵⁸.

Dies ist umso auffälliger, als die Zeit davor, also die Periode zwischen dem späten 6. und dem mittleren 8. Jahrhundert, durch äußerste materielle Armut gekennzeichnet gewesen sein muss und kaum dauerhafte Spuren hinterlassen hat²⁵⁹. Archäologisch nachzuweisen ist dieser Aufschwung vor allem durch die seither wieder einsetzende Belieferung der ländlichen Regionen mit einer lokal produzierten, distinktiven Gattung von Feinkeramik, der sogenannten *Forum Ware* (*ceramica a vetrina pesante altomedievale*), ab dem späteren 8. Jahrhundert²⁶⁰, wodurch das Siedlungsbild auch im Befund der Surveys wieder teilweise sichtbar wird.

Die Rekonstruktion der Verhältnisse auf dem Land in der Zeit davor ist hingegen besonders problematisch. Die schriftlichen Quellen, d. h. vor allem das frühmittelalterliche Urkundenmaterial, das für bestimmte Regionen wie das Territorium des bedeutenden Klosters Farfa vorliegt, zeigen bei ihrem Wiedereinsetzen eine gewisse Kontinuität der Besitz- und Siedlungsverhältnisse²⁶¹, sei es nun in der traditionellen Art der *massae* und *fundi* wie in der direkten Umgebung von Rom²⁶², sei es in der jüngeren, aber immer noch auf verstreuten Zentralgütern aufbauenden Organisationsform der *curtes* wie in den langobardischen Gebieten. Die große Zäsur scheint aus dieser Perspektive erst die weite Teile Italiens erfassende Siedlungskonzentration durch das *incastellamento* des 10.–12. Jahrhunderts gewesen zu sein²⁶³.

²⁵⁵ Vgl. etwa die Angaben des LP I p. 501 f. zur Gründung der *domusculca* von *Capracorum* durch Papst Hadrian I.: *ex qua primitus fundum ipsum Capracorum cum aliis plurimis fundis ei coherentibus ex hereditaria parentum suorum successione tenere videbatur, eius proprii olim existentes; ubi et alios fundos seu casales et massas, data iusta recompensatione ad vicem a diversis personis emere et eidem domui cultae addere visus est*. Der Ertrag dieser *domusculca Capracorum cum massis, fundis, casalibus, vineis, olivetis, aquimolis et omnibus ei pertinentibus* sollte der städtischen Armenversorgung zugute kommen; dazu LEWELLYN, *Rome* 207; 243 f.

²⁵⁶ Siehe die kurze Einführung in: N. CHRISTIE (Hrsg.), *Three South Etrurian churches: Santa Cornelia, Santa Rufina and San Liberato* (London 1991) 6–8; 216–218.

²⁵⁷ Zum späteren Schicksal der *domusculcae* vgl. ebd. 186–188; MARAZZI (Anm. 209) 281.

²⁵⁸ Das am besten erforschte Beispiel hierfür ist das Zentralgut der *domusculca Capracorum* (s. o. Anm. 255), das mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der Anlage von S. Cornelia identifiziert werden kann, siehe CHRISTIE (Anm. 256) 173–202.

²⁵⁹ Allerdings hat sich auf diesem Gebiet der Forschungsstand in jüngster Zeit etwas gewandelt, denn inzwischen kann zumindest für einige Regionen wie das Sabinerland die in der Zeit zwischen dem späten 6. und

dem 8. Jh. benutzte Keramik besser erfasst und datiert werden. Dadurch ist eine Neubewertung früherer Surveys möglich, sodass nunmehr das Siedlungsbild des frühen Mittelalters auch archäologisch nicht mehr ganz so entleert erscheint wie noch vor wenigen Jahren: H. PATTERSON / P. ROBERTS, *New light on dark age Sabina*. In: *Ceramica in Italia I* 421–435.

²⁶⁰ PATTERSON (Anm. 228) 316–323 sowie die Beiträge in: L. PAROLI (Hrsg.), *La ceramica invetriata tardoantica e altomedievale in Italia*. *Atti del seminario Certosa di Pontignano* (Siena) 1990 (Florenz 1992).

²⁶¹ Das gilt auch für die soziale Schichtung auf dem Lande, die im 8. Jh. noch weitgehend nach spätantikem Muster strukturiert war: C. WICKHAM, *Early medieval Italy. Central power and local society 400–1000* (London 1981) 92–114, bes. 101.

²⁶² Vgl. Anm. 255 sowie C. WICKHAM, *Papers Brit. School Rome* 46, 1978, 132–179; DERS., *Papers Brit. School Rome* 47, 1979, 66–95; MARAZZI (Anm. 253) 284–296.

²⁶³ P. TOUBERT, *Les structures du Latium médiéval. Le Latium méridional et la Sabine du IX^e siècle à la fin du XII^e siècle 1–2* (Paris, Rom 1973) und insbesondere C. WICKHAM, *Il problema dell'incastellamento nell'Italia centrale: L'esempio di San Vincenzo al Volturno* (Florenz 1985); DERS., *Castelli e incastellamento nell'Italia centrale: La problematica storica*. In:

Die Archäologen haben jedoch große Probleme, dieses Siedlungsbild in ihrem Material zu fassen²⁶⁴. Das beginnt schon in der Spätantike. So scheinen in Norditalien viele der römischen Villen zumindest in ihrer ursprünglichen Form im Laufe des 5. Jahrhunderts aufgelassen worden zu sein²⁶⁵, obwohl etwa Cassiodor an einigen Stellen das Bild einer im frühen 6. Jahrhundert immer noch blühenden Landwirtschaft evoziert, die weiterhin auf der Bewirtschaftung durch Großgüter (*praetoria*) beruhte²⁶⁶. Auffällig ist dabei allerdings der panegyrische Ton der Schilderung, deren Realitätsgehalt somit schwer einzuschätzen bleibt²⁶⁷. Im Friaul hat sich die ländliche Bevölkerung offenbar ab dem frühen 5. Jahrhundert zunehmend in Höhensiedlungen gesammelt, die in der späteren Überlieferung als *castra* erscheinen²⁶⁸. In Süditalien lässt sich in diesem Punkt zunächst eine etwas größere Kontinuität feststellen, aber die permanente Besiedlung der in den letzten Jahren großflächiger untersuchten spätantiken Palastvillen brach zumindest nach Ausweis der aussagekräftigen Funde in vielen Fällen spätestens im Laufe des 6. Jahrhunderts ab, wie die Beispiele von San Vincenzo al Volturno²⁶⁹ und insbesondere von San Giovanni di Ruoti²⁷⁰ erkennen lassen. Auch der umfangreiche Komplex von Großvilla und ländlichen Kirchen in San Giusto bei Lucera, der – wenn auch ab dem späteren 6. Jahrhundert in reduziertem Umfang – bis zum frühen 7. Jahrhundert weiterbestand, wurde danach mehr oder minder vollständig aufgegeben²⁷¹.

Der archäologische Befund deutet also eher auf Veränderungen hin, vor allem auf einen erheblichen demographischen Rückgang auf dem Land²⁷² sowie auf eine schon seit der Spätantike zunehmende Nuklearisierung der Bevölkerung in zunächst unbefestigten Dörfern²⁷³

R. FRANCOVICH (Hrsg.), *Archeologia e storia del medioevo italiano* (Rom 1987) 83–96, u. a. zum Unterschied zwischen *incastellamento* und *accentramento* der Besiedlung. Die Gründe für diesen Bruch mit der etablierten Siedlungsstruktur sind nicht immer völlig klar; auf jeden Fall scheinen dabei aber sozio-politische Aspekte eine größere Rolle gespielt zu haben als Sicherheitserwägungen.

²⁶⁴ Vgl. etwa das Bild im Hinterland von Otranto, dem wichtigsten byzantinischen Hafen in Südostitalien (s. o. Anm. 235), wo noch im 5./6. Jh. eine recht dichte Besiedlung zu fassen ist, danach aber die archäologische Evidenz fast völlig abreisst: P. ARTHUR, *Papers Brit. School Rome* 64, 1996, 181–237, bes. 224 f.

²⁶⁵ Vgl. zum archäologischen Befund die Beiträge in: G. P. BROGIOLO (Hrsg.), *La fine delle ville romane: Trasformazioni nelle campagne tra tarda antichità e alto medioevo*. *Atti del convegno Gardone Riviera 1995* (Mantova 1996). Die großen Luxusvillen um den Gardasee wurden teilweise schon recht frühzeitig aufgegeben, so der Wohnbereich der »Grotte di Catullo« in Sirmione bereits im späteren 3. Jh.; vgl. hierzu E. ROFFIA (Hrsg.), *Ville romane sul lago di Garda* (Brescia 1997).

²⁶⁶ So CASSIOD. var. 12,26 zum Territorium von Aquileia, *Concordia* und *Forum Iulii* sowie insbesondere var. 12,22 zum landwirtschaftlichen Reichtum Istriens; vgl. R. MATIJASIC, *L'Istria tra antichità classica e la tarda antichità*. *Arh. Vestnik* 48, 1997, 203–218. In den großen Villen auf der Insel Brioni scheint im 5. Jh. zunächst die *pars urbana* aufgelassen worden zu sein, während der landwirtschaftliche Betrieb noch für einige Zeit weiterlief: I. SCHUNK / V. BEGOVIC, *Journal Roman Arch.* 13, 2000, 273 f.

²⁶⁷ A. CARILE in: *Aquileia e Ravenna*. *AAAd* 13 (Udine 1978) 177 f.

²⁶⁸ Vgl. M. BUORA, *Arch. Medievale* (Firenze) 17, 1990, 85–110; S. SANTORO BIANCHI in: *Felix temporis reparatio* 357–367; C. MAGRINI, *Arch. Medievale* (Firenze) 24, 1997, 155–171; V. BIERBRAUER, *Friaul im 5.–8. Jh.: Siedlungsgeschichtliche Grundlinien aus archäologischer Sicht*. In: R. BRATOŽ (Hrsg.), *Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche* (Ljubljana 2000) 299–328.

²⁶⁹ R. HODGES, *Light in the Dark Ages. The rise and fall of San Vincenzo al Volturno* (London 1997) 49–59; vgl. jetzt aber DERS. / A. ROVELLI, *Papers Brit. School Rome* 66, 1998, 245 f.: Danach hat die Villa die Wirren der Gotenkriege wohl doch besser überstanden als zunächst angenommen.

²⁷⁰ A. M. SMALL / R. J. BUCK, *The excavations of San Giovanni di Ruoti 1. The villas and their environment* (Toronto 1994).

²⁷¹ G. VOLPE (Hrsg.), *San Giusto. La villa, le ecclesiae*. *Primi risultati dagli scavi nel sito rurale di San Giusto (Lucera): 1995–1997* (Bari 1998).

²⁷² Über das Ausmaß und die Gründe des frühmittelalterlichen Bevölkerungsrückganges wird noch heftig gestritten; gegen eine Überdramatisierung dieser Vorgänge wendet sich WICKHAM, *Land and power* 113. Die diesbezüglichen Aussagen der schriftlichen Quellen sind wegen ihrer rhetorischen Übertreibungen nur bedingt brauchbar, aber wenn etwa Papst Pelagius I. (556–561) in einem Brief an Bischof Sapaudus von Arles die Notlage Roms und Italiens mit den Worten *quia Italiae praedia ita desolata sunt, ut ad recuperationem earum nemo sufficiat* beschreibt (MGH *Epist.* III p. 72 f. Nr. 49), so wird man ihm doch einen gewissen Glauben schenken müssen.

²⁷³ Zur zunehmenden Bedeutung dörflicher Siedlungsformen (*vici*) in Süditalien bereits während der Spätantike siehe VOLPE (Anm. 164) 147–196.

und später in Höhengiedlungen²⁷⁴, die teilweise jedoch weiterhin mit offenen Siedlungen koexistierten²⁷⁵. Umstritten bleiben das Ausmaß und die Datierung eines möglichen »Proto-Incastellamento« im nördlichen Vorland von Rom (*Ager Faliscus*) an der Grenze zwischen byzantinischem und langobardischem Territorium²⁷⁶. Im südlich davon gelegenen *Ager Veientanus* scheint sich hingegen das *incastellamento* tatsächlich erst ab dem 10. Jahrhundert vollzogen zu haben, wie etwa die Forschungen zu dem Castello di Scorano bei Lucus Feroniae demonstrieren²⁷⁷.

Ausgrabungen von seit römischer Zeit bestehenden Siedlungsstellen wie Monte Gelato nördlich von Rom haben zudem gezeigt, dass wir selbst bei einer möglicherweise ununterbrochenen Stratigraphie für das 7. Jahrhundert und frühe 8. Jahrhundert tatsächlich mit einer praktisch unsichtbaren materiellen Kultur zu rechnen haben²⁷⁸, die durch Surveys kaum aufgespürt werden kann²⁷⁹. Dort ist folgende Siedlungsabfolge beobachtet worden²⁸⁰: Eine frühkaiserzeitliche Villa wurde im frühen 3. Jahrhundert aufgegeben. Erst im mittleren 4. Jahrhundert erfolgte eine Wiederbesiedlung des Ortes, allerdings unter stark veränderten Vorzeichen, denn seither wohnte dort eine einfachere Bevölkerung, eventuell die *coloni* und Handwerker eines größeren Gutes. Dieses ging eventuell bereits in der Spätantike in kirchlichen Besitz über; um 400 wurde dort eine kleine Kirche errichtet. Im 5. und 6. Jahrhundert lief die Besiedlung weiter, wenn auch ein gewisser Niedergang der baulichen Strukturen festzustellen ist, der sich im mittleren 6. Jahrhundert verstärkte. Unklar ist hingegen, ob der Ort auch während des 7. und früheren 8. Jahrhunderts bewohnt war, denn für diese Zeit fehlt tatsächlich jeglicher materielle Befund²⁸¹. Um 800 wurde dann eine neue, größere und reich ausgestattete Kirche errichtet²⁸², die offenbar zu der *domusculata* von *Capracorum*²⁸³ gehörte.

²⁷⁴ Vgl. R. HODGES u. a., *Papers Brit. School Rome* 52, 1984, 148–194; DERS. (Anm. 269) 176–200 zu einer der am besten dokumentierten Regionen des frühmittelalterlichen Italien, dem Umland des bedeutenden Klosters von San Vincenzo al Volturno; R. HODGES / C. WICKHAM in: G. BARKER (Hrsg.), *A mediterranean valley. Landscape archaeology and Annales history in the Biferno valley* (London, New York 1995) 255–285, bes. 266–271 zu der allerdings in ihrem Kontext außergewöhnlichen Höhengiedlung von Santa Maria in Cività in Molise; sowie die wichtigen methodischen Überlegungen von J. MORELAND u. a., *Arch. Medievale* (Firenze) 20, 1993, 185–228, bes. 211–217.

²⁷⁵ Vgl. J. MORELAND, *Restoring the dialectic: Settlement patterns and documents in early medieval central Italy*. In: A. B. KNAPP (Hrsg.), *Archaeology, Annales and ethnohistory* (Cambridge 1992) 112–129; ein ähnliches Bild ergibt sich im Zentrum des Sabinerlandes: S. COCCIA / D. J. MATTINGLY, *Papers Brit. School Rome* 63, 1995, 105–158.

²⁷⁶ Vgl. T. W. POTTER / D. WHITEHOUSE u. a., *Arch. Medievale* (Firenze) 11, 1984, 63–147; N. CHRISTIE, *Forum ware, the duchy of Rome, and incastellamento: Problems in interpretation*. *Arch. Medievale* (Firenze) 14, 1987, 451–466; MARAZZI (Anm. 253) 310 f. Gut gesehen sind die Zusammenhänge bei CHRISTIE a. a. O. 462: »*Incastellamento* was a wholly artificial acceleration of the process of nucleation, part-formalising and part-replacing the existing pattern of settlement«.

²⁷⁷ D. ROMEO in: PAROLI (Anm. 260) 439–454.

²⁷⁸ PATTERSON (Anm. 228) 310; vgl. jedoch oben Anm. 259 zu neuesten Forschungsergebnissen.

²⁷⁹ Vgl. ferner die Besiedlungsgeschichte von Santa Rufina: CHRISTIE (Anm. 256) 308 f. sowie allgemein ebd. 354–360 mit einer – aus damaliger Sicht – eher skeptischen Zusammenfassung des Forschungsstandes.

²⁸⁰ T. W. POTTER, *The Mola di Monte Gelato: A microcosm of the history of Roman and early medieval Rome?* In: *Storia economica* 137–152. Vgl. ferner DERS. u. a., *Arch. Medievale* (Firenze) 15, 1988, 253–311; F. MARAZZI u. a., ebd. 16, 1989, 103–119; POTTER, *Towns* 103–108 sowie jetzt die Abschlusspublikation der Grabungen: T. W. POTTER / A. C. KING, *Excavations at the Mola di Monte Gelato. A Roman and medieval settlement in South Etruria* (London 1997).

²⁸¹ In ihren Vorberichten waren die Ausgräber davon ausgegangen, dass tatsächlich eine auch im Frühmittelalter ununterbrochene Kontinuität der Siedlung von Monte Gelato vorlag. In der vor kurzem erschienenen Abschlusspublikation wird nun allerdings eine Weiterbesiedlung des Ortes zwischen dem späten 6. und dem späten 8. Jh. stark in Frage gestellt: POTTER / KING (Anm. 280) 8; 17; 77 f.; 321 f.; 366; 424 f. Falls es zutrifft, dass auch Monte Gelato zu dieser Zeit verlassen wurde, stellt sich umso dringender die Frage, wo denn nun die doch wie auch immer fortexistierende Bevölkerung der römischen Campagna geblieben war, bevor sie ab dem späten 8. Jh. wieder archäologisch fassbar wird.

²⁸² Die Ersetzung einer ehemaligen römischen Villa durch eine ländliche Kirche ist inzwischen recht häufig belegt: J. MORELAND, *Arch. Medievale* (Firenze) 18, 1991, 38 f.

²⁸³ Vgl. Anm. 258.

Eine eigentliche Siedlung aus dieser Zeit hat sich allerdings nicht gefunden. Die Kirche diente demnach wohl als Kultzentrum für eine weiterhin verstreut lebende ländliche Bevölkerung²⁸⁴. Die endgültige Aufgabe des Ortes erfolgte im frühen 12. Jahrhundert, während sich die Bevölkerung im Zuge des *incastellamento* nun im nahegelegenen *castrum Capratorum* (Castellaccio) konzentrierte.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich Rom in seinen Wirtschaftsbeziehungen bis zum 8. Jahrhundert von einer Weltmetropole zu einem in Italien allerdings immer noch bedeutsamen Regionalzentrum gewandelt hatte. Daneben gab es aber auch vermehrte Kontakte zum karolingischen Norden, u. a. bedingt durch den starken Zustrom von Pilgern aus Mitteleuropa²⁸⁵. Schließlich lässt sich in Rom selbst ab dem Ende des 8. Jahrhunderts ein gewisser Wiederaufschwung beobachten, der sich naturgemäß vor allem im Kirchenbau manifestierte²⁸⁶. Deutlich wird dabei aber eine Schwerpunktverlagerung, die sich schon seit der Spätantike angedeutet hatte, als mit den großen Märtyrerkirchen in dem direkt vor den Stadtmauern liegenden *suburbium* neue Zentren entstanden waren²⁸⁷, um die sich im Laufe der Zeit an einigen Stellen eine dichte Bebauung bildete²⁸⁸. Die wichtigste dieser extramuralen Siedlungen, nämlich diejenige um S. Peter, wurde schließlich im 9. Jahrhundert unter Papst Leo IV. mit einem eigenen Mauerring umgeben und fungierte nun als *civitas Leoniana*²⁸⁹.

DIE STÄDTE ITALIENS

Kontinuität und Niedergang in der Spätantike

An dieser Stelle gilt es ein kurzes Fazit zu ziehen und einige Ergebnisse herauszustellen, die für die Debatte um die Entwicklung der Städte Italiens in Spätantike und Frühmittelalter bedeutsam sein könnten. So scheint es mir wichtig, dass sich in der Gesamtsicht offenbar einige relativ gut abgrenzbare zeitliche Blöcke ergeben. Das 4. Jahrhundert, also der frühere Abschnitt der Spätantike, war trotz einer Stagnationsphase im späteren 3. Jahrhundert, die in manchen Orten Norditaliens sogar eine echte Periode der Depression darstellte und für einige Kleinstädte den Beginn eines langen Niederganges markierte, insgesamt eher von einer urbanistischen Kontinuität gekennzeichnet. Hierfür spricht etwa die rege Bau- und vor allem

²⁸⁴ So POTTER / KING (Anm. 280) 78 f.: »the church probably served a largely dispersed rural community«.

²⁸⁵ Siehe dazu am Beispiel der Adressaten der Briefe von Papst Johannes VIII. MARAZZI (Anm. 209) 282. Zeitgleich damit verlagerte sich aber innerhalb des fränkischen Königreiches das wirtschaftliche Schwergewicht immer mehr in den Norden, wo am Rande der Nord- und Ostsee große Handelsemporien wie Hamwic, Dorestad oder Haithabu entstanden, während die Ausrichtung auf das Mittelmeer, wie es sie noch zur Zeit Gregors von Tours gegeben hatte, deutlich abnahm: Vgl. LOSEBY (Anm. 239) 221 sowie allgemein R. HODGES, *Dark age economics. The origins of towns and trade AD 600–1000*² (London 1989); DERS., *Towns* sowie die einzelnen Beiträge in: HODGES / HOBLEY (Anm. 187).

²⁸⁶ Vgl. DELOGU (Anm. 187).

²⁸⁷ Vgl. hierzu L. REEKMANS, *L'implantation monumentale chrétienne dans le paysage urbain de Rome de 300 à 850*. In: *Actes du XI^e congrès international d'archéologie chrétienne 2*, Lyon, Vienne, Genève et Aoste 1986 (Paris, Rom 1989) 909–915; PANI ERMINI, *Roma* 40–42.

²⁸⁸ Diese ist schon für die Spätantike nachzuweisen, vgl. etwa LP I p. 263 zu Papst Symmachus (498–514), der *ad beatum Petrum et ad beatum Paulum et ad sanctum Laurentium pauperibus habitacula construxit*; ferner PROK. Goth. 1,22; 2,4.

²⁸⁹ Dazu S. GIBSON / B. WARD-PERKINS, *Papers Brit. School Rome* 47, 1979, 30–57.

Restaurierungstätigkeit in den größeren Zentren Italiens und auch in Rom während des 4. Jahrhunderts²⁹⁰.

Allerdings erreichte dieses Phänomen lange nicht mehr alle Städte der Apennin-Halbinsel in gleichem Ausmaß, denn inzwischen hatte ein Prozess der Auslese und der Hierarchisierung im Städtewesen begonnen, der durch die Provinzialisierung Italiens um 300 noch einmal beschleunigt wurde, weil den einzelnen Zentren nun eine unterschiedliche politische Wertigkeit zukam²⁹¹. Hier ist wohl der Grund für die nicht ganz wenigen gescheiterten Städte vor allem im überurbanisierten Südteil der Halbinsel zu suchen²⁹². Viele dieser Gemeinden stiegen noch nicht einmal zu Bischofssitzen auf bzw. verloren diesen Status im Laufe der Zeit wieder²⁹³. Es gibt zahlreiche Belege in dem Briefwechsel Gregors d. Gr., wo von der Zusammenlegung von Diözesen oder der Einsetzung von *visitatores* für vakante Bischofssitze die Rede ist. Einige Beispiele hierfür mögen genügen: So wurde der Bischofssitz von Minturnae mit dem von Formiae zusammengelegt²⁹⁴; der Bischof von Rusellae sollte sich der Kirche von Populonia annehmen, deren Bischof vor den Langobarden nach Elba geflohen war²⁹⁵; der Bischofssitz von Velletri durfte wegen der Barbarengefahr an einen sichereren Ort verlegt werden²⁹⁶; der Bischof von Misenum sollte sich um die Diözese von Cumae kümmern und diese mit seiner eigenen verbinden²⁹⁷; dem Bischof von Nomentum wurde wegen der feindlichen Übergriffe die *cura* für die Diözese von Cures Sabinorum anvertraut²⁹⁸. Allerdings ist die vor allem von Gregor d. Gr. und Paulus Diaconus herausgestellte Bedeutung der feindlichen Bedrohung durch die Langobarden für diesen Prozess etwas zu relativieren, da es augenscheinlich eine Vielzahl von Gründen für die Vakanz von Bischofssitzen gab²⁹⁹. Zudem ist zu beachten, dass die Vakanz teilweise nur temporäre waren, da nicht wenige Bischofssitze im Laufe des späteren 7. Jahrhunderts wiederbesetzt wurden, so etwa Populonia. An anderen Orten ging das kirchliche Leben zunächst auch ohne Bischof weiter.

²⁹⁰ Vgl. zu Norditalien die Belege in: M. P. LAVIZZANI PEDRAZZINI (Hrsg.) *Milano capitale dell'impero romano 286–402 d. C.* Ausstellungskatalog Mailand (Mailand 1990); G. CANTINO WATAGHIN, *Quadri urbani nell'Italia settentrionale: Tarda antichità e alto medioevo*. In: *Fin de la cité 242–250* sowie den besonders gut bekannten Fall von Aquileia: P. A. FÉVRIER, *Remarques sur le paysage d'une ville à la fin de l'antiquité: L'exemple d'Aquilée*. In: *Aquileia e l'occidente*. AAAd 19 (Udine 1981) 163–212; L. BERTACCHI, *Edilizia civile nel IV secolo ad Aquileia*. In: *Aquileia nel IV secolo II*. Ebd. 22 (Udine 1982) 337–357; C. ZACCARIA, *Permanenza dell'ideale civico romano in epoca tardoantica: Nuove evidenze da Aquileia*. In: *Aquileia romana e cristiana fra II e V secolo*. Ebd. 47 (Triest 2000) 91–113. Für den Süden der Halbinsel vgl. die Beispiele von Pozzuoli und Canosa: G. CAMODECA, *Ricerche su Puteoli tardoromana (fine III–IV secolo)*. *Puteoli 4/5*, 1980/81, 59–128; M. CHRISTOL/A. MAGIONCALDA, *Continuité dans la vie municipale à l'époque tardive d'après l'épigraphie de Canusium (Canosa, Italie)*. In: *Fin de la cité 25–42*.

²⁹¹ Zu der unterschiedlichen Entwicklung der Städte in den einzelnen Teilen Italiens während der Spätantike äußert sich sehr anschaulich MARAZZI (Anm. 223) 142–152.

²⁹² Vgl. zu Norditalien Anm. 3; ein weiteres gutes Beispiel hierfür bildet die Geschichte der apulischen Stadt Ordona: J. MERTENS (Hrsg.), *Herdonia. Scoperta di una città* (Bari 1995) 339–352. Auch in Nordita-

lien ereilte einige Städte dieses Schicksal, vgl. etwa den Fall von Veleia: M. MARINI CALVANI, *Veleia* (Parma 1975).

²⁹³ Vgl. den Überblick bei F. LANZONI, *Le diocesi d'Italia dalle origini al principio del secolo VII (an. 604)* (Faenza 1927) sowie G. P. BOGNETTI, *La continuità delle sedi episcopali e l'azione di Roma nel regno longobardo*. In: *Le chiese nei regni dell'Europa occidentale e i loro rapporti con Roma sino all'800 I*; 7. SSCAM 1959 (Spoleto 1960) 415–454 und G. HAUPTFELD, *Zur langobardischen Eroberung Italiens. Das Heer und die Bischöfe*. *MIÖG* 91, 1983, 37–94, der das unterschiedliche Schicksal der Bischofssitze in den einzelnen von den Langobarden besetzten Gebieten herausarbeitet, wobei die deutlich negativere Bilanz in Mittel- und Süditalien klar zu Tage tritt.

²⁹⁴ GREG. M. epist. 1,8: *quoniam ecclesiam Minturnensem funditus tam clerus quam plebis destitutam desolatione cognovimus*.

²⁹⁵ GREG. M. epist. 1,15; GREG. M. Dial. 3,11,4; die Stadt selbst soll schon im frühen 5. Jh. weitgehend verfallen gewesen sein: RUT. NAM. 1,401–414.

²⁹⁶ GREG. M. epist. 2,13.

²⁹⁷ GREG. M. epist. 2,37: *et temporis qualitas et vicinitas nos locorum invitat ut Cumanam atque Misenum unire debeamus ecclesias*.

²⁹⁸ GREG. M. epist. 3,20: *postquam hostilis impietas diversarum civitatum ita ... desolavit ecclesias, ut reparandi eas spes nulla, populo deficiente, remanserit*.

²⁹⁹ Vgl. M. FREDERIKSEN, *Campania* (Rom 1984) 44–46.

Im Einzelnen war der Niedergang vieler kleinerer Gemeinden ein sehr komplexer und in den betroffenen Zentren mit unterschiedlichen Rhythmen ablaufender Prozess³⁰⁰, der sich oft über Jahrhunderte hinzog. Einige der antiken Orte wurden trotz ihres Funktionsverlustes nicht sofort völlig verlassen³⁰¹, wobei es ohne genaue archäologische Untersuchungen oft schwer fällt, eine solche rudimentäre Restbesiedlung von einer ›Ruinenkontinuität‹ zu unterscheiden, wie sie auch viele fortbestehende Zentren aufwies. Problematisch ist auch, dass die Benennung der Diözesen meist sehr konservativ war, ohne dass immer klar würde, ob der Bischof tatsächlich noch an dem antiken Ort residierte, nach dem sein Sprengel benannt war³⁰². Ein archäologisch besonders gut untersuchter Ort ist das ligurische Luni. Dort wurden das Forum und andere Gebäude relativ frühzeitig, d. h. teilweise schon im Laufe des 4. Jahrhunderts, aufgelassen³⁰³ und später teilweise mit einfachen Holzbauten überdeckt³⁰⁴, während andererseits im 5./6. Jahrhundert in der Nähe neue Thermen (wohl die Privatbäder eines größeren, mit Mosaiken des 3. und 4. Jahrhunderts geschmückten Wohnhauses) und vor allem eine große und prächtig ausgestattete Kathedrale errichtet wurden³⁰⁵. Die Siedlung war im frühen 7. Jahrhundert ein wichtiger byzantinischer Militärposten und blieb bis in das Hochmittelalter Bischofssitz, bevor sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts zugunsten von Sarzana völlig aufgegeben wurde³⁰⁶.

Ein vergleichbares Schicksal erlebte die Stadt Rusellae in Etrurien: Bereits in der Spätantike erfolgte hier eine Verlagerung des städtischen Schwerpunktes weg von dem frühkaiserzeitlichen Zentrum, das teilweise aufgelassen bzw. mit einer Wohnbebauung überdeckt wurde, während es am Rande der Siedlung noch im 4. Jahrhundert zur Errichtung einer neuen Thermenanlage kam. Im 5. Jahrhundert wurde in den Ruinen eines weiteren, bereits im 4. Jahrhundert verfallenen Badegebäudes eine größere Kirche installiert, in deren Umgebung ein Friedhof entstand. Über das weitere Schicksal der Stadt herrscht Unklarheit, obwohl sie bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts nominell Bischofssitz blieb, bevor dieser offiziell nach Grosseto verlegt wurde. Das alte Zentrum war aber wohl weitgehend verlassen, während sich die Restbevölkerung um den Kathedralkomplex auf dem außerhalb gelegenen Poggio Mosconcino (Poggio della Canonica) konzentrierte³⁰⁷.

Ähnliche Prozesse spielten sich im Übrigen auch in den Nachbarregionen Italiens ab, so etwa im dalmatinischen Narona: Dort hatte es im frühen 5. Jahrhundert erste starke Veränderungen im Stadtbild gegeben, als beispielsweise das kürzlich entdeckte ›Augusteum‹ im alten Stadtzentrum aufgelassen wurde und sich der urbane Schwerpunkt zu den neu entstehenden

³⁰⁰ Dazu P. DELOGU in: GASPARRI / CAMMAROSANO (Anm. 194) 158 f., insbesondere 159 Anm. 150; vgl. ferner G. SCHMIEDT, *Città scomparse e città di nuova formazione in Italia in relazione al sistema di comunicazione*. In: *Topografia urbana e vita cittadina nell'alto medioevo in occidente* 2; 21. SSCAM 1973 (Spoleto 1974) 503–607.

³⁰¹ So SCHMIEDT (Anm. 300) bes. 606.

³⁰² s. u. Anm. 352 das Beispiel von Concordia.

³⁰³ B. WARD-PERKINS, *L'abbandono degli edifici pubblici a Luni*. QCSL 3, 1978, 33–46. Auslöser für diese Veränderungen war eventuell ein größeres Erdbeben in der zweiten Hälfte des 4. Jhs.

³⁰⁴ s. o. Anm. 31.

³⁰⁵ S. LUSUARDI SIENA, QCSL 10–12, 1985–87, 289–320; DIES. / M. SANNAZARO, *Gli scavi nell'area della cattedrale lunense: Dall'uso privato dello spazio all'edilizia religiosa pubblica*. In: G. CAVALIERI MANASSE / E. ROFFIA (Hrsg.), *Splendida civitas nostra*. Studi archeologici in onore di A. Frova (Rom 1995) 191–216.

³⁰⁶ J. JUNG, *Die Stadt Luna und ihr Gebiet*. Ein Beitrag zur historischen Landeskunde Italiens. MIÖG 22, 1901, 193–246; S. ORVIETANI BUSCH, *Luni in the Middle Ages: The agony and the disappearance of a city*. *Journal Medieval Hist.* 17, 1991, 283–296; vgl. ferner B. WARD-PERKINS, *Early medieval Luni: Results and problems*. QCSL 10–12, 1985–87, 339–350; A. FROVA (Hrsg.), *Luni*. Guida archeologica⁵ (Sarzana 1998).

³⁰⁷ Vgl. M. G. CELUZZA / E. FENTRESS, *La Toscana centro-meridionale: I casi di Cosa-Ansedonia e Roselle*. In: *Storia dell'alto Medioevo 601–613*; die Beiträge in: C. CITTER (Hrsg.), *Grosseto, Roselle e il Prile*. Note per la storia di una città e del territorio circostante (Mantua 1996), darin insbesondere: V. BURATTINI, *La sede vescovile rosellana e la traslazione a Grosseto* (59–64); sowie S. CONTI in: *Supplementa Italica 16* (Rom 1998) 96 f.

christlichen Anlagen verschob, während die ›Altstadt‹ teilweise mit Gräbern überdeckt wurde. Die christlichen Kirchen mit mehreren Umbauphasen belegen aber die fortdauernde Bedeutung des Ortes im 5./6. Jahrhundert. In der Zeit nach 600 muss es irgendwann zu einem Siedlungsabbruch gekommen sein, der bis zum Spätmittelalter andauerte. Nach neueren Forschungen ist es aber durchaus unklar, ob dies bereits im 7. oder erst im 9./10. Jahrhundert geschah³⁰⁸.

Zu den gescheiterten Städten Italiens zählten vor allem diejenigen, die sich im Grenzgebiet zwischen dem byzantinischen und langobardischen Machtbereich befanden oder auf eine andere Weise in eine Randlage geraten waren. Klar zu sehen ist dies etwa in den Regionen Marken und Abruzzen, wo die an der Küsten gelegenen Zentren in der Mehrheit überlebten, während zahlreiche der im bergigen Inland angesiedelten Kleinstädte nach einem häufig schon frühzeitig einsetzenden Niedergang untergingen oder durch stark reduzierte *castra* ersetzt wurden³⁰⁹.

Die Städte im 5. und 6. Jahrhundert: »The later late city«

Deutlich zu erkennen sind die ersten starken Veränderungen im Städtegefüge Italiens während des 5./6. Jahrhunderts, das insgesamt eine Übergangsperiode darstellte. Das zeigt sich selbst an der Entwicklung einer so bedeutenden Stadt wie Mailand, der Metropole der *Italia annonaria*. Die neueren archäologischen Forschungen lassen dort nach dem monumentalen Ausbau des 4. Jahrhunderts im Laufe des (späteren) 5. Jahrhunderts erste starke Veränderungen in den Randgebieten erkennen³¹⁰, wie etwa den Abriss der großen Säulenstraße im Südosten der Stadt. Auf dem Forum von Mailand begannen erste Auflassungen offenbar schon im 5. Jahrhundert, obwohl sich im Zentrum die antike Bebauung teilweise bis in das 6. Jahrhundert einigermaßen gehalten zu haben scheint, bis es auch dort zur Demontage der meisten Strukturen kam, die durch einfache Holzbauten ersetzt wurden, welche wiederum im 7. Jahrhundert unter einer dicken Schicht von *dark earth* verschwanden³¹¹.

An diesen Tendenzen konnten die ideologisch überhöhten Restaurierungsmaßnahmen unter dem ostgotischen König Theoderich nur partiell etwas ändern. Das aus den literarischen Quellen³¹² erschlossene Ausmaß der Bauaktivitäten des Theoderich³¹³ muss bei einem Vergleich mit den in diese Zeit datierbaren archäologischen Hinterlassenschaften nämlich stark relativiert werden. Oft handelte es sich lediglich um mehr oder minder umfangreiche Renovierungsarbeiten, die aber vor allem von Cassiodor im Sinne einer Restaurations-Ideologie

³⁰⁸ E. MARIN, *Sv. Vid de Narona: Un exemple désormais établi pour la discontinuité*. In: DERS. u. a., *Narona* (Zagreb 1999) 217–227; DERS., *Narona vom 6. bis zum 9. Jh.* In: Ebd. 237–254.

³⁰⁹ R. BERNACCHIA, *I Longobardi nelle Marche. Problemi di storia dell'insediamento e delle istituzioni (secoli VI–VIII)*. In: L. PAROLI (Hrsg.), *L'Italia centro-settentrionale in età longobarda. Atti del convegno Ascoli Piceno 1995* (Florenz 1997) 9–30; A. R. STAFFA, *Abruzzo fra tarda antichità ed alto medioevo: Le fonti archeologiche*. *Arch. Medievale* (Firenze) 19, 1992, 789–853; DERS., *I Longobardi in Abruzzo (secc. VI–VII)*. In: PAROLI a. a. O. 113–165; DERS., *La città altomedievale: Esempi dall'Abruzzo*. In: GELICHI (Anm. 180) 71–74.

³¹⁰ Zu den divergierenden Entwicklungen in einzelnen Sektoren von Mailand vgl. G. P. BROCILOLO, *Capitali e*

residenze regie nell'Italia longobarda. In: *Sedes regiae* 140–144.

³¹¹ Vgl. dazu die Ergebnisse der großen Grabungen im Zuge des U-Bahn-Baues: D. CAPORUSSO (Hrsg.), *Scavi MM 3. Ricerche di archeologia urbana a Milano durante la costruzione della linea 3 della Metropolitana 1982–1990*, 1. *Gli scavi: Testo* (Mailand 1991) sowie: *La puorta nuova delle mure medievali di Milano. Dai Novelli ad oggi. Venti secoli di storia milanese* (Mailand 1991), und die Beiträge zu Mailand in: *Felix temporis reparatio*.

³¹² Siehe etwa ANON. VALES. 2,71 zu Ravenna, Verona und Pavia sowie allgemein CASSIOD. *Chron. ad a. 500* (MGH AA XI p. 160).

³¹³ Für eine relativ unkritische Sichtweise derselben: M. J. JOHNSON, *Toward a history of Theoderic's building program*. *Dumbarton Oaks Papers* 42, 1988, 73–96.

überhöht wurden³¹⁴. Die unterschiedlichen Entwicklungen zu dieser Zeit zeigen sich auch im Bereich des Privatwohnungsbaus: Einerseits wurden an vielen Orten die großen und reich ausgestatteten *domus* der hohen Kaiserzeit in kleinere Wohneinheiten unterteilt und dabei mit eher primitiv wirkenden Einbauten versehen, andererseits lässt sich mancherorts auch eine Fortführung der traditionellen Wohnkultur der Oberschicht erkennen³¹⁵.

Vor einer zu negativen Bewertung dieser Epoche warnt zudem die Beobachtung, dass in Italien gleichzeitig großzügige Kirchenbauten unter Beteiligung breiter Bevölkerungskreise errichtet wurden³¹⁶. Gut zu sehen ist dies am Beispiel der norditalienischen Städte Trient, Como und Aosta. Trient machte ab dem frühen 5. Jahrhundert einen relativ starken Wandel des Stadtbildes durch, der gekennzeichnet war durch eine *squatter occupation* sowohl von Privathäusern als auch von öffentlichen Gebäuden, während im *suburbium* einige der dort in der hohen Kaiserzeit entstandenen Villen bereits frühzeitig aufgelassen wurden³¹⁷. In ostgotischer Zeit wurden die Einwohner von Trient aufgefordert, für den Notfall Behausungen auf dem gegenüberliegenden Doss Trento, wo sich das *castrum Verruca* befand, einzurichten³¹⁸. Die alte Stadt bestand jedoch fort, und es wurde außer der Kathedrale (unter der heutigen Kirche S. Maria Maggiore) im frühen 5. Jahrhundert auch noch eine außergewöhnlich große Märtyrer- und Friedhofsbasilica (S. Vigilio) etwas südlich der Stadtmauer errichtet, die bis in das 6. Jahrhundert mehrere Umbauphasen erfuhr. Hinzu kam eine weitere, offenbar im mittleren 6. Jahrhundert entstandene Kirchenanlage auf dem Doss Trento³¹⁹.

Das Aussehen von Como in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit ist zwar insgesamt nicht so gut bekannt³²⁰, aber auch dort deutet sich an, dass sowohl innerhalb der in der Spätantike verstärkten Mauern als auch außerhalb derselben im 5. Jahrhundert mehrere Kirchenbauten entstanden³²¹. In Aosta wurde am Rande des Forums über einem zu Beginn der Spätantike errichteten Gebäude um 400 ein Kathedralkomplex eingerichtet, während gleichzeitig in den extramuralen Nekropolen mehrere Friedhofskirchen erbaut wurden³²². Es machte sich allerdings – nach einer regen Bau- und vor allem Restaurierungstätigkeit während des 4. Jahrhunderts – eine starke Veränderung des Stadtbildes im Laufe des 5. Jahrhunderts bemerkbar, die sich u. a. in der zunehmenden Auflassung des Forums manifestierte.

³¹⁴ C. LA ROCCA, Una prudente maschera ›antiqua‹: La politica edilizia di Teoderico. In: Teoderico il Grande e i Goti d'Italia 2. Atti del XIII congresso internazionale di studi sull'Alto Medioevo, Mailand 1992 (Spoleto 1993) 451–515. Eine etwas optimistischere Bewertung findet sich bei G. P. BROGIOLO, Ideas of the town in Italy during the transition from Antiquity to the Middle Ages. In: Idea and ideal of the town 106 f.

³¹⁵ Vgl. zusammenfassend BROGIOLO / GELICHI, Città 108–121 (mit einem durchaus positiven Gesamturteil auf S. 108).

³¹⁶ Vgl. dazu das Material bei J. P. CAILLET, L'évergétisme monumental chrétien en Italie et à ses marges d'après l'épigraphie des pavements de mosaïque, IV^e–VII^e s. (Paris, Rom 1993). Als Beispiel siehe etwa den Mosaikboden der Kathedrale von Pesaro, gestiftet um die Mitte des 6. Jhs. von einem *MVM*: A. CARILE, I ceti dirigenti bizantini sui pavimenti delle chiese. In: 42. CCARB (Ravenna 1995) 153–174.

³¹⁷ Vgl. G. TOSI, Aquileia Nostra 49, 1978, 117–160; V. BIERBRAUER, Die Kontinuität städtischen Lebens in Oberitalien aus archäologischer Sicht. In: W. ECK / H. GALSTERER (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches (Mainz 1991) 281–284; G. CIURLETTI, Trento romana. Archeologia e urbanistica. In: E. BUCHI

(Hrsg.), Storia del Trentino 2. L'età romana (Bologna 2000) 287–346; E. BAGGIO BERNARDONI, La porta ›Veronensis‹. In: Ebd. 347–361.

³¹⁸ CASSIOD. var. 3,48; dazu E. CAVADA, Trento in età gota. In: I Goti; Ausstellungskatalog Mailand (Mailand 1994) 224–227.

³¹⁹ TESTINI / CANTINO WATAGHIN / PANI ERMINI, Cattedrale 201–203; CAILLET (Anm. 316) 66–71; F. GLASER, Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise (Darmstadt 1997) 156–160; I. ROGGER, Indizi cristiani nella regione tridentina. In: BUCHI (Anm. 317) 475–524.

³²⁰ Vgl. L. CASTELETTI / I. NOBILE in: Archeologia urbana in Lombardia. Valutazione dei depositi archeologici e inventario dei vincoli (Modena 1984) 99–104.

³²¹ Dazu TESTINI / CANTINO WATAGHIN / PANI ERMINI, Cattedrale 211–213; Como e la sua storia dalla preistoria all'attualità² (Como 1999) 35–58.

³²² Vgl. C. BONNET / R. PERINETTI, Aoste aux premiers temps chrétiens (Aosta 1986); R. PERINETTI, Augusta Praetoria. Le necropoli cristiane. In: Actes du XI^e congrès international d'archéologie chrétienne 2, Lyon, Vienne, Genève et Aoste 1986 (Paris, Rom 1989) 1215–1226; R. MOLLO MEZZENA, Augusta Praetoria taroantica. Viabilità e territorio. In: *Felix temporis reparatio* 273–320; GLASER (Anm. 319) 194–198.

Ähnliche Entwicklungen lassen sich in den istrischen Städten Triest, Pula und Poreč beobachten³²³. In Triest stand die christliche Gemeinde offenbar lange unter dem starken Einfluss von Aquileia, während der erste Bischof der Stadt erst für das mittlere 6. Jahrhundert belegt ist. Das Bistum selbst dürfte im Laufe des 5. Jahrhunderts entstanden sein, als unter dem heutigen Dom S. Giusto (also ganz in der Nähe des Forums) eine dreischiffige Kathedrale³²⁴ und außerhalb der Stadt eine suburbane Basilica an der via Madonna del Mare errichtet wurden³²⁵. Die Stifterinschriften auf den im frühen 6. Jahrhundert erneuerten Mosaikböden dieser Kirche belegen im Übrigen die fortdauernde Anwesenheit einer wohlhabenden Mittel- und Oberschicht in der Stadt³²⁶. Auch in Pula ist der Bischofssitz erst für die Zeit um 500 sicher bezeugt, während die erste Phase des Kathedralkomplexes (in einiger Entfernung vom Forum) bereits in das spätere 4. Jahrhundert zu datieren ist, worauf mehrere Ausbaustufen im 5. und 6. Jahrhundert folgten. Hinzu kommen eine weitere große innerstädtische Kirche des 6. Jahrhunderts (S. Maria Formosa) sowie einige Friedhofskirchen im *suburbium*, dessen Villenbebauung ab dem späten 3. Jahrhundert zunehmend aufgelassen wurde³²⁷. In Poreč schließlich lassen sich unter der im mittleren 6. Jahrhundert errichteten Kathedrale des Bischofs Eufrasius zwei weitere Bauphasen ausmachen, der spätestens in der Mitte des 5. Jahrhunderts entstandene Doppelkirchenkomplex der »Prae-Eufrasiana«³²⁸ sowie die bekannte Anlage mit den drei Rechteckräumen aus dem späten 4. Jahrhundert³²⁹. Auch diese Bauten weisen auf ihren Mosaikböden zahlreiche Stifterinschriften auf. An all diesen Beispielen zeigt sich, dass die Christianisierung der Stadtbilder ein Phänomen war, das sich erst ab dem späten 4. Jahrhundert deutlicher bemerkbar machte, die Gemeinden dann aber während des 5. und 6. Jahrhunderts stark prägte und mit erheblichen Bauaktivitäten verbunden war³³⁰. Gegen einen sehr starken Bedeutungsverlust der Städte in ökonomischer Hinsicht spricht ferner die Tatsache, dass zumindest die verkehrsgünstiger gelegenen Zentren weiterhin in ein recht vitales Fernhandelsnetz eingebunden blieben. Dass man nun Amphoren und anderen

³²³ Zu den Städten Istriens in der Spätantike vgl. allgemein G. BOVINI, *Le antichità cristiane della fascia costiera istriana da Parenzo a Pola* (Bologna 1974); G. CUSCITO, *Cristianizzazione e modifiche dell'ambiente urbano e rurale in Istria fra II e V secolo*. In: *Aquileia romana e cristiana* (Anm. 290) 439–469. Für alle istrischen Gemeinden gilt allerdings, dass das Stadtbild der Spätantike und des Frühmittelalters mit Ausnahme der Kirchenbauten bislang schlecht bekannt ist; einiges deutet jedoch darauf hin, dass sich auch hier die anderswo in Italien beobachtbaren Trends durchsetzen.

³²⁴ Vgl. TESTINI / CANTINO WATAGHIN / PANI ERMINI, *Cattedrale* 179–182.

³²⁵ Die Funktionsbestimmung dieser Basilica ist nicht ganz klar; vgl. G. LETTICH, *Ancora sulla basilica martiriale di Trieste*. *Atti e Mem. Soc. Istriana Arch.* 78, 1978, 157–188.

³²⁶ G. CUSCITO, *Aquileia Nostra* 44, 1973, 127–166; CAILLET (Anm. 316) 270–293.

³²⁷ Dazu B. MARUŠIĆ, *Das spätantike und byzantinische Pula* (Pula 1967); CAILLET (Anm. 316) 340–346; Z. UJČIĆ, *Pola paleocristiana alla luce del catasto austriaco dell'anno 1820*. In: *Acta XIII Congressus internationalis Archaeologiae christianae* (Rom 1998) 743–758 sowie zum hochkaiserzeitlichen Stadtbild G. FISCHER, *Das römische Pola. Eine archäologische Stadtgeschichte* (München 1996).

³²⁸ Vgl. I. MATEJČIĆ / P. CHEVALIER, *Antiquité Tardive* 6, 1998, 355–365.

³²⁹ Zur komplizierten Baugeschichte dieser Anlage vgl. G. CUSCITO / L. GALLI, *Parenzo* (Padua 1976) 49–102; TESTINI / CANTINO WATAGHIN / PANI ERMINI, *Cattedrale* 174–177; CAILLET (Anm. 316) 293–331. Umstritten bleibt die Existenz eines »oratorio domestico« des frühen 4. Jhs. in dem römischen Wohnhaus, über dem die Kirche errichtet wurde. Obwohl eine (wesentlich?) spätere Inschrift (InscrIt X 2,64) eine *primitiva ecclesia* an dieser Stelle zu belegen scheint, halte ich eine solche Interpretation für nicht zwingend; sichere archäologische Belege hierfür gibt es jedenfalls nicht.

³³⁰ Vgl. TESTINI / CANTINO WATAGHIN / PANI ERMINI, *Cattedrale* bes. 10–13; R. LIZZI, *Vescovi e strutture ecclesiastiche nella città tardoantica: L'Italia annonaria nel IV–V secolo d.C.* (Como 1989); DIES., *Ambrose's contemporaries and the christianization of Northern Italy*. *Journal Roman Stud.* 80, 1990, 156–173; M. HUMPHRIES, *Communities of the blessed. Social environment and religious change in Northern Italy, AD 200–400* (Oxford 1999) sowie zusammenfassend G. CANTINO WATAGHIN / J. M. GURT / J. GUYON, *Topografia della civitas christiana tra IV e VI sec.* In: BROGIOLO (Anm. 245) 17–41.

Müll oft mitten in der Stadt entsorgte und sich zunehmend auch nicht mehr scheute, dort Gräber anzulegen, zeigt andererseits wiederum, dass ein erheblicher Mentalitätswandel eingetreten sein muss. Insgesamt überwogen aber immer noch die Kontinuitätslinien zur vorangegangenen historischen Periode, sodass ich die Städte dieser Epoche weiterhin als »spätantike« Gebilde bezeichnen möchte. Dies wird insbesondere auch beim Blick auf Rom deutlich, das in dieser Zeit von einem Nebeneinander von neu entstandenen Kirchenbauten, weitergenutzten bzw. restaurierten Altbauten und Ruinen gekennzeichnet war.

Das 5. und das 6. Jahrhundert müssen also in stärkerem Umfang als bisher als eigenständiger Abschnitt innerhalb der antiken Stadtgeschichte betrachtet werden. Eine solche Unterteilung wird in der neueren Forschung zunehmend angedacht; Wolfgang Liebeschuetz hat hierfür die treffende Formel von der »later late city« geprägt³³¹. Für die einzelnen Regionen des Mittelmeerraumes wird man allerdings wohl zu unterschiedlichen Bewertungen der urbanistischen Entwicklungen in dieser Zeit kommen. In Italien scheinen insgesamt die Tendenzen überwogen zu haben, die auf eine Pauperisierung der Städte bzw. auf eine De-Urbanisierung hindeuten³³², während sich der Wandel der Stadtbilder in Africa und im Osten des Reiches im 5./6. Jahrhundert im Rahmen einer wesentlich gefestigteren Wirtschafts- und Sozialstruktur vollzog, lange nicht so radikale Ausmaße annahm und eher mit einem allmählichen Mentalitätswandel verbunden war.

Barbareneinfälle und Mentalitätswandel im 5. und 6. Jahrhundert

Noch weitgehend unklar sind die Gründe für diese starken Veränderungen in den italienischen Städten. Die Barbareneinfälle im Laufe des 5. Jahrhunderts und die Pestwellen des 6. Jahrhunderts³³³, die hier gerne als Begründung ins Feld geführt werden, bildeten m. E. nur einen Teilaspekt des Problems. Unbestreitbar scheint inzwischen allerdings, dass bereits die Alamannen- und Iuthungeneinfälle des späteren 3. Jahrhunderts in Oberitalien schwere Schäden anrichteten, die in vielen Kleinstädten auch in der Folgezeit nicht mehr behoben wurden³³⁴. Gleiches gilt für die Goteninvasionen des frühen 5. Jahrhunderts³³⁵. Der Nordosten Italiens war schließlich vom Überfall Attilas im Jahre 452 besonders betroffen³³⁶.

Am Beispiel einiger Städte der Provinz *Venetia et Histria* lässt sich aber erkennen, dass das Absterben der antiken Zentren Aquileia, Concordia, Altinum, Iulium Carnicum und Emona

³³¹ J. H. W. G. LIEBESCHUETZ in: *Fin de la cité* 161; vgl. ferner die weiteren Beiträge in diesem Sammelband sowie POTTER, TOWNS zur archäologischen Evidenz.

³³² So schon BIERBRAUER (Anm. 317) 284.

³³³ Vgl. dazu mit gewissen Korrekturen an dem einseitigen Katastrophenbild der Quellen J. DURLIAT, *La peste du VI^e siècle. Pour un nouvel examen des sources byzantines*. In: *Hommes et richesses dans l'empire byzantin 1. IV^e–VII^e siècle* (Paris 1989) 107–119.

³³⁴ Dazu J. ORTALLI, *Edilizia residenziale e crisi urbana nella tarda antichità: Fonti archeologiche per la Cispadana*. In: 39. CCARB (Ravenna 1992) bes. 595–597; ebenso CANTINO WATAGHIN (Anm. 290) 241 f.

³³⁵ Zu den Folgen der verschiedenen Goteninvasionen des frühen 5. Jhs. siehe ZOS. 5,37,4; PROK. Vand. 1,2 (viele Städte Italiens hätten sich von den angeblich furchtbaren Zerstörungen nicht wieder erholt; für ein Beispiel siehe PROK. Goth. 2,16) sowie die Schilde-

rungen des Rutilius Namatianus in seinem Gedicht *De reditu suo* (bes. ebd. 1,39–42), die allerdings teilweise so stark poetisch überformt sind, dass hier Realität und Ruinenromantik nur schwer auseinanderzuhalten sind (vgl. etwa ebd. 1,285 f. zu Cosa, dessen Niedergang im Übrigen schon viel früher begonnen hatte; dazu oben Anm. 5).

³³⁶ Zum Überfall Attilas auf Italien vgl. die Beiträge in: S. BLASON SCAREL (Hrsg.), *Attila flagellum Dei?* Convegno internazionale di studi storici sulla figura di Attila e sulla discesa degli Unni in Italia nel 452 d. C. (Rom 1994) sowie G. WIRTH, *Attila. Das Hunnenreich und Europa* (Stuttgart 1999) 105–112; zur Eroberung Aquileias siehe PROK. Vand. 1,4 und (wohl teilweise übertreibend) IORD. Get. 219–221; allgemein Y. DUVAL, *Aquilee sur la route des invasions (350–452)*. In: *Aquileia e l'arco alpino orientale*. AAAd 9 (Udine 1976) 237–298.

ein langwieriger Prozess war³³⁷. So scheinen alle betroffenen Orte nach den Zerstörungen von 452 zumindest teilweise wiederhergestellt worden zu sein. Dies trifft insbesondere auf Aquileia zu. Auch dort machte sich allerdings im 5. Jahrhundert die Veränderung des Stadtbildes im Gefolge der Christianisierung deutlich bemerkbar, weil nun zentrale Monumente wie das Forum aufgelassen wurden³³⁸. Die Forumsbasilica wurde bereits in der Zeit um 400 durch einen Brand zerstört und danach nicht mehr wiedererrichtet³³⁹. Andere Teile des Forums scheinen etwas länger genutzt worden zu sein, nämlich bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts³⁴⁰. Die neuen Grabungen in einem östlich an das Forum angrenzenden, spätantiken (Markt-)Gebäude haben zwar keine eindeutige, stratigraphisch abgesicherte Datierung für die Aufgabe des Baues geliefert, nach den Funden dürfte sie aber in die Mitte des 5. Jahrhunderts zu setzen sein. Spuren einer Brandzerstörung ließen sich nicht festmachen, sodass ein Bezug zu der Eroberung Aquileias durch Attila m. E. nicht unbedingt hergestellt werden muss³⁴¹. Die Kathedrale von Aquileia erfuhr hingegen in der Mitte des 5. Jahrhunderts eine großzügige Restaurierung³⁴², was auch für andere Kirchenanlagen³⁴³ und teilweise offenbar sogar für die reichen Wohnhäuser gilt³⁴⁴. Die Einwohnerzahl verringerte sich allerdings zunehmend, sodass bei der Errichtung neuer Stadtmauern im späteren 5. oder frühen 6. Jahrhundert nur noch der Südteil der Siedlung einbezogen wurde³⁴⁵. Erst die langobardische Eroberung Friauls und der permanente Umzug des Bischofs nach Grado bewirkten den endgültigen Niedergang von Aquileia³⁴⁶, über dessen Schicksal im 7./8. Jahrhundert wir leider kaum sichere Angaben besitzen³⁴⁷.

Ähnlich schwer zu beurteilen ist die Entwicklung von Concordia in dieser Zeit. Die Stadt hatte als wichtiges militärisches Zentrum im 4. und frühen 5. Jahrhundert eine erhebliche Blütezeit erlebt und war am Ende des 4. Jahrhunderts zum Bischofssitz aufgestiegen³⁴⁸. Dort lässt sich erneut eine Verlagerung des urbanen Schwerpunktes von den alten Zentren wie

³³⁷ Vgl. zum Folgenden auch die Angaben in: Da Aquileia a Venezia. Una mediazione tra l'Europa e l'Oriente dal II secolo a. C. al VI secolo d. C. (Mailand 1980); L. CRACCO RUGGINI u. a. (Hrsg.), *Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima* 1. Origini – età ducale (Rom 1992) sowie KRAHWINKLER (Anm. 190) passim.

³³⁸ Zusammenfassend C. JÄGGI, Aspekte der städtebaulichen Entwicklung Aquileias in frühchristlicher Zeit. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 33, 1990, 158–196, bes. 165–167; 189.

³³⁹ P. LOPREATO, *Aquileia Nostra* 51, 1980, 21–54, bes. 50.

³⁴⁰ Dazu L. BERTACCHI, *Il foro romano di Aquileia*. *Aquileia Nostra* 60, 1989, 33–112, bes. 59 f.; die darauf folgende Phase der Ausplünderung und langsamen Versumpfung des Platzes ist in ihrem genauen zeitlichen Ablauf noch nicht völlig geklärt: *Aquileia Nostra* 65, 1994, 329–337, bes. 330 f. 335.

³⁴¹ Vgl. M. VERZAR-BASS (Hrsg.), *Scavi ad Aquileia* 1,2. *L'area a est del foro. Rapporto degli scavi 1989–91* (Rom 1994); DIES. in: *Forum et basilica in Aquileia e nella Cisalpina romana*. *AAAd* 42 (Udine 1995) 171–191.

³⁴² So die Deutung von Bertacchi; vgl. etwa L. BERTACCHI, *Basilica, museo e scavi – Aquileia* (Rom 1994) 67–84 sowie zusammenfassend zu der Datierungsproblematik TESTINI / CANTINO WATAGHIN / PANI ERMINI, *Cattedrale* 182–187; JÄGGI (Anm. 338) 177 f.

³⁴³ Einschränkung ist allerdings zu bemerken, dass die Datierungsansätze für die Kirchenanlagen teilweise

erheblich schwanken, sodass es häufig nicht sicher ist, ob eine Bau- bzw. Restaurierungsphase vor oder nach dem Hunneneinfall anzusetzen ist; dazu D. MAZZOLENI, *L'epigrafia della Venetia et Histria nel V secolo*. In: BLASON SCAREL (Anm. 336) 193–215; M. MIRABELLA ROBERTI, *Monumenti di Aquileia dopo Attila*. In: ebd. 187–192.

³⁴⁴ Vgl. hierzu G. CANTINO WATAGHIN in: CRACCO RUGGINI u. a. (Anm. 337) 321–363, bes. 338 f.

³⁴⁵ So M. BUORA, *Le mura medievali di Aquileia*. In: *Aquileia e le Venetie nell'alto medioevo*. *AAAd* 32 (Udine 1988) 335–361; die genaue Datierung dieser Mauern ist jedoch immer noch nicht völlig klar.

³⁴⁶ PAUL. DIAC. *HL* 2,10; vgl. auch ebd. 2,14 zur Verlegung des *caput Venetiae* nach Forum Iulii (Cividale).

³⁴⁷ Vgl. jedoch M. BUORA, *Continuità e discontinuità degli insediamenti in Aquileia e nell'immediato suburbio*. In: G. P. BROGIOLO / L. CASTELLETTI (Hrsg.), *Il territorio tra tardoantico e altomedioevo. Metodi di indagine e risultati*; 3. *Seminario sul tardoantico e l'altomedioevo nell'area alpina e padana, Monte Barro – Galbiate* 1991 (Florenz 1992) 73–83.

³⁴⁸ Vgl. L. CRACCO RUGGINI, *Aquileia e Concordia: Il duplice volto di una società urbana nel IV secolo d. C.* In: *Vita sociale, artistica e commerciale di Aquileia romana*. *AAAd* 29 (Udine 1987) 57–95; M. PAVAN, *Concordia tra IV e V secolo*. In: *Rufino di Concordia e il suo tempo* 2. *AAAd* 31 (Udine 1987) 7–28; DERS., *Concordia nel V e VI secolo*. In: *Storia ed esegesi in Rufino di Concordia*. *AAAd* 39 (Udine 1992) 307–312.

Forum und Theater zu den neuen christlichen Anlagen beobachten³⁴⁹, von denen ein großer extramuraler Komplex ergraben wurde, dessen genaue Zweckbestimmung allerdings umstritten ist³⁵⁰. Dieser wurde noch im mittleren 6. Jahrhundert recht aufwändig restauriert. Eine erhebliche Zäsur scheinen ein Brand sowie große Überschwemmungen im späteren 6. Jahrhundert bedeutet zu haben³⁵¹. Unklar ist jedoch, ob sich der Bischof danach temporär oder auf Dauer nach Caorle zurückzog³⁵². Die Kirche in Concordia wurde jedenfalls in karolingischer Zeit (d. h. im späten 8. Jahrhundert) an derselben Stelle über den Schwemmschichten wiedererrichtet und noch im Hochmittelalter genutzt³⁵³. Das Bistum als solches ist zu dieser Zeit ebenfalls bezeugt. Wohl bereits im späteren 12. Jahrhundert dürfte der Bischof aber nach Portogruaro gezogen sein.

Vergleichbare Unklarheiten bestehen im Falle von Altinum (Altino), dessen Bischof noch im späten 6. Jahrhundert belegt ist³⁵⁴, obwohl die Stadt nach Meinung der früheren Forschung schon im Hunnensturm von 452 untergegangen und die Bevölkerung an die Stelle des späteren Venedig abgezogen sein soll. Neue archäologische Erkenntnisse weisen aber darauf hin, dass Altino im 5./6. Jahrhundert sehr wohl besiedelt war³⁵⁵. Erst die Eroberung durch die Langobarden im 7. Jahrhundert bewirkte offenbar die weitgehende Auflöserung der Siedlung (aber auch hier verblieb eine Restbevölkerung vor Ort!) und die Verlegung des Bischofssitzes nach Torcello. Dies scheint zumindest die bekannte Inschrift aus dem Jahre 639 nahelegen, die von der Einweihung einer Kirche unter dem *magister militum* Mauricius und dem Bischof Maurus berichtet³⁵⁶. Wann genau die Bischofssitze in den übrigen Lagunenstädten wie Iesolo eingerichtet wurden, ist trotz der dort gefundenen Überreste frühchristlicher Bauten durchaus unklar; sichere Belege liegen jedenfalls teilweise erst aus dem 8./9. Jahrhundert vor³⁵⁷.

Iulium Carnicum (Zuglio), wohl um 400 zum Bischofssitz erhoben³⁵⁸, lässt erneut eine urbanistische Verlagerung vom zunehmend aufgelassenen und von Gräbern bzw. einfachen Behausungen überdeckten Forum zu den im frühen 5. Jahrhundert entstandenen Kirchen am Südrand der Siedlung erkennen³⁵⁹. Im späten 5. Jahrhundert scheint der Bischof wegen der

³⁴⁹ Vgl. E. DI FILIPPO BALESTRAZZI in: P. CROCE DA VILLA/A. MASTROCINQUE (Hrsg.), *Concordia e la X regio. Giornate di studio in onore di Dario Bertolini nel centenario della morte. Atti del convegno Portogruaro 1994 (Padua 1995)* 157–174; DIES./P. CROCE DA VILLA in: *Forum et basilica* (Anm. 341) 193–216.

³⁵⁰ Dazu TESTINI/CANTINO WATAGHIN/PANI ERMINI, *Cattedrale* 190–193.

³⁵¹ S. PAUL. DIAC. HL 3,23.

³⁵² Dazu R. CESSI in: B. SCARPA BONAZZA u. a., *Iulia Concordia dall'età romana all'età moderna* (Treviso 1978) 265–305, der nicht an eine solche Verlegung glaubt. Aus GREG. M. epist. 9,153.156 kann jedenfalls kaum auf die Existenz eines Bischofssitzes in Caorle schon um 600 geschlossen werden, wie dies etwa A. CARILE/G. FEDALTO, *Le origini di Venezia* (Bologna 1978) 324–326 annehmen; dagegen siehe KRAHWINKLER (Anm. 190) 76 f. mit Anm. 61; 85 f. Ebenso problematisch ist das Zeugnis der wesentlich später entstandenen venezianischen Chroniken, so etwa die des Johannes Diaconus, wo berichtet wird (MGH SS VII p. 5): *tertia [insula] vero Caprulas vocitatur, ad quam Concordiensis episcopus cum suis, Langobardorum timoratione territus, adveniens, auctoritate Deusdedi papae episcopatus sui sedem inibi imposterum manendam confirmavit et habitare disposuit.*

³⁵³ Vgl. CANTINO WATAGHIN (Anm. 344) 354.

³⁵⁴ S. PAUL. DIAC. HL 2,4; 3,26.

³⁵⁵ Dazu M. TIRELLI, *Altino frontiera lagunare bizantina: Le testimonianze archeologiche*. In: G. P. BROGIOLO (Hrsg.), *Città, castelli, campagne nei territori di frontiera (secoli VI–VII)*; 5. Seminario sul tardoantico e l'alto medioevo in Italia centro-settentrionale, Monte Barro – Galbiate 1994 (Mantua 1995) 115–120.

³⁵⁶ *Année Épigr.* 1973, 245; vgl. ferner die Angaben des JOH. DIAC.: MGH SS VII p. 10; dazu CARILE/FEDALTO (Anm. 352) 352–357; M. PAVAN/G. ARNALDI in: CRACCO RUGGINI (Anm. 337) 421–427; ZANINI, *Italie* 127 f. sowie zu den neueren Ausgrabungen in Torcello L. LECIEJEWICZ (Hrsg.), *Torcello. Nuove ricerche archeologiche* (Rom 2000).

³⁵⁷ So G. CUSCITO in: CRACCO RUGGINI (Anm. 337) 379–407, bes. 390–397.

³⁵⁸ F. MAINARDIS in: *Supplementa Italica* 12 (Rom 1994) 79.

³⁵⁹ Vgl. S. VITRI/S. CORAZZA/P. DONAT, *Aquileia Nostra* 64, 1993, 342–349 (zu den neueren Grabungen im Forumsbereich); F. ORIOLO/S. VITRI (Hrsg.), *Museo archeologico Iulium Carnicum. La città romana e il suo territorio nel percorso espositivo* (Triest 1997) 48–50; sowie zu den Kirchen: TESTINI/CANTINO WATAGHIN/PANI ERMINI, *Cattedrale* 208 f.; GLASER (Anm. 319) 91–93.

zunehmenden Unsicherheit seine Residenz auf den nahe gelegenen Hügel mit der frühchristlichen Anlage unter der heutigen Kirche S. Pietro verlegt zu haben, wo allerdings nur wenig Platz für eine ›städtische‹ Siedlung zur Verfügung stand³⁶⁰. Im frühen 8. Jahrhundert verließ Bischof Fidentius endgültig die im starken Niedergang begriffene Stadt und zog nach Cividale³⁶¹, während das Bistum kurze Zeit später aufgehoben wurde. Cividale selbst, das als wichtigste Stadt im langobardischen Teil des Friaul das Frühmittelalter überdauerte, wurde hingegen in der Spätantike nie zu einem eigenständigen Bischofssitz³⁶².

In Emona (Ljubljana), das an der wichtigsten Durchgangsstraße vom Donauraum nach Italien lag, ist noch nicht befriedigend geklärt, inwieweit der Hunneneinfall eine entscheidende Rolle bei dem starken Wandel des Stadtbildes im 5./6. Jahrhundert gespielt hat³⁶³. Das 4. Jahrhundert war durch rege Bauaktivitäten gekennzeichnet, und um 410 wurde in nicht allzu großer Entfernung vom Forum über einer Thermenanlage oder einer reichen *domus* ein kirchlicher Komplex errichtet. Dieser scheint aber schon bald danach wieder zerstört worden zu sein, eventuell bereits vor der Mitte des 5. Jahrhunderts (die hierfür herangezogene numismatische Evidenz kann allerdings unterschiedlich interpretiert werden). Als gewisser Ersatz diente vielleicht ein großer Rundbau, der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts über den Ruinen des Forums unter Verwendung zahlreicher Spolien errichtet wurde, während sich an anderen Stellen des Stadtgebietes ärmliche Behausungen ausdehnten³⁶⁴. Das Ende der antiken Stadt, die bis in das späte 6. Jahrhundert als Bischofssitz bezeugt ist, liegt weitgehend im Dunkeln; der Bischof floh offenbar bald danach vor den Slawen ins istrische Novigrad.

Die anderen Städte der Region wiesen ebenfalls deutliche Veränderungen auf, so Opitergium (Oderzo), das im 7. Jahrhundert Hauptort der byzantinischen Restbesitzungen im Veneto war und deswegen zweimal von den Langobarden zerstört wurde, die daraufhin das Territorium der Stadt unter andere Gemeinden aufteilten³⁶⁵. Im Stadtbild lassen sich schon im 5./6. Jahrhundert Reduktionserscheinungen erkennen, als im Privathausbereich nicht wenige Gebäude aufgegeben wurden, während sich an anderen Stellen der Stadt die Holzbauweise durchsetzte. Der öffentliche Bereich um das Forum hielt sich offenbar zunächst besser, aber auch hier ist eine Auflfassungsschicht des späten 6. Jahrhunderts (?) auszumachen, während sich gleichzeitig innerstädtische Nekropolen ausbreiteten³⁶⁶.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zahlreichen Invasionen nach Norditalien während des 5. und 6. Jahrhunderts wohl kaum der einzige Auslöser für diese komplexen Wandlungen gewesen sein können, welche zudem auch im Süden der Halbinsel zu beobachten

³⁶⁰ CIL V 1858; dazu V. BIERBRAUER, Invillino – Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum (München 1987) 24 f.; ORIOLO / VITRI (Anm. 359) 73–76. Bei PAUL. DIAC. HL 6,51 wird Iulium Carnicum schließlich als *castrum* bezeichnet. Das könnte sich auf den Hügel von S. Pietro beziehen, während mit dem Zeugnis von VEN. FORT. Mart. 4,651–654 leider wenig anzufangen ist, da er hier augenscheinlich Iulium Carnicum und Forum Iulii verwechselt und nichts zum Aussehen der Stadt sagt. Zu beachten ist aber, dass die späten Gräber und einige weitere Befunde im alten Stadtgebiet (so eine frühmittelalterliche Wohnbebauung über dem ehemaligen Forum) darauf hindeuten scheinen, dass hier auch nach dem Umzug des Bischofs auf den Hügel immer noch eine Restsiedlung fortbestand.

³⁶¹ PAUL. DIAC. HL 6,51.

³⁶² A. GIAVITTO in: Supplementa Italica 16 (Rom 1998) 210.

³⁶³ T. KNIFIC, Tracce degli Unni in Slovenia?. In: BLASON SCAREL (Anm. 336) 48–68.

³⁶⁴ Vgl. L. PLESNIČAR GEC, Starokrščanski center v Emoni (Old christian center in Emona) (Ljubljana 1983); DIES., Emona nel IV secolo. Problemi di collegamento con Milano e l'area padana. In: *Felix temporis reparatio* 219–226; DIES., Emona v pozni antiki v luči arhitekture (Die Architektur Emonas in der Spätantike). Arh. Vestnik 48, 1997, 359–370; CAILLET (Anm. 316) 370–379; GLASER (Anm. 319) 83–85.

³⁶⁵ PAUL. DIAC. HL 4,45; 5,28.

³⁶⁶ M. S. BUSANA, Oderzo. Forma urbis. Saggio di topografia antica (Rom 1995) bes. 103 f.; D. CASTAGNA / M. TIRELLI, Evidenze archeologiche di Oderzo tardoantico ed altomedievale: I risultati preliminari di recenti indagini. In: BROGIOLO (Anm. 355) 121–134.

sind. Ebenso wenig wie die Feindeinfälle können aber mentale Neuausrichtungen wie die endgültige Christianisierung der Städte als alleinige Erklärung für die Veränderungen der Stadtbilder und des Städtewesens insgesamt herhalten. Verschiebungen in der sich rapide auflösenden Reichsstruktur wie der Verlust vieler Provinzen oder der teilweise Wegzug der Aristokratie sowie die allmähliche Kontraktion der Handelsnetze haben offenbar in Italien erhebliche Folgen gehabt, auch wenn viele Bestandteile der antiken Stadt in der einen oder anderen Form noch bis in das 6. Jahrhundert überlebten. Innerhalb dieses langfristigen Transformationsprozesses verliert die Eroberung Italiens durch die Langobarden im Jahre 568³⁶⁷ zumindest im Hinblick auf die Entwicklung des Städtewesens einiges von der ihr einstmals zugestandenen Bedeutung³⁶⁸, zumal sich die meisten Veränderungen der Folgezeit sowohl im langobardischen³⁶⁹ wie im byzantinischen³⁷⁰ Territorium ausmachen lassen.

Die Städte Italiens im 7. Jahrhundert im Vergleich mit den urbanistischen Entwicklungen im byzantinischen Reich

Weiterhin ist in Rom und den anderen italienischen Städten deutlich zu erkennen, dass das spätere 6. und das 7. Jahrhundert³⁷¹ für das antike Städtewesen sowohl in administrativer wie in urbanistischer Hinsicht eine klare Zäsur darstellten: Die Städte büßten im Frühmittelalter – vor allem durch den Wegfall der komplizierten Besteuerungsmechanismen und des damit zusammenhängenden Verwaltungsapparates – viel von der Funktion ein, die sie für die Struktur des antiken Staates besessen hatten, während die bereits im letzten Abschnitt der Spätantike begonnenen Veränderungen in ihrem äußeren Erscheinungsbild eine erhebliche Beschleunigung erfuhren; die meisten der aus der Kaiserzeit stammenden und teilweise noch

³⁶⁷ Zu den Folgen der Eroberung Italiens durch die Langobarden siehe die abgewogene Darstellung von J. JARNUT, Die Landnahme der Langobarden in Italien aus historischer Sicht. In: M. MÜLLER-WILLE / R. SCHNEIDER (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlegendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte 1* (Sigmaringen 1993) 173–194, der die überzogenen Schilderungen der literarischen Quellen (so insbesondere PAUL. DIAC. HL 2,32) relativiert, ohne die 568 eingetretene Zäsur in der Geschichte der Apennin-Halbinsel leugnen zu wollen.

³⁶⁸ So P. DELOGU, Longobardi e Romani: Altre congetture. In: S. GASPARRI / P. CAMMAROSANO (Hrsg.), *Langobardia*³ (Udine 1993) 111–167, bes. 145–167; MARAZZI (Anm. 223) 119–123.

³⁶⁹ Dazu: C. LA ROCCA HUDSON / P. J. HUDSON, *Riflessi della migrazione longobarda sull'insediamento rurale e urbano in Italia settentrionale*. In: FRANCOVICH (Anm. 263) 29–47; N. CHRISTIE, *The Lombards. The ancient Longobards* (Oxford 1995) 145–182.

³⁷⁰ Vgl. zu diesem zusammenfassend N. CHRISTIE, *The archaeology of Byzantine Italy: A synthesis of recent research*. *Journal Mediterranean Arch.* 2,2, 1989, 249–293. Allerdings lassen sich in den wichtigsten byzantinischen Städten wie Ravenna gerade im Privatwohnbereich noch im 6./7. Jh. Kontinuitäten beobachten, die im langobardischen Italien fehlen; dazu J. ORTALI, *L'edilizia abitativa*. In: CARILE (Anm. 233) 579–

587 sowie M.G. MAIOLI in: 41. CCARB (Ravenna 1995) 45–61. Vgl. jedoch S. GELICHI, *Le città in Emilia-Romagna tra tardo-antico ed alto-medioevo*. In: *Storia dell'alto medioevo* 579–587; DERS., *Note sulle città bizantine dell'Esarcato e della Pentapoli tra IV e IX secolo*. In: BROGIOLO (Anm. 245) 67–76, der dies in den Kontext der auch hier stark veränderten Stadtbilder stellt und insgesamt keine gravierenden Unterschiede im Städtewesen zwischen den langobardisch und den byzantinisch dominierten Gebieten Norditaliens zu erkennen vermag. Anders sieht dies nun wieder ZANINI, *Italie*, der meint, dass sich das byzantinische Italien und insbesondere die dortigen Städte grundsätzlich anders entwickelt hätten als diejenigen in den frühzeitig langobardisch gewordenen Teilen der Halbinsel. Die byzantinisch gebliebenen Städte seien nämlich durch eine wesentlich höhere Kontinuität in Bezug auf die antiken Strukturen gekennzeichnet gewesen. Zanini scheint dabei aber gerade die archäologischen Befunde teilweise sehr einseitig und zu positiv auszudeuten, sodass ich auch seiner Grundthese nicht beizupflichten vermag.

³⁷¹ Vgl. zur allgemeinen Einschätzung dieser Zeit durch die moderne Forschung A. CAMERON, *The perception of crisis*. In: *Morfologie sociali e culturali in Europa fra tarda antichità e alto medioevo* 1; 45. SSCAM 1997 (Spoleto 1998) 9–34; P. DELOGU, *Reading Pirenne again*. In: HODGES / BOWDEN (Anm. 239) 15–40; HODGES, *Towns* 11–33.

bis in das 6. Jahrhundert fortdauernden Institutionen und baulichen Strukturen überlebten diese Phase nicht oder allenfalls in starker Transformation³⁷². Der Wiederaufschwung der Städte Italiens in karolingischer Zeit und verstärkt im Hochmittelalter basierte zwar immer noch auf einem Fundament, das bis in die römische Zeit zurückreichte³⁷³, ist aber aufgrund der zahlreichen Veränderungen und vor allem wegen des radikal gewandelten Aussehens der Städte eher als ein grundsätzlich neuer Abschnitt der Stadtgeschichte zu bewerten: Wir haben es ab dieser Zeit mit mittelalterlichen Städten zu tun. Deutlich zeigt sich dies etwa am Falle von Brescia, wo ein stärkerer Wiederausbau der im Frühmittelalter aufgelassenen und für den Gartenbau genutzten Flächen innerhalb der römischen Stadtmauern erst im 11./12. Jahrhundert einsetzte und im Wesentlichen von den großen städtischen Klöstern unter Mitwirkung der Kommune, also von typisch mittelalterlichen Institutionen, getragen wurde³⁷⁴. Diese Entwicklungen lassen sich vielleicht noch etwas besser in ihren historischen Gesamtkontext einordnen, wenn man sie mit der Situation in anderen Teilen der ehemals römischen Welt vergleicht, insbesondere mit der im byzantinischen Reich. In dessen kleinasiatischem Kerngebiet waren die Städte trotz erkennbarer urbanistischer und administrativer Veränderungen³⁷⁵ im 5./6. Jahrhundert noch wesentlich stärker »antik« ausgerichtet als in Italien³⁷⁶. Die Reichskrise des 7. Jahrhunderts³⁷⁷ bewirkte jedoch einschneidende Umstrukturierungen³⁷⁸ und damit verbunden eine gewaltige Reduktion des Städtewesens³⁷⁹. Der Einschnitt

³⁷² Zur Bedeutung des Steuerwesens siehe die grundlegenden Bemerkungen von C. WICKHAM, *The other transition: From the ancient world to feudalism*. *Past & Present* 113, 1984, 3–36 = WICKHAM, *Land and power 7–42* sowie unten Anm. 378 zu den Städten im byzantinischen Kernraum; ferner M. F. HENDY, *Markets and exchange: The wider Mediterranean context*. In: *Teoderico il Grande e i Goti d'Italia I. Atti del XIII congresso internazionale di studi sull'Alto Medioevo*, Mailand 1992 (Spoleto 1993) 167–181. Die Frage, ob auch in den germanischen Nachfolgestaaten ein komplizierteres Steuersystem aufrecht erhalten wurde, ist weiterhin sehr umstritten; vgl. dazu J. H. W. G. LIEBESCHUETZ, *Cities, taxes and the accommodation of the barbarians: The theories of Durlat and Goffart*. In: W. POHL (Hrsg.), *Kingdoms of the Empire. The integration of barbarians in Late Antiquity* (Leiden 1997) 135–151. Letztlich müssen aber selbst die Verfechter einer höheren Kontinuität im Fiskalwesen zugestehen, dass die Bedeutung der traditionellen Landsteuer ab dem 7. Jh. stark zurückging, so W. GOFFART, *Old and new in Merovingian taxation*. In: DERS., *Rome's fall and after* (London, Ronceverte 1989) 213–231. Zur Situation im langobardischen Italien, wo direkte Steuern nur noch eine marginale Rolle gespielt haben können, siehe ferner S. GASPARRI, *Il regno longobardo in Italia. Struttura e funzionamento di uno stato altomedievale*. In: DERS./CAMMAROSANO (Anm. 368) 262–268; D. HARRISON, *The early state and the towns. Forms of integration in Lombard Italy A. D. 568–774* (Lund 1993) 23 f.; 219.

³⁷³ Zur fortdauernden Bedeutung der Städte im frühmittelalterlichen Italien siehe WICKHAM (Anm. 261) 80–92; DERS., *The mountains and the city. The Tuscan Apennines in the Early Middle Ages* (Oxford 1988) am Beispiel des Hinterlandes von Lucca und Arezzo sowie mit einer ausführlichen Analyse der diesbezüglichen schriftlichen Quellen HARRISON (Anm. 372) passim.

³⁷⁴ Dazu G. ANDENNA, *Il monastero e l'evoluzione urbanistica di Brescia tra XI e XII secolo*. In: S. Giulia di Brescia. *Archeologia, arte, storia di un monastero regio dai Langobardi al Barbarossa*. *Atti del convegno Brescia 1990* (Brescia 1992) 93–118.

³⁷⁵ Vgl. hierzu D. CLAUDE, *Die byzantinische Stadt im 6. Jh.* (München 1969); M. WHITTON, *Ruling the late Roman and early Byzantine city: A continuous history*. *Past & Present* 129, 1990, 3–29; J. H. W. G. LIEBESCHUETZ, *Administration and politics in the cities of the 5th and 6th centuries with special reference to the circus factions*. In: *Fin de la cité* 161–182.

³⁷⁶ Besonders anschauliche Beispiele hierfür sind Ephesos, Sardis und Aphrodisias: C. FOSS, *Ephesus after antiquity: A late antique, Byzantine and Turkish City* (Cambridge 1979); F. A. BAUER, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos* (Mainz 1996) 269–299; C. FOSS, *Byzantine and Turkish Sardis* (Cambridge/Mass., London 1976) 1–52; R. CORMACK, *Byzantine Aphrodisias. Changing the symbolic map of a city*. *Proc. Cambridge Phil. Soc.* 216, 1990, 26–41; R. R. R. SMITH, *Late antique portraits in a public context: Honorific statuary at Aphrodisias in Caria, A. D. 300–600*. *Journal Roman Stud.* 89, 1999, 155–189, bes. 156–159.

³⁷⁷ Vgl. zusammenfassend J. F. HALDON, *Byzantium in the seventh century. The transformation of a culture* (Cambridge 1990).

³⁷⁸ Hierzu M. ANGOLD, *The shaping of the medieval Byzantine »city«*. *Byzantin. Forsch.* 10, 1985, 1–37; J. F. HALDON, *Some considerations on the Byzantine society and economy in the 7th century*. *Ebd.* 75–112; DERS., *The idea of the town in the Byzantine Empire*. In: *Idea and ideal of the town* 1–23.

³⁷⁹ Vgl. C. FOSS, *Archaeology and the »twenty cities« of Byzantine Asia*. *Am. Journal Arch.* 81, 1977, 469–486;

war – da von einem höheren Niveau ausgehend – fast noch schärfer als in Italien, und auch der wirtschaftliche Wiederaufschwung in mittelbyzantinischer Zeit ging in urbanistischer Hinsicht nicht so weit wie der hochmittelalterliche Städteteausbau zumindest in Norditalien³⁸⁰. Das gilt im Übrigen trotz ihrer Ausnahmestellung auch für die Hauptstadt Konstantinopel selbst, die nach einer langen Wachstumsphase während der Spätantike³⁸¹ in ihrem frühmittelalterlichen Zustand durchaus Parallelen zu Rom zeigte³⁸².

Eine etwas andere Richtung nahm die Entwicklung des Städtewesens in den von den Arabern eroberten Gebieten der Mittelmeerregion. Im syrisch-palästinensischen Raum, der in der Spätantike auf der Grundlage einer expandierenden Wirtschaft ein besonders blühendes Netz an Städten aufzuweisen hatte³⁸³, bildete die Ankunft der Araber nach neueren Forschungen zunächst keine deutlich auszumachende Zäsur³⁸⁴. Zwar ergaben sich auch hier im Laufe der Zeit Veränderungen im Stadtbild, die allmählich von den klassischen Traditionen weg und hin zu einem mehr »unorganischen« Aussehen der Städte führten³⁸⁵. Die Errichtung von monumentalen Hallenstraßen und deren Verbauung durch Läden und Wohnhäuser waren dabei zwei Prozesse, die durchaus nebeneinander und fast zeitgleich ablaufen konnten. Dies haben neue Ausgrabungen im phrygischen Aizanoi erwiesen: Dort wurde noch im frühen 5. Jahrhundert eine repräsentative Säulenstraße aus Spolien errichtet, die eine Ausstattung mit wiederverwendeten Inschriftensteinen und Skulpturen erhielt. Schon wenige Jahrzehnte später begann sich aber in den Randbereichen der Straße eine kleinräumige Bebauung einzunisten³⁸⁶. Gerade in Syrien und Palästina überlebten jedoch die Hallenstraßen teilweise mehr oder minder unverändert bis in früharabische Zeit, wie etwa ein münzdatierter Befund in Apamea zeigt, wo die Veränderun-

M. MÜLLER-WIENER, Von der Polis zum Kastron. Wandlungen der Stadt im ägäischen Raum von der Antike zum Mittelalter. *Gymnasium* 93, 1986, 435–478; W. BRANDES, Die Städte Kleinasien im 7. und 8. Jahrhundert (Amsterdam 1989); DERS., Byzantine cities in the seventh and eighth centuries – different sources, different histories? In: *Idea and ideal of the town* 26–57.

³⁸⁰ Vgl. zu diesem Aspekt B. WARD-PERKINS, The towns of northern Italy: Rebirth or renewal? In: R. HODGES / B. HOBLEY (Hrsg.), *The rebirth of towns in the West, A.D. 700–1050* (London 1988) 26.

³⁸¹ Dies gilt speziell für das 5./6. Jh., als sich in Rom bereits deutliche Veränderungen im Stadtbild bemerkbar machten, sodass zu dieser Zeit die alte Hauptstadt von der neuen überflügelt wurde; dazu B. WARD-PERKINS, Constantinople, imperial capital of the fifth and sixth centuries. In: *Sedes regiae* 63–81.

³⁸² C. MANGO, Le développement urbain de Constantinople, IV^e–VII^e siècle² (Paris 1990).

³⁸³ Zur Prosperität des Städtewesens im syrisch-palästinensischen Raum während der Spätantike vgl. zusammenfassend G. TATE, La Syrie à l'époque byzantine: Essai de synthèse. In: J. M. DENTZER / W. ORTHMAN (Hrsg.), *Archéologie et histoire de la Syrie 2. La Syrie de l'époque achéménide à l'avènement de l'Islam* (Saarbrücken 1989) 97–116; Z. SAFRAI, The economy of Roman Palestine (London 1994) 19–39; A. WALMSLEY, Byzantine Palestine and Arabia: Urban prosperity in Late Antiquity. In: N. CHRISTIE / S. T. LOSEBY (Hrsg.), *Towns in transition. Urban evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages* (Aldershot 1996) 126–158.

³⁸⁴ Vgl. A. WALMSLEY, Pella/Fihl after the Islamic conquest (A.D. 635–c. 900). A convergence of literary

and archaeological evidence. *Mediterranean Arch.* 1, 1988, 142–159; P. CANIVET / J. P. REY-COQUAIS (Hrsg.), *La Syrie de Byzance à l'Islam, VII^e–VIII^e siècles*. Actes du colloque Lyon – Paris 1990 (Damascus 1992); H. KENNEDY, Antioch: From Byzantium to Islam and back again. In: J. RICH (Hrsg.), *The city in Late Antiquity* (London, New York 1992) 181–198; K. G. HOLM, Archaeological evidence for the fall of Byzantine Caesarea. *Bull. Am. Schools Orient. Research* 286, 1992, 73–85; O. GRABAR, The shape of the holy. Early Islamic Jerusalem (Princeton 1996); B. DE VRIES u. a., Umm el-Jimal. A frontier town and its landscape in Northern Jordan 1. *Fieldwork* 1972–1981 (Portsmouth 1998) und zusammenfassend C. FOSS, Syria in transition, A.D. 550–750: An archaeological approach. *Dumbarton Oaks Papers* 51, 1997, 189–269.

³⁸⁵ Die Datierung und die Deutung dieses Prozesses sind allerdings nach wie vor umstritten. Während H. KENNEDY, From *polis* to *madina*: Urban change in late antique and early Islamic Syria. *Past & Present* 106, 1985, 3–27; DERS., The last century of Byzantine Syria: A reinterpretation. *Byzantin. Forsch.* 10, 1985, 141–183, den Vorgang bereits in der (spät)byzantinischen Zeit beginnen lassen möchte, sind andere Forscher wesentlich vorsichtiger; vgl. S. J. B. BARNISH, The transformation of classical cities and the Pirenne debate. *Journal Roman Arch.* 2, 1989, 389 f.; WHITTOU (Anm. 375) 3; 13; 19; WALMSLEY (Anm. 383) 143–145 sowie B. WARD-PERKINS, Urban survival and urban transformation in the Eastern Mediterranean. In: BROGIOLO (Anm. 245) 143–153, bes. 148–152.

³⁸⁶ K. RHEIDT, *Arch. Anz.* 1995, 638–718. Ähnlich war die Situation in Sardis: J. S. CRAWFORD, *The Byzantine shops at Sardis* (Cambridge/Mass., London 1990).

gen offenbar erst im mittleren 7. Jahrhundert begannen³⁸⁷. Andererseits demonstrieren die Grabungen im palästinensischen Scythopolis, dass das 5. und 6. Jahrhundert durch gegenläufige Tendenzen gekennzeichnet waren, wobei die städtebaulichen Veränderungen dieser Zeit jedoch eindeutig nicht im Zeichen eines ökonomischen Niederganges zu sehen sind, sondern ganz im Gegenteil durch eine erhöhte Prosperität und vor allem durch einen erheblichen Bevölkerungsdruck ausgelöst wurden. Erst im 7. Jahrhundert kam es zu einer deutlichen Verschlechterung des urbanen Lebensstandards³⁸⁸. Letztere zeigte sich auch in den großen nord-syrischen Zentren Antiochia und Apamea, die ab dem späteren 6. Jahrhundert einen markanten städtebaulichen Veränderungsprozess durchmachten, der zu einer allmählichen Verarmung bzw. Ruralisierung der Stadtbilder führte³⁸⁹. Aber zumindest bis in das 8. Jahrhundert scheinen viele Zentren insbesondere Südsyriens und Palästinas ihre angestammte Bedeutung im Wesentlichen behalten zu haben, und auch auf dem Lande ist eine erhebliche Kontinuität auszumachen. Erst danach begann ein stärkerer Niedergang, der noch nicht eindeutig zu erklären ist, aber vielleicht mit der Verlegung des Kalifensitzes nach Bagdad und der damit einhergehenden Schwerpunktverlagerung in den mesopotamischen Raum zusammenhing. In Africa sind hingegen markantere Einschnitte zu beobachten. Dort hatte sich das Städtewesen im 4. Jahrhundert auf einem sehr hohen Niveau halten können, getragen von einer blühenden Wirtschaft und besonders konservativ eingestellten lokalen Eliten³⁹⁰. Im Laufe des 5. Jahrhunderts machten sich jedoch deutliche urbanistische Transformationsprozesse bemerkbar, die offenbar weniger mit der Eroberung der Region durch die Vandalen oder einem starken ökonomischen Niedergang zu tun hatten als mit einem allmählichen Mentalitätswandel, bei dem die nun zum Abschluss kommende Christianisierung eine erhebliche Rolle spielte. So verlagerte sich in vielen Zentren der städtebauliche Schwerpunkt weg von den alten Foci des öffentlichen Lebens (wie dem Forum) und hin zu neuen Plätzen im Umkreis der kirchlichen Monumente³⁹¹. Gleichzeitig ist wie in Italien ab der spätvandalischen Zeit eine stärkere Ruralisierung der Stadtbilder durch eine zunehmende *squatter occupation* öffentlicher Gebäude, intramurale Bestattungen oder die Überbauung von Straßenzügen etwa mit Ölmühlen zu beobachten³⁹². Aber selbst nach der byzantinischen Rückeroberung, die mit der Errichtung von mächtigen Festungen, die häufig mitten im Zentrum der Städte unter starker Verwendung von Spolien erbaut wurden³⁹³, erneut erhebliche Veränderungen mit sich brachte, scheinen die afrikanischen Städte ihre alte Vitalität nicht völlig verloren zu haben³⁹⁴. So haben die umfangreichen Ausgrabungen in der afrikanischen Metropole Karthago zuletzt gezeigt, dass die These vom starken Verfall der Stadt in spätvandalischer Zeit³⁹⁵

³⁸⁷ J. BALTŸ/J. C. BALTŸ in: J. BALTŸ (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1965–1968. Actes du colloque Brüssel 1969* (Brüssel 1969) 42 f.; FOSS (Anm. 384) 209 sowie zusammenfassend WARD-PERKINS (Anm. 385) 150.

³⁸⁸ Y. TSAFRIR/G. FOERSTER, *Urbanism at Scythopolis-Bet Shean in the fourth to seventh centuries*. *Dumbarton Oaks Papers* 51, 1997, 85–146.

³⁸⁹ FOSS (Anm. 384) 190–197; 205–226.

³⁹⁰ Dies wird klar herausgearbeitet von C. LEPELLEY, *Les cités de l'Afrique romaine au Bas-Empire*. 1: La permanence d'une civilisation municipale, 2: Notices d'histoire municipale (Paris 1979/81); zur Archäologie der afrikanischen Städte in der Spätantike vgl. Y. THÉBERT, *L'évolution urbaine dans les provinces orientales de l'Afrique romaine tardive*. *Opus* 2, 1983, 99–131.

³⁹¹ Vgl. als Beispiel die Entwicklung von Belalis maior: A. MAHJOUBI, *Recherches d'histoire et d'archéologie*

à Henchir el-Faouar (Tunisie). *La cité des Belalitati maiores* (Tunis 1978) bes. 137 f.; 446 f. sowie allgemein POTTER, *Towns* 64–79.

³⁹² W. H. C. FRENCH, *The end of Byzantine North Africa: Some evidence of transitions*. *Bull. Arch. Com. Trav. Hist. N. S.* 19, 1983, 387–397; A. LEONE in: *L'Africa Romana* 11 (Anm. 239) 1371–1383.

³⁹³ D. PRINGLE, *The defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab conquest* (Oxford 1981).

³⁹⁴ So zumindest Y. MODÉLAN, *La renaissance des cités dans l'Afrique du VI^e siècle d'après une inscription récemment publiée*. In: *Fin de la cité* 85–114. Seine Interpretation einer exceptionellen Inschrift aus Cululis (Année Epigr. 1996, 1704) ist aber wohl doch etwas zu optimistisch.

³⁹⁵ So noch J. H. HUMPHREY, *Vandal and Byzantine Carthage: Some new archaeological evidence*. In: J. G. PEDLEY (Hrsg.), *New light on ancient Carthage* (Ann Arbor 1980) 85–120; C. M. WELLS, *Quelques remar-*

zumindest teilweise zu modifizieren ist und sich ein deutlicher Niedergang der urbanistischen Strukturen an vielen Stellen erst für die Zeit zwischen dem späten 6. und dem frühen 7. Jahrhundert festmachen lässt³⁹⁶. Für Africa markierte somit die Krise des 7. Jahrhunderts und die nachfolgende arabische Eroberung eine Zäsur, die ziemlich einschneidend war, denn viele Städte wurden ganz aufgegeben oder bestanden nur in stark gewandelter und verkümmert Form fort³⁹⁷.

ROM UND DIE STÄDTE ITALIENS IM FRÜHMITTELALTER

Dieser Überblick hat gezeigt, dass im Vergleich mit anderen Regionen des Mittelmeerraumes die Situation von Rom und der italischen Städte im Frühmittelalter trotz aller Reduktionserscheinungen nicht zu negativ bewertet werden darf. Noch deutlicher wird dies bei einem Blick auf die Entwicklung der auf römische Gründungen zurückgehenden Siedlungen in den ehemaligen Nordwestprovinzen des Imperium Romanum³⁹⁸. So erfolgte in manchen Gebieten wie in Britannien und Raetien ein fast völliger Zusammenbruch des Städtewesens einschließlich der lokalen Administration und der kirchlichen Strukturen, die später völlig neu gegründet werden mussten. In Germanien und Nordgallien waren die Verhältnisse zwar etwas besser, aber auch dort verfielen die städtischen Anlagen in erheblichem Maße, während die Eliten und die Verwaltungsträger die Städte zunehmend mieden und die Bischofssitze häufig über längere Zeit unbesetzt blieben. Anderswo kam es zur Ausprägung von starken Stadtherrschaften einzelner Gruppen, zumeist eines Bischofs und seines Gefolges. Lediglich in Teilen Mittel und- Südgalliens gab es ein höheres Maß an Kontinuität, obwohl sich die Stadtbilder schon seit dem 3. Jahrhundert erheblich gewandelt hatten, vor allem durch die Errichtung stark reduzierter Stadtmauerringe. Das 6. Jahrhundert bedeutete dann auch dort eine deutliche Zäsur³⁹⁹.

ques sur Carthage à la veille des invasions arabes. Bull. Arch. Com. Trav. Hist. N. S. 17, 1981, 55–63.

³⁹⁶ Dazu A. ENNABLI (Hrsg.), *Pour sauver Carthage. Exploration et conservation de la cité punique, romaine et byzantine* (Paris, Tunis 1992); H. P. HURST, *Excavations at Carthage – The British mission 2.1. The circular harbour, north side: The site and finds other than pottery* (Oxford 1994); A. BEN ABED / N. DUVAL, *Carthage, la capitale du royaume et les villes de Tunisie à l'époque vandale*. In: *Sedes regiae* 163–218 sowie zu den zahlreichen Kirchenanlagen L. ENNABLI, *Carthage. Une métropole chrétienne du IV^e à la fin du VII^e siècle* (Paris 1997).

³⁹⁷ Anders Y. THÉBERT / J. L. BIGET, *L'Afrique après la disparition de la cité classique: Cohérence et ruptures dans l'histoire Maghrébine*. In: *L'Afrique dans l'occident romain, I^{er} siècle av. J.-C. – IV^e siècle ap. J.-C. Actes du colloque Rom 1987* (Paris, Rom 1990) 575–602, die aber m. E. die Akzente etwas verfehlt setzen, indem sie die Verbindungslinien zwischen der traditionell-spätantiken und der christlich-spätantiken Stadt unterschätzen und auf der anderen Seite die

unzweifelhafte Zäsur im nordafrikanischen Städtewesen während des 7./8. Jhs. minimieren.

³⁹⁸ Zu diesem Thema werde ich mich demnächst an anderer Stelle ausführlicher äußern (Aufsatz in Arbeit: Kongress München 2005), weswegen hier einige wenige Hinweise genügen mögen. Vgl. zusammenfassend A. S. ESMONDE CLEARY, *The ending of Roman Britain* (London 1989); H. WOLFF, *Die Kontinuität städtischen Lebens in den nördlichen Grenzprovinzen des römischen Reiches und das Ende der Antike*. In: W. ECK / H. GALSTERER (Hrsg.), *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches* (Mainz 1991) 287–318.

³⁹⁹ Durch neuere Grabungen etwa für Arles und Bordeaux gut zu belegen: M. HEIJMANS, *La topographie de la ville d'Arles durant l'antiquité tardive*. *Journal Roman Arch.* 12, 1999, 142–167; D. BARRAUD / L. MAURIN, *Bordeaux au Bas-Empire. De la ville païenne à la ville chrétienne (IV^e–VI^e s.)*. *Aquitania* 14, 1996 [1998], 35–53; vgl. ferner zu Toulouse J. M. PAILLER, ebd. 19–22, bes. 20: »la césure qui met fin à l'antiquité... doit aujourd'hui être déplacée du V^e au VI^e siècle«.

Für Italien hingegen lässt sich selbst für die ›dark ages‹ des 7./8. Jahrhunderts eine andersartige Entwicklung festmachen. Der große Umfang der meisten spätantiken Mauerringe⁴⁰⁰ blieb erhalten, sodass sich die Stadtflächen zumindest grundsätzlich nicht verkleinerten, auch wenn diese nun wesentlich dünner besiedelt waren und zu einem erheblichen Teil agrilkulturell genutzt wurden, während viele der alten Monumente verfielen. Hinzu kam, dass der grundbesitzende Adel in hohem Maße in den Städten ansässig blieb⁴⁰¹. Dies lässt sich inzwischen zumindest in Rom auch durch die Fortdauer einer zwar deutlich verarmten, aber immer noch substantiellen aristokratischen Wohnkultur nachweisen⁴⁰². Dadurch dauerte die traditionelle Verflechtung der urbanen Zentren mit dem Umland an. Auch die zivile und militärische sowie die kirchliche Verwaltung verblieb in der Stadt, sodass sich verschiedene Führungseliten gegenüberstanden und es zunächst nicht zur Dominanz einer einzigen Familie oder Gruppe kommen konnte⁴⁰³.

Gerade der Kontrast zu den Städten Britanniens, Germaniens und Galliens macht deutlich, dass Rom, aus einer globalen Perspektive gesehen, immer ein bedeutendes Zentrum blieb⁴⁰⁴. Daher erscheint mir das Fazit von Richard Hodges⁴⁰⁵, der einseitig auf den Verfall der Stadt schon im 5. Jahrhundert abhebt und die Grenzen der archäologischen Möglichkeiten bei der Erforschung der materiell gewiss stark verarmten Periode des 7./8. Jahrhunderts nicht recht einsehen will, etwas zu negativ⁴⁰⁶. Eine vorsichtiger Gesamtbeurteilung dürfte eher angebracht sein⁴⁰⁷, wobei die starken Veränderungen im Städtewesen bereits während des 5. und 6. Jahrhunderts und die erhebliche Zäsur im 7./8. Jahrhundert nicht gelegnet werden sollen, andererseits aber das Überleben einer gewissen Form von Urbanität in Italien und gerade auch in Rom selbst im Frühmittelalter deutlich herauszustellen ist.

⁴⁰⁰ Vgl. oben Anm. 61.

⁴⁰¹ H. KELLER, Adelherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien, 9.–12. Jh. (Tübingen 1979) bes. 5 f.: »Das ist nicht erst das Ergebnis einer hochmittelalterlichen Entwicklung, sondern hat seine Grundlage in vormittelalterlichen Eigentumsstrukturen und Institutionen«. Vgl. ferner C. WICKHAM, Aristocratic power in eighth-century Lombard Italy. In: A. CALLANDER MURRAY (Hrsg.), *After Rome's fall. Narrators and sources of early medieval history. Essays presented to W. Goffart* (Toronto, Buffalo, London 1998) 153–170.

⁴⁰² s. o. Anm. 180.

⁴⁰³ Darauf hebt auch H. KELLER, Die Entstehung der italienischen Stadtkommunen als Problem der Sozialgeschichte. *Frühmittelalterl. Stud.* 10, 1976, 171 f. ab, der darauf hinweist, dass es in italienischen Gemeinden des Frühmittelalters kaum zur Entstehung unterschiedlicher grundherrlicher Rechtsbezirke kam, sondern die Städte immer relativ einheitliche Gebilde blieben.

⁴⁰⁴ Das betont R. COATES-STEPHENS, The walls and aqueducts of Rome in the Early Middle Ages, *A. D.* 500–1000. *Journal Roman Stud.* 88, 1998, 166–178 (vgl. auch DERS., Le ricostruzioni altomedievali delle mura Aureliane e degli acquedotti. *Mél. École Française Rome. Moyen âge* 111, 1999, 209–225, bes. 224)

unter Verweis auf die während des gesamten Frühmittelalters fortdauernde Unterhaltung bzw. Restaurierung der aurelianischen Stadtmauer und der wichtigsten Aquädukte Roms durch die päpstliche Verwaltung.

⁴⁰⁵ R. HODGES, The riddle of St. Peter's republic. In: *Storia economica* 353–366.

⁴⁰⁶ Hodges steht in der Gesamtdebatte um das Schicksal der Städte recht eindeutig auf Seiten der Vertreter einer Diskontinuität und einer frühzeitig anzusetzenden, scharfen Zäsur; vgl. dazu auch den frühen und an vielen Punkten sicherlich nicht voll gelungenen Versuch einer Synthese durch R. HODGES / D. WHITEHOUSE, Mohammed, Charlemagne and the origins of Europe. *Archaeology and the Pirenne thesis*² (London 1989). Wesentlich differenzierter argumentiert er jetzt in HODGES, Towns. An der unterschiedlichen Akzentsetzung der Artikel von MARAZZI und HODGES (in: *Storia economica*) ist im übrigen die bereits mehrfach angesprochene, jeweils unterschiedliche Ausrichtung von Historikern und Archäologen recht gut auszumachen; siehe dazu WARD-PERKINS, Towns 168 Abb. 8.

⁴⁰⁷ Für ähnliche Versuche der Annäherung zwischen den divergierenden Standpunkten vgl. jetzt WARD-PERKINS, Towns; WICKHAM, *Archaeology* 11–15.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Quellen

ANON. VALES.

J. MOREAU, *Excerpta Valesiana*² (Leipzig 1968).

CASSIOD. var.

A. J. FRIDH, *Magni Aurelii Cassiodori Variarum libri XII*. CC Ser. Lat. XCVI (Turnhout 1973).

GREG. M. epist.

D. NORBERG, *S. Gregorii Magni Registrum Epistularum libri I–VII, VIII–XIV*. CC Ser. Lat. CXL/CXL A (Turnhout 1982).

LP

L. DUCHESNE, *Le Liber Pontificalis*. Texte, introduction et commentaire (Neudruck Paris 1955–57).

PAUL. DIAC. HL

G. WAITZ u. a., *MGH Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum saec. VI–IX* (Hannover 1878).

Vita Fulg. Rusp.

G. G. LAPEYRE, *Vie de Saint Fulgence de Ruspe de Ferrand, diacre de Carthage* (Paris 1929).

Vita S. Mel.

D. GORCE, *Vie de Sainte Mélanie*. SC 90 (Paris 1962).Abkürzungen der Inschriftencorpora sind aufzulösen nach: F. BÉRARD u. a., *Guide de l'Épigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales*³ (Paris 2000) 17 f.

Zeitschriften und Serien

AAAd

Antichità Altoadriatiche.

CCARB

Corso di Cultura sull'arte ravennate e bizantina.

MIÖG

Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.

PLRE

Prosopography of the Later Roman Empire.

QCSL

Quaderni del Centro Studi Lunensi.

SSCAM

Settimane di Studio del Centro italiano sull'Alto Medioevo, Spoleto.

Aufsätze, Monographien und Sammelwerke

BROGIOLO/GELICHI, Città

G. P. BROGIOLO/S. GELICHI, *La città nell'alto medioevo italiano*. *Archeologia e storia* (Rom, Bari 1998).

Ceramica in Italia I–II

L. SAGUI (Hrsg.), *Ceramica in Italia: VI–VII secolo I–II*; *Atti del convegno in onore di J. W. Hayes*, Rom 1995 (Florenz 1998).*Felix temporis reparatio*G. SENA CHIESA/E. A. ARSLAN (Hrsg.), *Felix temporis reparatio*; *Atti del convegno archeologico internazionale ›Milano capitale del impero romano‹*, Mailand 1990 (Mailand 1992).

Fin de la cité

C. LEPELLEY (Hrsg.), *La fin de la cité antique et le début de la cité médiévale. De la fin du III^e siècle à l'avènement de Charlemagne*. *Actes du colloque Paris-Nanterre 1993* (Bari 1996).HENNING, *Periclitans res publica*D. HENNING, *Periclitans res publica*. *Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5–493 n. Chr.* (Stuttgart 1999).

HERMES, Diakonien

R. HERMES, *Die stadtrömischen Diakonien*. *Röm. Quartalschr. Christl. Altkde.* 91, 1996, 1–120.

HODGES, Towns

R. HODGES, *Towns and trade in the age of Charlemagne* (London 2000).

Idea and ideal of the town

G. P. BROGIOLO/B. WARD-PERKINS (Hrsg.), *The idea and ideal of the town between Late Antiquity and the Early Middle Ages* (Leiden 1999).

LLEWELLYN, Rome

P. LLEWELLYN, *Rome in the Dark Ages*² (London 1993).

LTUR I–V

E. M. STEINBY (Hrsg.), *Lexicon topographicum urbis Romae I–V* (Rom 1993–99).

PANI ERMINI, Roma

L. PANI ERMINI, *Roma da Alarico a Teoderico*. In: *Transformations* 35–52.

POTTER, Towns

T. W. POTTER, *Towns in Late Antiquity. Iol Caesarea and its context* (Sheffield 1995).*Sedes regiae*G. RIPOLL/J. M. GURT (Hrsg.), *Sedes regiae, ann. 400–800* (Barcelona 2000).

SRIT I–IV

A. GIARDINA (Hrsg.), *Società romana e impero tardoantico I–IV* (Bari 1986).

Storia dell'alto medioevo

R. FRANCOVICH/G. NOYÉ (Hrsg.), *La storia dell'alto medioevo italiano (VI–X secolo) alla luce dell'archeologia*; *Convegno internazionale, Siena 1992* (Florenz 1994).

Storia economica

L. PAROLI/P. DELOGU (Hrsg.), *La storia economica di Roma nell'alto medioevo alla luce dei recenti scavi archeologici*. *Atti del seminario, Roma (Florenz 1993)*.

TESTINI/CANTINO WATAGHIN/PANI ERMINI, Cattedrale

P. TESTINI/G. CANTINO WATAGHIN/L. PANI ERMINI, *La cattedrale in Italia*. In: *Actes du XI^e con-*

- grès international d'archéologie chrétienne I. Lyon, Vienne, Genève et Aoste 1986 (Paris, Rom 1989) 5–232.
- Transformations
W. V. HARRIS (Hrsg.), *The transformations of Urbs Roma in Late Antiquity* (Portsmouth 1999).
- WARD-PERKINS, Public building
B. WARD-PERKINS, *From Classical Antiquity to the Middle Ages. Urban public building in Northern and Central Italy A.D. 300–800* (Oxford 1984).
- WARD-PERKINS, Towns
B. WARD-PERKINS, *Continuists, catastrophists, and the towns of post-Roman Northern Italy. Papers Brit. School Rome* 65, 1997, 157–176.
- WICKHAM, Archaeology
C. WICKHAM, *Early medieval archaeology in Italy: The last twenty years. Arch. Medievale* (Firenze) 26, 1999, 7–20.
- WICKHAM, Land and power
C. WICKHAM, *Land and power. Studies in Italian and European social history, 400–1200* (London 1994).
- ZANINI, Italie
E. ZANINI, *Le Italie bizantine. Territorio, insediamenti ed economia nella provincia bizantina d'Italia, VI–VIII secolo* (Bari 1998).

DISKUSSION NEUERER LITERATUR

In der folgenden Diskussion wird neuere Literatur besprochen, die seit dem Jahre 2000 erschienen ist. Sie kann jedoch keinesfalls den Anspruch erheben, eine vollständige Bibliographie zu einem so intensiv erforschten Thema zu sein. Rom in der Spätantike war das Thema einer großen Ausstellung in Rom Ende 2000/Anfang 2001, zu der ein reich bebildeter und sehr informativer Katalog erschienen ist: S. ENSOLI/E. LA ROCCA (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana* (Rom 2000). Einen wichtigen Beitrag zum Stadtbild des spätantiken Rom anhand der zahlreichen Bau- und Restaurierungsschriften hat ferner F. A. BAUER geliefert: *Beatitudo temporum. Die Gegenwart der Vergangenheit im Stadtbild des spätantiken Rom*. In: DERS. / N. ZIMMERMANN (Hrsg.), *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter* (Mainz 2001) 75–94. Eine neue Behandlung hat die rapide zunehmende Spolienverwendung im spätantiken Rom erfahren: R. COATES-STEPHENS, *Muri dei bassi secoli in Rome: observations on the re-use of statuary in walls found on the Equiline and Caelian after 1870. Journal Roman Arch.* 14, 2001, 217–238 hat gezeigt, dass die Praxis, in den Fundamenten von Neubauten zahlreiche Statuen der Kaiserzeit wiederzuverwenden, bereits in der Zeit um 300 aufkam. Er verbindet dieses Phänomen mit den Zerstörungen, die der Bau der aurelianischen Stadtmauer bewirkte, wodurch zahlreiche Ruinengrundstücke entstanden, die wiederum eine Spolienverwendung geradezu herausforderten. Gleichzeitig zeigt sich hieran, dass im 4. Jahrhundert in Rom noch einmal intensiv gebaut wurde, vor allem im Bereich der großen *domus* in den *horti* am Stadtrand.

Einen interessanten Beleg für das Schicksal eines solchen Gebäudes haben neue Grabungen auf dem Pincio geliefert: Hier wurden im Gebiet der Villa Medici Teile der *domus Pinciana* ergraben. Diese aristokratische Anlage befand sich im 4. Jahrhundert im Besitz eines Zweiges der Familie der Anicii. Nach 410 wurde sie von ihrer letzten Besitzerin verkauft (s. o. Anm. 100) und kam dadurch offenbar an das Kaiserhaus. Unter Honorius wurde ein neuer, prachtvoller Repräsentationsbau mit mehreren

reich dekorierten Empfangssälen errichtet, was einmal mehr zeigt, dass es auch nach dem Gotensturm noch erhebliche Neubauaktivitäten gab. Dieser kaiserliche Palast ging an Theoderich über, wurde aber um 500 erheblich zerstört (eventuell durch ein Erdbeben) und für die Spolienverwendung freigegeben (s. o. Anm. 27). Die Reste der Anlage nutzte aber noch Belisar als Hauptquartier im Winter 536/37; danach scheint das Grundstück zumindest teilweise in die Hand der Kirche gelangt zu sein. Vgl. F. GUIDOBALDI/V. JOLIVET in: *LTUR II* 156 f.; H. BROISE / M. DEWAILLY / V. JOVILET in: *Aurea Roma* a. a. O. 113–115; noch nicht zugänglich war mir der ausführlichere Bericht in: *Comptes Rendus Séances Acad. Inscript.* 2001. Die im 5. und 6. Jahrhundert zunehmende Bedeutung der Kirche bei der Verteilung von Grundstücken gerade im ausgedehnten Bereich der *horti* zeigt sich möglicherweise auch an dem hier ebenfalls zu beobachtenden Phänomen der intramuralen Gräber; dazu zuletzt M. COSTAMBEYS, *Burial topography and the power of the Church in fifth- and sixth-century Rome. Papers Brit. School Rome* 69, 2001, 169–189.

Einen guten Überblick über die Stadtentwicklung Roms in Spätantike und Frühmittelalter vermitteln die Beiträge in dem folgenden Sammelband: J. M. H. SMITH (Hrsg.), *Early medieval Rome and the Christian West. Essays in honour of D. A. Bullough* (Leiden 2000); siehe insbesondere F. MARAZZI zu Rom im 4. und 5. Jahrhundert (21–41); A. AUGENTI zum Palatin (43–53); A. ROVELLI zur Münzzirkulation in der byzantinischen Epoche (85–99), R. SANTANGELI VALENZANI zur frühmittelalterlichen Wohnkultur (101–112) und P. DELOGU zu den Verwaltungsstrukturen im 7. und 8. Jahrhundert (197–220); siehe hierzu meine Rezension: *Klio* 84, 2002, 244–246. Hinzu kommt nun der umfangreiche Katalog des neuen Museums in der Crypta Balbi: M. STELLA ARENA u. a. (Hrsg.), *Roma dall'antichità al medioevo. Archeologia e storia nel Museo Nazionale Romano Crypta Balbi* (Mailand 2001). In den einleitenden Essays werden u. a. folgende Themen abgehandelt: Verwaltungsgeschichte, Veränderungen im Stadtbild zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert, die Kaiserforen, der Kirchenbau, Handels-

netze und Wirtschaftsgeschichte; es folgt ein Überblick über die wichtigsten neueren Grabungen zur spätantik-frühmittelalterlichen Topographie. Schließlich ist mittlerweile ein weiterer wichtiger Kongressbericht erschienen, der die Geschichte der Stadt Rom im Frühmittelalter zum Thema hat: Roma nell'alto medioevo 1–2; 48. SSCAM 2000 (Spoleto 2001). Hervorzuheben sind hierin die Beiträge von L. PANI ERMINI zum Stadtbild im 6.–9. Jahrhundert (255–323), von V. SAXER zur kirchlichen Verwaltung (493–632), von F. MARAZZI zu den Siedlungsstrukturen im Umland (713–752; als Ergänzung zu seinem in Anm. 253 zitierten, grundlegenden Aufsatz von 1988), von C. PANELLA/L. SAGUI zur wirtschaftlichen Entwicklung im 4.–8. Jahrhundert (757–818) und von A. ROVELLI zum Münzumsatz (821–852). Ergänzt wird dieser Band durch eine neue Stadtgeschichte: A. VAUCHEZ (Hrsg.), *Storia di Roma dall'antichità a oggi. Roma medievale* (Rom, Bari 2001) mit den für unser Thema wichtigen Beiträgen von P. DELOCU zum Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter (3–40) und von F. MARAZZI zur frühmittelalterlichen Sozialgeschichte, insbesondere der Eliten (41–69). Auch zu einzelnen bedeutenden Monumenten der Stadt gibt es neue Publikationen. So ist ein ausführlicher Überblick (mit Forschungsgeschichte) über die bauliche Entwicklung der aurelianischen Stadtmauer durch die Jahrhunderte vorgelegt worden: R. MANCINI, *Le mura aureliane di Roma. Atlante di un palinsesto murario* (Rom 2001). Zum Colosseum und seiner Umgebung ist eine umfangreiche archäologische Dokumentation erschienen: R. REA (Hrsg.), *Rota Colisei. La valle del Colosseo attraverso i secoli* (Mailand 2002), in der R. REA (126–139) noch einmal detailliert das Schicksal des Gebäudes im 5. und 6. Jahrhundert beschreibt. Zur Crypta Balbi vgl. D. MANACORDA, *Crypta Balbi. Archeologia e storia di un paesaggio urbano* (Mailand 2001). Eine Zusammenfassung zu den neueren Grabungen im Stadtzentrum, insbesondere auf den Kaiserfora, liefert der folgende Band: S. BAIANI/M. GHILARDI (Hrsg.), *Crypta Balbi – Fori Imperiali. Archeologia urbana a Roma e interventi di restauro nell'anno del Grande Giubileo* (Rom 2000). Zum Schicksal der Kaiserfora im Früh- und Hochmittelalter vgl. ferner: R. MENEGHINI, *Il Foro di Traiano nel medioevo*. *Mél. École Française Rome*. *Moyen âge* 113, 2001, 149–172; R. SANTANGELI VALENZANI, *I Fori Imperiali nel medioevo*. *Mitt. DAI Rom* 108, 2001, 269–283. Daraus ergeben sich folgende neue Erkenntnisse: Am frühesten verlor das Forum Pacis seinen Charakter als öffentlicher Platz, denn hier nisteten sich schon zu Beginn des 4. Jahrhunderts bescheidene Zweckbauten ein, die offenbar vor allem eine Marktfunktion hatten (vgl. S. RIZZO, ebd. 241–243; das lässt auch die Angaben des Prokop in einem neuen Licht erscheinen: s. o. Anm. 177 f.). Im 6. Jahrhundert, eventuell im Zusammenhang mit den Gotenkriegen, wurde die Anlage teilweise von einer Nekropole überdeckt. Auf dem Caesarforum lassen sich zur gleichen Zeit erste Auffassungserscheinungen beobachten, aber dieser Platz scheint ebenso wie das Trajansforum (und anders als das Augustusforum; s. o. Anm. 28) noch länger von den Behörden freigehalten worden zu sein, was auch erklären mag, warum sich das 7. und 8. Jahrhundert hier stratigraphisch kaum fassen lassen. Deutliche Veränderungen

gab es im 9. Jahrhundert, als der noch vorhandene Plattenbelag abgetragen und zahlreiche Architekturstücke abtransportiert wurden, was wohl im Zusammenhang mit den gestiegenen päpstlichen Bauaktivitäten dieser Zeit zu sehen ist. Auf dem Caesarforum entwickelte sich zunächst eine Gartenanlage, dann ein Weinberg und schließlich ein Wohngebiet mit bescheidenen Hütten, die im Gegensatz zu den Elitenbauten auf dem Nervaforum (s. o. Anm. 180) standen. Ab dem 11. Jahrhundert versumpfte der Platz zunehmend, während sich auf dem Trajansforum eine mittelalterliche Wohnbebauung hielt. Zum spätantik-frühmittelalterlichen Kirchenbau in Rom gibt es jetzt einen äußerst umfangreichen Kongressbericht: F. GUIDOBALDI (Hrsg.), *Ecclesiae urbis. Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma (IV–X secolo)* 1–3, Rom 2000 (Rom 2002).

Zu den spätantiken Inschriften von Rom ist zu vermerken, dass die oben in Anm. 122 zitierte Inschrift, die wiederverwendet im Bereich der Crypta Balbi gefunden wurde, mittlerweile in vorläufiger Form von V. MORIZIO in: *Roma dall'antichità al medioevo a. a. O.* 228 f. publiziert worden ist. Die oben in Anm. 128 in Aussicht gestellte Dissertation von S. ORLANDI zu den spätantiken Sitzstufeninschriften des Colosseums befindet sich inzwischen im Druck: *Epigrafia anfiteatrale dell'Occidente romano* 6.

Zu Ostia vgl. jetzt: J. P. DESCCEUDRES (Hrsg.), *Ostia. Port et porte de la Rome antique*; Ausstellungskatalog Genf (Genf, Paris 2001), darin nochmals F. A. BAUER/M. HEINZELMANN, 278–282 zu der konstantinischen Bischofskirche; C. PAVOLINI, *La trasformazione del ruolo di Ostia nel III secolo d. C.* *Mél. École Française Rome* 114, 2002, 325–352 (als Ergänzung zu seinem oben in Anm. 70 genannten Aufsatz von 1986).

Interessante Neuerscheinungen sind in den letzten Jahren auch zu den Städten Norditaliens vorgelegt worden. So lässt sich in Aquileia durch Neufunde von Inschriften mittlerweile noch deutlicher erkennen, dass die Stadt während des 4. Jahrhunderts prosperierte und man bemüht war, das überkommene Stadtbild zu bewahren (vgl. oben Anm. 290): W. RIESS, *Konstantin und seine Söhne in Aquileia*. *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 135, 2001, 267–283; C. ZACCARIA, *La «trasformazione» del messaggio epigrafico tra II e IV secolo d. C. A proposito di un palinsesto rinvenuto nel foro di Aquileia*. In: G. ANGELI BERTINELLI/A. DONATI (Hrsg.), *Varia epigraphica*; *Atti del colloquio Bertinoro 2000* (Faenza 2001) 475–494; C. WITSCHER, *Meilensteine als historische Quelle? Das Beispiel Aquileia*. *Chiron* 32, 2002, 325–393. In *Iulium Carnicum* hingegen hat sich bestätigt, dass auch hier das städtische Forum ab dem späten 4. Jahrhundert zunehmend aufgelassen bzw. anderen Zwecken zugeführt wurde; dazu S. CORAZZO/P. DONAT/F. ORIOLO, *Trasformazione e abbandono dell'area meridionale del foro di Iulium Carnicum: nuovi dati stratigrafici*. In: G. BANCELLO/F. FONTANA (Hrsg.), *Iulium Carnicum. Centro alpino tra Italia e Norico dalla protostoria all'età imperiale*; *Atti del convegno Arta Terme, Cividale 1995* (Rom 2001) 237–273. Die urbanistische Entwicklung von Concordia ist nun anhand neuester Grabungsergebnisse breit dokumentiert in: P. CROCE DA VILLA/E. DI FILIPPO BALESTRAZZI (Hrsg.), *Concordia Sagittaria. Tremila anni di storia* (Padua 2001). Auch hier wurden öffentli-

che Gebäude wie das Theater (und offenbar die Thermen) bereits im Laufe des 4. Jahrhunderts aufgelassen und Spolien aus diesen Bereichen beim Bau des großen christlichen Komplexes wiederverwendet. Im 5./6. Jahrhundert wurden offenbar viele *domus* von einer wesentlich einfacheren Bebauung überdeckt. Die frühmittelalterliche Besiedlung ist nach wie vor schwer zu fassen; es scheint aber festzustehen, dass sich die Stadt nicht völlig entvölkerte. Da zumindest ein Teil der christlichen Anlage (der Trikonchen-Bau) weiterhin genutzt wurde, kann man eventuell davon ausgehen, dass auch der Bischof weiterhin hauptsächlich hier residierte (allerdings in einem äußerst bescheidenen, kaum noch »städtisch« zu nennenden Umfeld), bis in karolingischer Zeit eine neue Basilica direkt über der alten entstand. Das Zeugnis der schriftlichen Quellen (s. o. Anm. 352), die von einer Verlegung des Bischofssitzes nach Caorle berichten, ist weiterhin mit großer Skepsis zu betrachten; so auch C. LA ROCCA, *Un vescovo e la sua »città«*. Le trasformazioni tardoantiche e altomedievali di Concordia (secoli IV–X). In: P. CROCE DA VILLA / E. DI FILIPPO BALESTRAZZI (Hrsg.), *Concordia Sagittaria. Tremila anni di storia* (Padua 2001) 287–299; während L. VILLA, *Le vicende di Concordia nell'altomedioevo alla luce delle evidenze emerse presso la cattedrale di Santo Stefano*. In: Ebd. 301–311 der Überlieferung doch mehr Raum zugestehen möchte, da die Bauaktivitäten in Concordia im 7. und 8. Jahrhundert (gerade auch im Vergleich zum 6. Jahrhundert) als sehr bescheiden eingestuft werden müssen und einen rapiden Niedergang erkennen lassen, der nicht zu einem »centro episcopale urbano« (304) passe. Zu Emona vgl. nochmals zusammenfassend L. PLESNIČAR GEC, *Il territorio emonense dalla preistoria alla tarda antichità*. In: *Concordia Sagittaria a. a. O.* 5–18. Zum Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter in dieser Region vgl. auch die Beiträge in: R. BRATOŽ (Hrsg.), *Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese* (Ljubljana 2000). Zu den Grabungen in der frühchristlichen Basilica unter San Vigilio in Trient, die auch zahlreiche interessante Inschriftenfunde erbracht haben, vgl. jetzt die ausführliche Publikation von I. ROGGER / E. CAVADA (Hrsg.), *L'antica basilica di San Vigilio in Trento. Storia, archeologia, reperti 1–2* (Trient 2001).

Eine systematische Studie liegt nunmehr zum Schicksal der Villen in einer wichtigen Region Norditaliens vor: N. MANCASSOLA / F. SAGGIORO, *Insedimento rurale e campagne tra tarda antichità e altomedioevo. Territori tra Verona, Brescia e Mantova. Ant. Tardive* 9, 2001, 307–330. Hier zeigt sich deutlich, dass gerade die großen Luxusvillen um den Gardasee in der Zeit zwischen dem späten 4. und der Mitte des 5. Jahrhunderts (also zeitgleich mit den starken Veränderungen in den Städten) von zahlreichen Auflassungen betroffen waren. Diese bedeutete allerdings in vielen Fällen noch nicht

das Ende der landwirtschaftlichen Nutzung, denn häufig bestand eine Form von »primitiver« Restbesiedlung fort. Teilweise wurde diese im frühen 6. Jahrhundert von Germanen getragen; vgl. den Ausgrabungsbefund von Ficarolo: A. BÜSING-KOLBE / H. BÜSING, *Stadt und Land in Oberitalien* (Mainz 2002) 93–97. Zusammenfassend zur frühmittelalterlichen Siedlungsarchäologie vgl. C. WICKHAM, *Medieval studies and the British School at Rome. Papers Brit. School Rome* 69, 2001, 35–48. Aus dieser Befundlage ergibt sich allerdings ein Problem, das erst jetzt deutlichere Konturen gewonnen hat: Wie im Haupttext dargestellt, ist trotz einer mancherorts fortbestehenden Wohnkultur auf höherem Niveau (s. o. Anm. 315) davon auszugehen, dass in vielen Städten wie z. B. in Brescia im Laufe des 5. Jahrhunderts die reich ausgestatteten *domus* der Oberschicht aufgelassen bzw. mit weitaus primitiveren Einbauten unter Verwendung von Holz und Lehmfußböden überzogen wurden. Genau die gleichen Tendenzen beobachten wir nun zeitgleich auch bei den Luxusvillen auf dem Land. Damit stellt sich aber immer drängender die Frage, wo eigentlich die Angehörigen der lokalen Eliten ab dieser Zeit gelebt haben. Dass sie in Italien stadtsässig blieben, unterliegt keinem Zweifel, und wir können sie gerade für das spätere 5. und das 6. Jahrhundert in den Stifterinschriften auf den Mosaikböden vieler Kirchen in Norditalien auch noch recht gut fassen. Dort wird immer noch ostentativ auf ihren hohen sozialen Status abgehoben, aber dem stehen keine entsprechenden archäologischen Befunde für ihre Privathäuser mehr gegenüber, und erst aus karolingischer Zeit sind dann in Rom wieder aufwändiger gestaltete Steinhäuser bekannt (s. o. Anm. 180).

Der wichtigste neuere Beitrag zur Geschichte der spätantiken Stadt im Allgemeinen ist ohne Zweifel das Buch von J. H. W. G. LIEBESCHUETZ, *The decline and fall of the Roman city* (Oxford 2001). Mit diesem Werk werde ich mich an anderen Stellen ausführlicher auseinandersetzen, u. a. in einem gemeinsam mit J. U. Krause herausgegebenen Sammelband: *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums München 2003* (in Vorbereitung).

Zu einigen Städten des byzantinischen Reiches gibt es neue zusammenfassende Publikationen mit besonderem Bezug zur Spätantike, so zu Ephesos und Aphrodisias: R. PILLINGER u. a. (Hrsg.), *Efeso paleocristiana e bizantina – Frühchristliches und byzantinisches Ephesos* (Wien 1999); C. RATTÉ, *New Research on the urban development of Aphrodisias in Late Antiquity*. In: D. PARRISH (Hrsg.), *Urbanism in western Asia Minor. New studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos* (Portsmouth 2001) 117–147. Zu den Städten Africas und insbesondere zu Karthago im 5. und 6. Jahrhundert vgl. jetzt: *L'Afrique vandale et byzantine* (1^{re} partie). *Antiquité Tardive* 10, 2002.